

Allgemeine Einleitung in das
ALTE TESTAMENT

Mitschrift der Vorlesung von

Univ.Ass. Dr. A. SIQUANS

Upgedatet, ergänzt und strukturiert bis **inkl. Vorlesung Semesterende**

Wesentlichste und umfassendste Grundlage waren die Zusammenfassungsblätter von Frau Dr. A. Siquans

Exzerpte nach Erich Zenger (Entstehung und Aufbau des AT), Synoptische Zeittafel - alles von (freundlichen) KommilitonInnen.



Inhaltsverzeichnis

- 0 Prinzipielles
- 0.1 Vorlesung
- 0.2 Prüfung

Ziele und Inhalte der Vorlesung

- 1. Der Kanon
 - 1.1 Was bedeutet Kanon?.....
 - 1.2 Die verschiedenen Kanones unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften
 - 1.3 Die Entstehung des alttestamentlichen Kanons
 - 1.3.1 Biblische Zeugnisse der Kanonwerdung.....
 - 1.3.2 Der Abschluss der Tora.....
 - 1.3.3 Der Prophetenteil.....
 - 1.3.4 Die Schriften – der umstrittenste Teil des Kanons.....
 - 1.3.5 Zeugnisse für einen jüdischen Kanon
 - 1.3.6 Die Entstehung des christlichen Alten Testaments
 - 1.4 Der Kanon als hermeneutische Vorgabe biblischer Theologie
 - 1.5 Heilige Schrift – Kanonisierte Gewalt?
 - 2. Inspiration und Wahrheit der Schrift.....
 - 2.1 Biblische Zeugnisse.....
 - 2.3 Inspiration und Wahrheit der Schrift nach dem II. Vatikanischen Konzil
 - 2.4 Die Inspiration der Schrift in der neueren Diskussion
 - 2.4.1 Der Ansatz beim Vorgang der Konstituierung der Glaubensgemeinschaft
 - 2.4.2 Der Ansatz beim Vorgang des Rezipierens.....
 - 2.4.3 Der Ansatz beim Phänomen der Inspiration des glaubenden Menschen
 - 3. Hermeneutik des AT innerhalb der zweigeteilten christlichen Bibel
 - 3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede jüdischer und christlicher Hermeneutik
 - 3.2 Das Neue am Neuen Testament
 - 3.3 Die Bezeichnung „Altes Testament“ und Alternativvorschläge
 - 3.4 Zu einer angemessenen Hermeneutik des Alten Testaments
 - 3.4.1 Falsche Verstehensweisen des Verhältnisses AT – NT
 - 3.4.2 Die problematische Sicht in Dei Verbum
 - 3.4.3 Eine angemessene Hermeneutik: Der kanonische Dialog.....
 - 3.4.4 Was ist der notwendige „Gesprächsbeitrag“ des AT für Christen?
4. Das Verhältnis von Judentum und Christentum.....
 - 4.1 Einige kirchliche Aussagen über das Judentum.....
 - 4.2 Juden und Christen lesen die Bibel
 - 4.2.1 Das Christentum hat die Schriften Israels zum ersten Teil seiner Bibel gemacht.
 - 4.2.2 Wie soll die Kirche ihr „Altes“ Testament hören bzw. lesen?.....
5. Textgeschichte.....
 - 5.1.1 Die prämasoretische Textsicherung
 - 5.1.2 Die Arbeit der Masoreten.....
 - 5.1.3 Die hebräischen Bibelhandschriften.....
 - 5.1.4 Die modernen Druckausgaben
 - 5.2 Die Handschriften aus Qumran und der Geniza von Kairo
 - 5.2.1 Die Handschriften aus Qumran
 - 5.2.2 Die Funde Masada, Nahal Hever und Wadi Muraba’at.....
 - 5.2.3 Die Geniza von Altkairo
 - 5.3 Die alten Übersetzungen

5.3.1 Die griechischen Übersetzungen	
5.3.2 Die Targumim	
5.3.3 Die Peschitta.....	
5.3.4 Die lateinischen Übersetzungen	
5.4 Theorien zur Textgeschichte der hebräischen Bibel	
5.4.1 Die Idee der „hebraica veritas“	
5.4.2 Die „Urtext“-Theorie von Paul de Lagarde.....	
5.4.3 Die „Vulgärtext“-Theorie von Paul Kahle	
5.4.4 Die Theorie der „lokalen Textfamilien“ von W.F. Albright und F.M. Cross	
5.4.5 Neuere Ansätze	
6. Forschungsgeschichte.....	
6.1 Die Entwicklung der kritischen Erforschung der Schrift	
6.2 Die historisch-kritische Exegese und die katholische Kirche	
6.2.1 Die Phase der Abwehr	
6.2.2 Die Phase des Angriffs.....	
6.2.3 Die Phase der Rezeption	
7. Geschichte Israels.....	
7.1 Was ist Geschichte Israels?	
7.2 Die Quellen für eine Geschichte Israels.....	
7.2.1 Die Bibel	
7.2.2 Außerbiblische Quellen.....	
Die Meša-Stele	
Bileam-Inschrift	
Siloah-Inschrift.....	
Ostraka	
Siegel.....	
Inschriften aus Hirbet el-Qom	
Inschriften aus Kuntillet <Ağrud	
Zwei Amulette aus Jerusalem	
Die Tel-Dan-Stele	
Inschriften aus Hirbet Bet Layy	
7.2.3 Die Bedeutung der Archäologie für die Bibelwissenschaft	
Die Archäologie kann.....	
Die Archäologie kann nicht.....	
7.3 Ein erster Überblick	
7.3.1 Geographische Einordnung.....	
7.3.2 Überblick über die Geschichte Israels.....	
7.4 Das davidische Königtum	
7.4.1 Das davidische Königtum in der Bibel	
7.4.2 David, Salomo und ihr Reich	
7.4.3 König David – ein typisch altorientalischer Herrscher mit Abweichungen.....	

Literaturliste ¹

Nostra Aetate - das Konzilsdokument

Entstehung und Aufbau des AT - nach Erich Zenger ²

Synoptische Zeittafel zur Geschichte Israels ³

Zeittafel zur Geschichte des Volkes Israels (nach Bock) ⁴

¹ (aus dem Text zusammenkopiert)

² dankenswert erhalten von Judith Hirsch

³ dankenswert erhalten von Judith Hirsch

0 Prinzipielles

0.1 Vorlesung

aus dem KoVo

A. Siquans

105063 VO

Allgemeine Einleitung in das Alte Testament

Mo., 14.15-16.00, 2st.

HS 47

Alte Studienordnung: Pflichtvorlesung für HörerInnen aller Studienrichtungen

(1. Studienabschnitt)

Neue Studienordnung: Pflichtvorlesung für HörerInnen der Fachtheologie und Religionspädagogik (1. Studienabschnitt)

Freies Wahlfach für HörerInnen der Studienrichtung Lehramt Religion

Beginn: 10.3.2003

Ziel:

Die Vorlesung führt in einem ersten Teil in Grundfragen der Interpretation des Alten Testaments ein. Grundlegend ist die Hermeneutik des Alten Testaments innerhalb der zweiteiligen christlichen Bibel. In diesem Zusammenhang steht auch die Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Christentum. Weiters sollen die Themen Kanon und Inspiration theologisch und historisch zur Sprache kommen. Die Forschungsgeschichte hilft, die Stellung und Eigenart der Forschungsdisziplin zu erhellen. Ein Einblick in die Textgeschichte des alttestamentlichen Bibeltexes beschließt diesen Teil.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der Geschichte Israels gewidmet, die in ihren wichtigsten Etappen vorgestellt werden soll.

Literatur zur Einführung.

- *Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Das Dokument der päpstlichen Bibelkommission vom 23.4.1993 mit einer kommentierenden Einführung von Lothar Ruppert und einer Würdigung durch Hans-Josef Klauck* (SBS 161; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1995).

- Christoph Dohmen / Thomas Söding (Hg.), *Eine Bibel - zwei Testamente. Positionen biblischer Theologie* (UTB für Wissenschaft 1893; Paderborn: Schöningh, 1995).

- Erich Zenger, *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1, 1; Stuttgart: Kohlhammer, 2001).

- Ernst Axel Knauf, *Die Umwelt des Alten Testaments* (SKKAT 29; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1994).

- Herbert Donner, *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen* (ATD Ergänzungsreihe 4; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2 1995).

- Ernst Axel Knauf / Albert de Pury, *Geschichte Israels im Spiegel zeitgenössischer Texte und Bilder von Merneptah bis Bar Kochba* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 2; Stuttgart: Kohlhammer, 2003).

- Sebastian Bock, *Kleine Geschichte Israels: Von den Anfängen bis zur neutestamentlichen Zeit* (Freiburg i.B.: Herder, 1998).

⁴ S. Bock: Kleine Geschichte des Volkes Israel

0.2 Prüfung

- O Termin: Anmelden !!
27.6.03 11.00
Ende des Semesters, weitere 2 Semester je 3 T
- O Stoff: - Vorlesung und
- Pflichtlektüre (sh Seite 5 !; insbes. Bock: Geschichte Israels);
zB Entstehung Israels, Historie der Patriarchen
- schriftlich,
- ca 30 Min
- O Skriptum: sh Zusammenfassingsblätter
(auch auf → www.schrefler4you.at)
- O Bibliographie: im Anhang;

0.3 Vorlesungsdaten

	Vorlesung	Inhalt		Vorlesung	Inhalt
1	10.03.2003	<input checked="" type="checkbox"/>	8	12.05.	<input checked="" type="checkbox"/>
2	17.03	Krk	9	19.05.	<input checked="" type="checkbox"/>
3	24.03.	<input checked="" type="checkbox"/>	10	26.05.	<input checked="" type="checkbox"/>
4	31.03.	<input checked="" type="checkbox"/>	11	02.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
5	07.04.	<input checked="" type="checkbox"/>	12	16.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
6	28.04.	<input checked="" type="checkbox"/>	13	23.06.	<input checked="" type="checkbox"/>
7	05.05.	<input checked="" type="checkbox"/>	14	27.06.	Prüfung !

0.4 Verwendete Bücher / Literatur

Autor	Titel	erschienen
SIQUANS, Agnethe:	Zusammenfassingsblätter der Vorlesung	
BOCK, Sebastian	Kleine Geschichte des Volkes Israel	
	Das Große Bertelsmann Lexikon 2002	
	Quellentexte 2. Vatikan. Konzil	
ZENGER, Erich	Lebendige Welt der Bibel - AT	

Ziele und Inhalte der Vorlesung

Pflichtlektüre:

Erich Zenger, *Einleitung in das Alte Testament* (Stuttgart: Kohlhammer, ³1998 bzw. ⁴2001) Teil A + B, S. 12-65. [nur das Großgedruckte]

Sebastian Bock, *Kleine Geschichte Israels: Von den Anfängen bis zur neutestamentlichen Zeit* (Freiburg i.B.: Herder, 1998).

Ziel:

- Voraussetzungen und Grundfragen der Interpretation des AT
- Methoden der Exegese werden in der VO „Einführung in die bibelwissenschaftlichen Methoden“ gelehrt
- Als Unterlagen:
 - Gliederung
 - Materialblätter
 - Zusammenfassungen der Vorlesungen
 - Literaturliste

Inhalt:

I Allgemeiner Teil

- 1 Der Kanon
 - o Grundfragen der Interpretation
 - o Was ist das AT ?
 - o Welche Schriften ?
 - o Anordnung der Bücher
 - o Auslegung
- 2 Inspiration und Inhärenz
- 3 Christliche Bibel in ihrer Gesamtheit
 - o AT und NT und ihr Verhältnis
- 4 Christentum und Judentum
 - o Verhältnis
- 5 Textgeschichte
 - o Entwicklung des Bibeltextes
 - o verschiedene Stadien und Richtungen
 - o Qumran, ältere Varianten
- 6 Forschungsgeschichte
 - o Abfassung der Bücher
 - o historische kritische Exegese

II Geschichte Israels (ausgewählte Punkte)

- 1 Exodus
- 2 Königtum Davids

I Allgemeines

1 DER KANON

1.1 Was bedeutet Kanon ?

Abgeleitet von hebr. → griech. κανών : Schilfrohr, Messrohr, Maßstab, Richtlinie.

- **Mit Kanon ist die Gesamtheit der heiligen Schriften gemeint, die eine Glaubensgemeinschaft für sich als normativ anerkennt.**
- Die im Kanon gesammelten Schriften sind aus dem übrigen Schrifttum herausgehoben und davon abgegrenzt.
- Kanonische Schriften beanspruchen besondere Autorität.

Der Begriff „Kanon“ zur Bezeichnung der heiligen Schriften entstand vermutlich Anfang des 4.Jh.s in der christlichen Tradition (Synode von Laodizäa, 360):

Nur die kanonischen Bücher des Alten und Neuen Testaments dürfen im Gottesdienst gelesen werden.

Das **Judentum** kennt keinen vergleichbaren Begriff.

Man spricht von „Lesung“ (Miqra), „Büchern“ oder „heiligen Schriften“.

Im rabbinischen Schrifttum findet sich die Aussagen, dass bestimmte Bücher „die Hände verunreinigen“.

Der Ausdruck „**Bibel**“ geht auf das griechische biblia zurück, was „kleine Bücher“ bedeutet.

Das NT und die Kirchenväter sprechen von der „Schrift“ oder den „Schriften“.

Der Kanon legt den **Umfang** an Büchern fest, die zur heiligen Schrift gehören.

- Das bedeutet gleichzeitig eine Abgrenzung gegenüber allen anderen Schriften.
- Diese werden „Apokryphen“ (im kath. Sprachgebrauch) bzw. Pseudepigraphien (im evang. Sprachgebrauch) genannt.
- Es gibt Apokryphen zum AT (Jubiläenbuch, Henochbuch, 4 Esra, 4 Makk, u.v.a.)
- sowie zum NT (Kindheitsevangelien, Apostelakten u.a.).

Daneben wird mit der Kanonisierung auch der **Textbestand** der einzelnen Bücher fixiert.

Es darf weder etwas weggenommen noch etwas hinzugefügt werden.

1.2 Die verschiedenen Kanones unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften

1.2.1 Judentum - Tanach

Die heilige Schrift der Juden ist der **Tanach** (T = Tora, N = Nebi>im, Ch/K = Ketubim).

- Der Tanach enthält hebräisch verfasste Schriften (mit aramäischen Teilen in Esra und Dan).

- Er ist dreiteilig aufgebaut, wobei die Einordnung der Bücher in die Teile bzw. die Anordnung variierte.
- Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit mit dem hebräischen Bibeltext ist heute die BHS bzw. die im Erscheinen begriffene BHQ (Biblia Hebraica Quinta).
- **Die Tora** (= „Weisung“) ist die Grundlage, gleichsam „Kanon im Kanon“. Sie wird im Synagogengottesdienst in fortlaufender Lesung vorgetragen. Die Propheten, eingeteilt in vordere und hintere Propheten bilden den ersten Kommentar zur Tora.
- In den „Schriften“ sind die übrigen Bücher gesammelt. Auch sie sind Kommentar zur Tora, spielen aber im Gottesdienst kaum eine Rolle. Alle drei Teile sind durch gezielte Stichwortverbindungen miteinander verknüpft (Vgl. Zenger, Einleitung, 26f).

1.2.2 Die griechische Septuaginta (LXX)

enthält eine größere Anzahl an Büchern.

- Bereits im 3.Jh.v.Chr. wurden damit begonnen, die schon kanonische Tora ins Griechische zu übersetzen.
- Zu dieser Zeit lebte in Alexandria eine große jüdische Diasporagemeinde, deren Umgangssprache griechisch war. Später folgte der Prophetenteil, sowie die Schriften, die noch keinen abgeschlossenen Kanonteil bildeten. Daher konnten noch weitere Schriften hinzugefügt werden. Diese wurden z.T. aus dem Hebräischen übersetzt (z.B. Sirach), z.T. waren sie ursprünglich griechisch abgefasst (z.B. das Buch der Weisheit).
- Reihenfolge und Umfang des Kanons konnten auch bei der LXX noch variieren.
- Die Septuaginta ordnet die Schriften nach einem grundlegend anderen Prinzip an als der Tanach.

Man ordnete die Bücher stärker nach Gattungen.

So folgt der Tora, jetzt „Pentateuch“ („das fünfteilige“ <Buch>) genannt,

ein großer Geschichtsteil, der die vorderen Propheten enthält und aus den Ketubim die „historischen“ Bücher an der Stelle einfügt, an der sie nach der erzählten Zeit hineingehören, z.B. das Rutbuch nach dem Richterbuch, weil es in der Richterzeit spielt.

Zusätzlich werden die Bücher Tobit, Judit, Zusätze zu Ester und die Makkabäerbücher eingefügt.

Somit sind alle Bücher gesammelt, die sich mit der Vergangenheit Israels befassen.

Als dritter Teil folgen die Weisheitsschriften und Psalmen.

Auch hier wurden neue Schriften eingefügt: die Weisheit (Salomos), Jesus Sirach, die Psalmen Salomos (nicht in allen Handschriften).

Die Schriften enthalten Weisheitslehre für die Gegenwart.

Der 4. und letzte Teil des Septuagintakanons sind die Prophetenbücher (im Tanach die hinteren Propheten). Auch Dan wird nun hier eingeordnet.

- Mit dieser betonten Schlussstellung erhält der Kanon insgesamt eine prophetische, eschatologische Orientierung. Es geht um Zukunft.
- Außerhalb der Zählung nennt die LXX den 151. Psalm und das 4. Makk. Das Gebet des Manasse, das die Vulgata im Anhang druckt (und ihr folgend auch Luther), ist in der LXX nicht zu finden.

Erich Zenger parallelisiert den Aufbau des Septuagintakanons mit dem des NT:

Grundlegung:	Pentateuch	Evangelium
Vergangenheit:	Geschichtsbücher	Apostelgeschichte
Gegenwart:	Weisheitsschriften	Paulusbriefe und kathol. Briefe
Zukunft:	Prophetenbücher	Offenbarung

Es gibt Argumente gegen diese Deutung von E. Zenger:

- Einerseits ist der Einschnitt zwischen Pentateuch und Geschichtsbüchern nicht immer eindeutig gegeben (man sprach auch von Heptateuch (7) oder Oktateuch (8)). Man könnte also Pentateuch und Geschichtsbücher auch zusammen als eine große Geschichtsdarstellung lesen.
- Andererseits zeigt der Befund der Bibelhandschriften bis zum Buchdruck, dass verschiedenste Bibelausgaben auch verschiedenste Anordnungen der Bücher und Buchteile aufweisen. Ursprünglich waren die Schriften ja auf Rollen geschrieben.

In diesem Sinne deutet auch **Norbert Lohfink** die Struktur des Kanons:

- Die Tora ist eine feststehende Größe.
- Aber alle anderen Schriften können sich unmittelbar auf diese beziehen. Da gibt es im Grunde keine festgelegte Reihenfolge. Erst mit dem Aufkommen des Kodex für die Bibel musste man eine Reihenfolge festlegen.
- Trotz der divergierenden Befunde hat die Anordnung der Einheitsübersetzung eine gute Tradition und darf, da sie uns heute als Schrifttext vorliegt und in der Kirche verwendet wird, - im Sinne von Zenger – auch theologisch gedeutet werden.

1.2.3 Verschiedene Kanones

→ Der Tanach, wie er heute vorliegt, ist nicht der einzige jüdische Kanon.

- Die Samaritaner, die sich Ende des 4. Jh.s v. Chr. von der übrigen jüdischen Gemeinschaft getrennt hatten, anerkennen nur die Tora.
- Auch die Sadduzäer, die mit dem Tempel 70 n. Chr. untergegangen sind, akzeptierten nur die Tora.
- Die Gemeinschaft von Qumran hatte einen wesentlich umfangreicheren Schriftenbestand.
- Der Tanach geht auf das rabbinisch-pharisäische Judentum zurück, das nach der Zerstörung des Tempels bestimmend wurde.

Samariter, Samaritaner

die mit fremdstämmigen Zuwanderern vermischte Restbevölkerung des 722 v. Chr. zerstörten und in die assyrische Provinz Samaria verwandelten Reiches Israel. Von den Juden als unrein betrachtet und vom Tempelwiederaufbau ausgeschlossen, konstituierten sie sich im 4. Jahrhundert v. Chr. als eigene Kultgemeinschaft (Tempel auf dem Garizim bei Sichem, heute

Nablus). Als Heilige Schrift erkennen sie nur den Pentateuch an, nicht die übrigen Schriften des Alten Testaments. Durch Verfolgungen, missglückte Aufstände und Ausnahmegesetze wurden sie stark dezimiert. Die heute sehr kleine Gemeinde der Samariter betrachtet sich als das Einzige wahre Gottesvolk.

Sadduzäer.

*etwa 150 v. Chr. bis 70 n. Chr. jüdische Partei des Priesteradels, wahrscheinlich nach dem Hohenpriester Salomos, Zadok, benannt; Gegner der Pharisäer. Sie anerkannten nur Bücher Mose 1.–5. als Offenbarung, lehnten Auferstehungshoffnung und Engelglauben nach der Apostelgeschichte nach Lukas 23,8 ab.
Bertelsmann Lexikon 2002*

→ Auch der Septuagintakanon wurde von der christlichen Kirche übernommen, ist aber ein jüdischer Kanon.

Für die Christen war also die LXX die heilige Schrift.

Vom NT war noch keine Rede.

Diverse Schriftzitate im NT zu einem großen Teil der LXX.

Im 2. Jh. wurden dann auch diese neuen Schriften zur heiligen Schrift und dem dadurch entstehenden AT als zweiter Teil der christlichen Bibel angefügt.

Auch im Christentum war der Umfang der Bibel nicht von Anfang an festgelegt. So existieren bis heute unterschiedliche christliche Kanones.

Der katholische Kanon übernahm 7 Bücher aus der LXX, die der Tanach nicht enthält, nämlich Tobit, Judit, Weisheit, Sirach, 1 / 2 Makk und Baruch sowie Zusätze zur Dan und Est.

Sie werden deuterokanonisch, d.h. kanonisch zweiter Ordnung genannt.

In evangelischer Ausdrucksweise heißen sie „Apokryphen“, weil sie dort nicht zu den kanonischen Büchern zählen. Sie werden im Anhang gedruckt. Die Kirche hat diese Bücher benutzt, wenn auch ihre Bedeutung von Anfang an nicht unumstritten war.

Die griechisch-**orthodoxe** Kirche bestreitet ebenfalls die Kanonizität der deuterokanonischen Schriften.

Die koptisch-orthodoxe Kirche anerkennt den 151. Psalm der LXX und das 3. Esrabuch. Sie hat übrigens im NT den 1. und 2. Clem und die Apostolischen Konstitutionen.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche besitzt den umfangreichsten Kanon mit dem Jubiläenbuch, Henoch, Esra 3 und 4, 3 Makk, 151. Psalm und dem Gebet des Manasse.

Die syrisch-orthodoxe Kirche akzeptierte 3 Makk, dafür fehlen Tobit und im NT 2 Petr, 2 / 3 Joh, Jud, Offb. (Heute druckt sie den kath. oder den protestant. Kanon).

Abgesehen vom Umfang variieren die Kanones auch in der **Anordnung** der Bücher.

Nur eine Konstante gibt es: Die fünf Bücher Mose stehen immer in der gleichen Reihenfolge am Anfang.

Es gibt heute Bemühungen, zwischen den christlichen Kirchen eine Verständigung über die unterschiedlichen Formen des Kanons zu erzielen, sodass das kein Streitpunkt mehr sein muss.

Die Bücher, über die Uneinigkeit besteht, sind von ihrer Bedeutung auch für die Dogmatik nie im Mittelpunkt gestanden.

Der Kern aller Kanonformen geht für das AT auf die hebräische Bibel zurück und ist in den christlichen Kirchen übereinstimmend.

Vom Kanon oder vom Alten Testament kann daher immer nur im Zusammenhang einer bestimmten Glaubensgemeinschaft gesprochen werden.

Synopse von Hebräischer Bibel, griechischer Bibel (Septuaginta) und Einheitsübersetzung des Alten Testaments

Hebräische Bibel Masoretentext	Griechische Bibel Septuaginta	Einheitsübersetzung
1. Tora bereschit (Genesis) schemot (Exodus) wajiqra (Levitikus) bamidbar (Numeri) debarim (Deuteronomium)	1. Pentateuch Genesis Exodus Levitikus Numeri Deuteronomium	1. Der Pentateuch = die fünf Bücher Mose Genesis (I.Mose) Exodus (2. Mose) Levitikus (3. Mose) Numeri (4. Mose) Deuteronomium (5. Mose)
2a. Vordere Propheten Josua Richter 1 Samuel 2 Samuel 1 Könige 2 Könige	2. Geschichtsbücher Josua Richter Rut 1 Könige 1 Samuel) 2 Könige 2 Samuel) 3 Könige 1 Könige) 4 Könige 2 Könige) 1 Paralipomena 1 Chronik) 2 Paralipomena 2 Chronik) Esra Nehemia Ester <i>Judit</i> <i>Tobit</i> 1 <i>Makkabäer</i> 2 <i>Makkabäer</i> 3 <i>Makkabäer</i> 14 <i>Makkabäer</i>	2. Geschichtsbücher Josua Richter Rut 1 Samuel 2 Samuel 1 Könige 2 Könige 1 Chronik 2 Chronik Esra Nehemia <i>Tobit</i> <i>Judit</i> Ester 1 <i>Makkabäer</i> 2 <i>Makkabäer</i>
2b. Hintere Propheten Jesaja Jeremia Ezechiel Hosea Amos Joel Obadja Jona Micha Nahum Habakuk Zephanja Haggai Sacharja Maleachi	3. Weisheitsbücher Psalmen Sprichwörter Kohélet Hoheslied Ijob <i>Weisheit</i> <i>Jesus Sirach</i> <i>Psalmen Salomos</i>	3. Weisheitsbücher Ijob Psalmen Sprichwörter Kohélet Hoheslied <i>Weisheit</i> <i>Jesus Sirach</i>
3. Schriften Psalmen Ijob Sprichwörter Rut Hoheslied Kohélet Klagelieder Ester	4. Propheten Hosea Amos Micha Joel Obadja Jona Nahum Habakuk	4. Propheten Jesaja Jeremia Klagelieder <i>Baruch</i> Ezechiel Daniel Hosea Joel

Daniel	Zefanja	Amos
Esra	Haggai	Obadja
Nehemia	Sacharja	Jona
1 Chronik	Maleachi	Micha
2 Chronik	Jesaja	Nahum
	Jeremia	Habakuk
	<i>Baruch</i>	Zefanja
	Klagelieder	Haggai
	Ezechiel	Sacharja
	Daniel	Maleachi

1.3 Die Entstehung des alttestamentlichen Kanons

Die erste und bis heute gültige kirchenamtliche Festlegung der zum Kanon gehörigen Bücher in der katholischen Kirche nahm das Konzil von Trient 1546 vor (Kanon der Vulgata).

Die Entstehung des Kanons ist weniger als eine punktuelle Entscheidung, sondern vielmehr als länger andauernder Prozess zu verstehen, der schon in den Schriften selbst und ihrem Anspruch zu Grunde gelegt ist.

Die sog. Synode von Jamnia / Jabne (90/100 v. Chr.), von der man annahm, dass sie den Kanon festgelegt hätte, ist historisch nicht greifbar.

In Jabne bestand zwischen den beiden jüdischen Aufständen (70-132 n.Chr.) ein jüdisches Lehrhaus mit römischer Erlaubnis.

1.3.1 Biblische Zeugnisse der Kanonwerdung

1. Bezeichnungen des NT für die Schrift:

- „Gesetz und Propheten“ (Mt 5,17; 7,12; 22,40; Lk 16,16; Joh 1,45; Röm 3,21) bzw.
- „Mose und die Propheten“ (Lk 16,29.31).
- Der Ausdruck „Gesetz“ kann auch die ganze heilige Schrift bezeichnen (1 Kor 14,21; Joh 10,34; 12,34; 15,25).
- Lk 24,44 nennt das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen.

2. Prolog des Sirachbuches:

- Der Enkel des Jesus, Sohn Eleasars, des Sohnes Sirachs übersetzte das Buch ins Griechische und versah es mit einem Vorwort (ca. 130 v.Chr.).
- Er nimmt bereits auf einen Kanon heiliger Schriften Bezug, das aus „Gesetz, Propheten und anderen / übrigen Schriften“ besteht.

3. Die **Kanonformel**:

- Sie findet sich z.B. in Dtn 4,2: „Ihr sollt dem Wortlaut nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen.“
- Das Dtn wird im Bewusstsein der eigenen Kanonizität als verbindliches Lehrganzes geschützt.

4. Dtn 31,9-13

schreibt die Verlesung des Gesetzes vor dem Versammelten Volk vor.

- Die Kanonisierung eines Textes ist dem **Gottesvolk** zugeordnet.
- Was kanonisch ist, wird im **Gottesdienst** vorgelesen.

1.3.2 Der Abschluss der Tora

Die Vorgeschichte des Kanons bzw. einzelner Texte reicht bis weit hinter die Exilszeit zurück. Ab der Exilszeit sind zwei einander gegenüberstehende Tradentengruppen zu unterscheiden:

1. Auf der einen Seite die deuteronomistisch geprägten Tradenten zusammen mit den Trägern der schriftprophetischen Überlieferung (charakteristisch: eschatologische Erwartung),
2. auf der anderen Seite die weisheitlich-priesterliche Gruppe, die stärker kultisch orientiert ist.

Argumente für eine Datierung der **Fertigstellung des Pentateuchs** zu Beginn des 4.Jh.s v. Chr.:

1. Im Pentateuch finden sich keine Spuren des Hellenismus oder einer Auseinandersetzung mit ihm
2. Die Samaritaner anerkennen ausschließlich den Pentateuch als heilige Schrift. Sie trennten sich im 4.Jh.v.Chr. von Jerusalem.
3. Spätestens gegen Mitte des 3.Jh.s v.Chr. war die Tora ins Griechische übersetzt.
4. Die Bücher Esra und Nehemia setzen die Tora als feste und normative Größe voraus (Esr 3,2; Neh 10,30; 13,1; so auch das Jubiläenbuch und die Tempelrolle von Qumran).

Was waren die Beweggründe für die Entstehung der Tora?

- Zur (unwahrscheinlichen) These der Reichsautorisation vgl. E. Zenger, Einleitung, S.81f. (kleingedruckt, kein Lernstoff).
- Wahrscheinlich ist die Formation des Pentateuchs auf **innerjüdische Vorgänge** zurückzuführen. Ziel war die Vermittlung zwischen miteinander rivalisierenden jüdischen Gruppierungen in und um Jerusalem nach dem Exil. Der Pentateuch ist also ein Kompromisswerk, das diesen Charakter auch noch gut erkennen lässt. Zentrale Vermittlungsfigur ist Mose.

Tora [hebräisch, „Anweisung, Belehrung“]

1. im engsten Sinne die verbindliche gesetzliche Offenbarung vom Sinai (613 Gebote und Verbote) im 1.–5. Buch Mose;

2. der Pentateuch (1.–5. Buch Mose), die „schriftliche Tora“ , als maßgeblicher Teil des Kanons der Heiligen Schriften, für die synagogale Schriftlesung (ebenso wie die „Propheten“) nach traditionellen Schreibvorschriften auf Pergament als Buchrolle geschrieben;

3. die „mündliche Tora“, die verbindliche Tradition bis zum Abschluss der Mischna um 200 n. Chr. Offenbarung vom Sinai verstanden;

4. die verbindliche religiöse Tradition überhaupt.

Bertelsmann Lexikon 2002

Zur Funktion von kanonischen Texten:

- Die Tora fungiert als **Gruppendistinktivum**, das die Identität gegenüber anderen Völkern bzw. Gesellschaften legitimiert, verteidigt und festigt.
- Der kanonische Text dient der **Sozialisation** der jüngeren Generation, um die Gruppenidentität auch durch die Zeit hindurch zu bewahren.

In einer anderen Sichtweise können die kanonischen Schriften als **Deutung der Welterfahrung** verstanden werden.

Geschichte wird im Licht der Gotteserfahrung gedeutet und ermöglicht so wiederum neue Welterfahrung und Weltdeutung.

1.3.3 Der Prophetenteil

Die Festlegung der Nebiim als zweiter Kanonteil erfolgte spätestens um 250 v.Chr.

Die nach der Abtrennung des Dtn vom deuteronomistischen Geschichtswerk übriggebliebenen Schriften (Jos, Ri, Sam, Kön) werden mit Jes, Jer, Ez und dem Dodekapropheten (Zwölfprophetenbuch) zusammengestellt.

Diese Bücher sind einer prophetisch orientierten, deuteronomistisch geprägten Tradentengruppe zuzuordnen.

Gründe für die Datierung:

1. Die letzten Erweiterungen in den Prophetenbücher stammen aus frühptolemäischer Zeit (ab 300 v.Chr.; in Jes und Sach).
2. Jesus Sirach kennt um 190 v.Chr. bereits den Prophetenteil (Sir 44-49; 50)
3. Die Prophetenbücher werden übergreifend verklammert (Jos 1,7; Mal 3,22-24) und verweisen insgesamt auf die Tora zurück.

Esra und Nehemia gehören nicht zum Prophetenteil, weil sie der weisheitlich-priesterlichen Richtung zuzuordnen sind.

Das Buch Daniel fehlt ebenfalls, weil es erst später, nach 167 v.Chr. entstanden ist.

1.3.4 Die Schriften – der umstrittenste Teil des Kanons

Im dritten Kanonteil, den Ketubim, ist noch längere Zeit mit größerer Offenheit zu rechnen.

Die Schriften lassen verschiedene theologische Strömungen erkennen.

Der Enkel Jesus Sirachs kennt um 130 v.Chr. bereits eine dritte Gruppe von Büchern. Wichtig für die Konstitution dieses Schriftenteiles war das Psalmenbuch (Lk 24,44: Gesetz des Mose, Propheten, Psalmen).

Dieser Kanonteil war zur Zeit Jesu und der Urkirche noch offen und flexibel (Zitation des Henochbuches im Judasbrief; vgl. auch Qumran).

1.3.5 Zeugnisse für einen jüdischen Kanon

Flavius Josephus schreibt gegen Ende des 1.Jh.s n.Chr. über die jüdischen Bücher (Contra Apionem I 38-41). Er nennt 22 Bücher, die dadurch charakterisiert sind, dass ihnen nichts hinzugefügt, nichts davon weggenommen und nichts verändert werden darf. Josephus bezeugt auch die Dreiteilung des Kanons.

Das **4. Esrabuch** (Ende des 1.Jh.s n.Chr.) nennt 24 Bücher, die nicht aufgezählt werden, aber vermutlich mit denen des Josephus identisch sind.

Die kanonischen Texte sind demnach **dreifach bestimmt**:

1. Die Zahl der Texte ist begrenzt.
2. Die Offenbarungsperiode ist begrenzt (von Mose bis Esra, danach galt der prophetische Geist als erloschen).
3. Die Texte sind unveränderlich.

Einwände: Tatsächlich, das zeigt der Handschriftenbefund, konnte die Zahl der Bücher und ihre Anordnung noch variieren sowie auch der Text einzelner

Bücher noch nicht völlig fixiert war. Bestimmte Schriften sind in ihrer Zugehörigkeit zum Kanon noch lange umstritten (Hld, Est, Koh, Sir).

Dieser von Josephus bevorzugte rabbinische Kanon setzte sich nach der Zerstörung des Tempels historisch durch.

Er war aber um die Zeitenwende nicht der einzige jüdische Kanon (LXX, Samaritaner, Sadduzäer, Qumran, apokalyptische Gruppen).

Im Vergleich mit diesen anderen Gruppen wird auch deutlich, dass der Tanach und die LXX einander sehr nahe stehen. Das wäre auch ökumenisch zu bedenken.

1.3.6 Die Entstehung des christlichen Alten Testaments

Die Übernahme des weiteren Septuagintakanons war im Christentum nicht undiskutiert. Augustinus war für diesen Kanon, Hieronymus war aufgrund seiner Wertschätzung der „hebraica veritas“ dagegen.

Die erste christliche Aufzählung von Büchern ist von Bischof Melito von Sardes (190 n.) erhalten.

Er listet die Bücher auf, die in seiner Diözese im Gottesdienst gelesen werden. Die Liste entspricht Josephus mit Ausnahme von Ester, das auch bei anderen Kirchenvätern fehlt.

Einige Schriften waren auch im christlichen Bereich umstritten: Tob, Jdt, Weish, Sir, Makk, Bar.

Wesentliches Charakteristikum des Kanons ist

- seine enge Bindung an die **Glaubensgemeinschaft**.
- Theologisch steht die Autorität in Zusammenhang mit dem göttlichen Ursprung der Schriften → (**Inspiration**).

1.4 Der Kanon als hermeneutische⁵ Vorgabe biblischer Theologie

Dieter Böhler SJ, „Der Kanon als hermeneutische Vorgabe biblischer Theologie.

Über aktuelle Methodendiskussionen in der Bibelwissenschaft,“ *ThPh* 77(2002) 161-178.

Norbert Lohfink, „Über die Irrtumslosigkeit und die Einheit der Schrift,“

Studien zur biblischen Theologie (SBA 16; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1993) 13-39. (ist auch im Reader „Materialien zur Fundamentalexegese“ enthalten)

Alle Bücher des AT und NT sind im Zusammenhang des Kanons zu lesen. Dieser ist innerlich strukturiert. Die Bücher sind in Gruppen angeordnet und durch gezielte Stichwortverbindungen aufeinander bezogen.

Der Kanon ist ein **Rezeptionsphänomen**:

Schriften sind insofern kanonisch, als sie von einer Gemeinschaft als solche anerkannt sind.

„Wer Kanon sagt, hat bereits Kirche gesagt.“ (D. Böhler).

Ihren primären Ort hat die Schrift im Gottesdienst der christlichen Gemeinde. Weil der Kanon wesentlich von der Rezeption bestimmt ist, muss eine Textauslegung auch

⁵ die Kunst der Auslegung

rezeptionsästhetisch arbeiten. D.h. sie darf nicht nur nach den historischen Bedingungen der Entstehung und der Intention des Autors fragen, das wäre produktionsästhetisch. Das ist auch unverzichtbar, muss aber ergänzt werden.

Rezeptionsästhetische Auslegung fragt nach den Beziehungen des kanonischen Textes zum Kontext des Kanons und zur rezipierenden Lesegemeinschaft (Israel, Kirche).

Beispiel Micha: Der Prophet polemisierte im 8.Jh.v.Chr. gegen die Landenteigner in Juda. Das ist heute nicht mehr aktuell, dennoch lesen wir als Christen des 21. Jh.s immer noch diesen Text und unterstellen ihm auch, dass er auch für uns Bedeutung hat. Die ursprüngliche Verkündigung des Micha ist schon in Israel überliefert und aktualisiert worden, woraus das Michabuch entstand. Dieses Buch übersteigt schon die aktuelle Situation des Micha und öffnet es für weitere Bedeutungen.

Der Sinn eines kanonischen Textes liegt auch in der Beziehung zur rezipierenden Glaubensgemeinschaft. Er liegt auch in der Beziehung zum Kontext, d.h. zum Kanon. Ein einzelner Vers oder ein Satz aus der Bibel ist nicht die Meinung der Bibel zu einem Thema. „Die Bibel ist Gotteswort in Menschenwort“

Biblische Theologie ist erst dann kanonisch, wenn sie eine Frage im Zusammenhang aller kanonischen Schriften bedenkt.

1.5 Heilige Schrift – Kanonisierte Gewalt ?

Ulrike Bechmann, „Wenn heilige Texte unheilig sind. Aspekte einer kritischen Bibelhermeneutik,“ *BiKi* 57 (2002) 208-214.

Gewalttexte in der Bibel stellen ein echtes Problem dar.

Schon im 2. Jh.n.Chr. lehnte der Christ Markion das AT und große Teile des NT ab. Er stellt den Rächergott des AT dem liebenden Gott „seines“ NT gegenüber. Die Kirche entschied sich mit der Festlegung ihres Kanons gegen solche eine Einengung. Dennoch ist sie im realen Umgang mit dem AT zu beobachten: Unliebsame Texte werden nicht beachtet.

Texte der Bibel dürfen nicht einfach ignoriert werden. Aber unterschiedliche Texte verlangen unterschiedliche Zugänge. Dabei ist die Problematik der inhaltlichen Widersprüche und der zeitliche und kulturelle Abstand zu berücksichtigen.

Die Exegese kann solche Fragen erhellen. Die Rezeption von Schrifttexten kann auch in Kritik oder Ablehnung bestehen, gerade angesichts der Vielfalt und Widersprüchlichkeit alttestamentarischer Texte.

Entscheidend ist es, *sich selbst mit dem eigenen Lebenskontext richtig in den Bibeltexten zu verorten* (Landlose Bauern in Brasilien identifizieren sich mit dem Unterdrückten des Amosbuches, Reiche mit den Reichen der Bergpredigt.)

Dieses *perspektivische Lesen* muss aber *offengelegt* werden.

Interessen, die die Bibelinterpretation leiten, dürfen nicht verschwiegen oder verabsolutiert werden. Dieses perspektivische Lesen gibt es auch schon innerbiblisch, beispielsweise in der Neuinterpretation der Königsgeschichten aus der Sicht des Exils.

Kann man aber beliebig alles aus der Bibel herauslesen und auch Gewalt rechtfertigen?

Eine Grenze der Interpretation stellt der Bibeltext selbst dar: Nicht alles kann aus ihm herausgelesen werden.

Wer aber bestimmt die richtigen Perspektiven der Schriftauslegung?

Das sind die Glaubensgemeinschaften, die im *Geist* die Schrift lesen.

„Welche Texte die Lesenden in welcher Form aufnehmen, hängt also von ihrer Perspektive und von ihrer Situation sowie von ihrer Offenheit ab, sich ehrlich gegenüber sich selbst und empfangs- wie umkehrbereit in den Leseprozess hineinzubegeben und das „Wort Gottes“ aus der Perspektive seines Geistes heraus sprechen zu lassen.“ (Bechmann, S. 214)

Zusammenfassung „Kanon“ :

1. Kanon steht in engstem Zusammenhang mit der **Glaubensgemeinschaft**. In dieser Gemeinschaft entsteht der Kanon. Durch den Kanon wird die Gemeinschaft wiederum geprägt, Identität gesichert, neu gedeutet etc.
2. Es gibt nicht nur einen Kanon, sondern für verschiedene Glaubensgemeinschaften haben **unterschiedliche Kanones** Gültigkeit.
3. Der atl. Kanon ist ursprünglich **jüdische** Schrift, auch im Kanontyp der LXX, den die Kirche übernommen hat.
4. Prinzipiell ist der Kanon **Leseanweisung** für jedes Wort der Bibel. Text gibt es nicht ohne Kontext. Jedes Schriftwort, aber auch jedes Buch der Bibel muss in seinem kanonischen Kontext gelesen und interpretiert werden.
5. Die richtige Perspektive für diese Rezeption sichert letztlich der gleiche **Geist**, der bei der Entstehung der Schriften wirksam war.

2 INSPIRATION UND WAHRHEIT DER SCHRIFT

Helmut Gabel, „Inspiration und Wahrheit der Schrift (DV 11),“ *Theologie der Gegenwart* 45 (2002) 121-136.

Inspiration bedeutet „Einhauchung“ und meint die Eingebung der heiligen Schriften durch den Heiligen Geist.

Damit im Zusammenhang steht die Frage der Irrtumslosigkeit (Inerranz), heute besser: Wahrheit der Schrift.

2.1 Biblische Zeugnisse

2 Makk 8,23 geht davon aus, dass die Schrift Wort Gottes enthält.

2 Tim 3,16 gebraucht den Begriff „von Gott eingehaucht“ (qeopneustoj – theopneustos). Der Ausdruck kann auch aktiv als „Gott eingebend“ verstanden werden und würde dann auf den Vorgang des Lesens im Geist hinweisen.

In **2 Petr 1,20-21** steht das prophetische Charisma im Vordergrund. Aber auch über das Lesen der Schriften wird gesagt, dass es nur im Geist erfolgen darf.

2.2 Die theologische Entwicklung bis ins 20.Jh.

Die **frühen christlichen Theologen** beschäftigten sich vor allem mit der prophetischen Inspiration.

Justinus bezeichnet die ganze Schrift (=AT) als „prophetisches Wort“ (logos propheticus). Schon früh findet sich die Auffassung, dass Gott der eigentliche Urheber der Schrift sei (1 Klem 42,2: „Ihr habt hineingeschaut in die Heiligen Schriften, die wahrhaftig sind und durch den Heiligen Geist.“)

Justinus (Justin der Märtyrer)

frühchristlicher Philosoph und Apologet, Heiliger,

** um 100 Flavia Neapolis (Sichem, Nablus), † um 165 Rom;*

sah im Christentum die wahre Philosophie; bediente sich bei der Verteidigung gegen Heiden, Irrlehrer und den römischen Staat als Erster der griechischen Philosophie.

Bertelsmann Lexikon 2002

In der Folge wurde großer Wert auf den göttlichen Ursprung der Schriften gelegt, der menschliche Anteil trat zurück.

Eine wichtige Alternative bildete sich aus:

→ **Verbal- oder Realinspiration,**

d.h. Inspiration jedes einzelnen Buchstaben oder
Inspiration der Sache, die die Schrift aussagt.

Das **Konzil von Trient** (1546) äußert sich kurz zur Eingebung durch den Heiligen Geist und bezeichnet Gott als Urheber der Bibel.

Dekret über die Annahme der heiligen Bücher und der Überlieferungen (1546):

"...erkennend, dass diese Wahrheit und Lehre in geschriebenen Büchern und ungeschriebenen Überlieferungen enthalten sind, die, von den Aposteln aus dem Munde Christi selbst empfangen oder von den Aposteln selbst auf Diktat des Heiligen Geistes (Spiritu Sancto dictante) gleichsam von Hand zu Hand weitergegeben, bis auf uns gekommen sind. (DS⁶1501).

Weiters wird Gott als der Urheber von Altem und Neuem Testament genannt: "cum utriusque unus Deus sit auctor" (DS 1501).

Die **protestantische Theologie** entwickelte eine Lehre von einer rigorosen Verbalinspiration, die sich bis ins 18.Jh. hielt.

(Die Luther-Übersetzung der Bibel ist voll Inspiration aber trotzdem auch mit Interpretation durch ihn; sie ist verbindlich)

Im Gegenzug kommt es zu Strömungen, die die Inspiration fast völlig auflösen.

In der **katholischen Theologie** stehen einander

- die Lehre von der Verbalinspiration (Domingo Bañez) und von der

⁶ DS: Denzinger - Sammlung kirchenamtlicher Texte

- Realinspiration (Leonhard Lessius) gegenüber.
Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Unterscheidung von vorgängiger, begleitender und nachfolgender Inspiration.

Bei letzterer ist der Einfluss des Geistes bei der Schriftentstehung aufgegeben. Das positive Anliegen ist das Ernstnehmen der Hagiographen („heilige Schriftsteller“) als wirkliche Verfasser.

Das **I. Vaticanum** bekräftigt (1870) die Aussage des Tridentinums :

"Die Kirche hält sie aber nicht deshalb für heilig und kanonisch, weil sie allein durch menschlichen Fleiß zusammengestellt und danach durch ihre Autorität gutgeheißen worden wären; genau genommen auch nicht deshalb, weil sie die Offenbarung ohne Irrtum enthielten; sondern deswegen, weil sie auf Eingebung des Heiligen Geistes ("spiritu sancto inspirante") geschrieben, Gott zum Urheber haben (" Deum habent auctorem") und als solche der Kirche übergeben worden sind." (DS 3006)

Die Theologie war angesichts der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse gezwungen, sich mit der Irrtumslosigkeit und daher mit der Inspiration intensiver auseinanderzusetzen. Diese Bemühungen werden noch einmal heftigst abgewehrt. Leo XII. verteidigt in der Enzyklika „**Providentissimus Deus**“ (1893) die alten Lehren gegen sämtliche „Neuerungen“ . Die Rolle der menschlichen Verfasser wird aufs äußerste zurückgedrängt.

Leo XIII. Enzyklika "**Providentissimus Deus**" (Leo XIII., 1893):

"Denn uneingeschränkt alle Bücher, die die Kirche als heilige und kanonisch anerkennt, wurden in all ihren Teilen auf Diktat des Heiligen Geistes verfasst; weit gefehlt, das der göttlichen Inspiration irgendein Irrtum unterlaufen könnte, schließt sie durch sich selbst nicht nur jeden Irrtum aus, sondern schließt ihn aus und verwirft ihn so notwendig, wie es notwendig ist, dass Gott, die höchste Wahrheit, Urheber überhaupt keines Irrtums ist." (DS 3292)

"Daher hat es überhaupt keine Bedeutung, dass der Heilige Geist als Werkzeuge zum Schreiben Menschen herangezogen hat, so als ob zwar nicht dem ursprünglichen Verfasser, wohl aber den inspirierten Schreibern etwas Falsches habe entschlüpfen können. Denn er selbst hat sie mit übernatürlicher Kraft so zum Schreiben angeregt und bewegt, ist ihnen so beim Schreiben beigestanden, dass sie all das, und zwar nur das, was er selbst gebot, sowohl im Geiste recht erfassten als auch gläubig niederschreiben wollten und mit unfehlbarer Wahrheit ausdrückten: andernfalls wäre nicht er selbst der Urheber der gesamten heiligen Schrift..." (DS 3293)

Die Wende wird durch die Enzyklika „**Divino afflante Spiritu**“ (1943, Papst Pius XII.) eingeleitet.

Die menschlichen Verfasser werden ernst genommen, die Geschichtlichkeit der Offenbarung anerkannt. Auch die Notwendigkeit historischer Schriftauslegung wird akzeptiert .

Enzyklika "Divino afflante Spiritu" (Pius XII. 1943):

"Der Ausleger soll also mit ganzer Sorgfalt und unter Vernachlässigung keines Lichtes, das neuere Untersuchungen beigetragen haben, zu erkennen versuchen, welches die besondere Eigenart und Lebenslage des heiligen Schriftstellers war, zu

welcher Zeit er lebte, welche Quellen er benutzte und welche Redeformen er gebrauchte. (DS3829)

"Dass sich nichtsdestoweniger auch bei den heiligen Schriftstellern, wie auch bei den übrigen alten (Autoren), gewisse Darlegungs- und Erzählweisen, gewisse vor allem für die semitischen Sprachen charakteristische Eigenheiten, die Annäherungen genannt werden, und gewisse übertreibende Redeweisen, ja, bisweilen sogar Widersprüche finden, mit deren Hilfe Sachverhalte dem Geist fester eingeprägt werden sollen, *verwundert sicherlich niemanden, der ein richtiges Verständnis von der biblischen Inspiration hat.*" (DS 3830)

Danach wird Thomas von Aquin zitiert: In der Schrift wird uns das Göttliche auf die Weise überliefert, die die Menschen zu gebrauchen pflegen." (In Hebr, c. 1 lect. 4)

2.3 Inspiration und Wahrheit der Schrift nach dem II. Vatikanischen Konzil

Das Konzil verabschiedete am 18. November 1965 die dogmatische Konstitution „Über die göttliche Offenbarung (Dei Verbum)“.

Der ursprüngliche Entwurf vertrat einen Inspirationsbegriff am Rand der wortwörtlichen Eingebung und Irrtumslosigkeit im strengen Sinn („in Bezug auf jegliche religiöse oder weltliche Angelegenheit“).

Die Konzilsväter waren mit diesem Vorschlag nicht einverstanden.

Nach harten Diskussionen wurde der 8. Entwurf von der Mehrheit (2344 : 6) angenommen. Er ist natürlich ein Kompromissdokument. Vieles wurde offen gelassen.

Trotzdem war es eine Weichenstellung, „es darf weitergedacht werden“; die Verfasser sind Menschen, ihre Worte daher entsprechend auszulegen, dennoch Gott als Urheber.

Papst Paul VI. formulierte 1966, dass das Konzil „nicht so sehr ein Endpunkt, sondern vielmehr ein Ausgangspunkt zu neuen Zielen“ sei.

Im 3. Kapitel der Konstitution „Dei Verbum“ (DV) wird „die göttliche Inspiration und die Auslegung der Heiligen Schrift“ behandelt

1. Kapitel: Offenbarung;
2. Weitergabe der Offenbarung
3. Die göttliche Inspiration und die Auslegung der Heiligen Schrift
4. AT
5. NT
6. Die Heilige Schrift im Leben der Kirche

Dogmatische Konstitution „Über die göttliche Offenbarung“ (Dei Verbum, 1965)

3. Kapitel: Die göttliche Inspiration und die Auslegung der Heiligen Schrift

11. Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift enthalten ist und vorliegt, ist *unter dem Anhauch des Heiligen Geistes* aufgezeichnet worden; denn aufgrund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, *die Bücher des*

Alten wie des Neuen Testamentes in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben (vgl. Joh 20,3 1; 2 Tim 3,16; 2 Petr 1, 19-2 1; 3,15-16), Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche übergeben sind. Zur Abfassung der Heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die ihm durch den Gebrauch ihrer eigenen Fähigkeiten und Kräfte dazu dienen sollten, all das und nur das, was er - in ihnen und durch sie wirksam - geschrieben haben wollte, als echte Verfasser schriftlich zu überliefern. Da also alles, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt zu gelten hat, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte. Daher "ist jede Schrift, von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Beweisführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Gott gehörige Mensch bereit sei, wohlgerüstet zu jedem guten Werk" (2 Tim 3,1617).

12. Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte. Um die Aussageabsicht der Hagiographen zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, wie ihn aus einer gegebenen Situation heraus der Hagiograph den Bedingungen seiner Zeit und Kultur entsprechend - mit Hilfe der damals üblichen literarischen Gattungen hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat. Will man richtig verstehen, was der heilige Verfasser in seiner Schrift aussagen wollte, so muß man schließlich genau auf die vorgegebenen umweltbedingten Denk-, Sprach- und Erzählformen achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten, wie auf die Formen, die damals im menschlichen Alltagsverkehr üblich waren. Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens. Aufgabe der Exegeten ist es, nach diesen Regeln auf eine tiefere Erfassung und Auslegung des Sinnes der Heiligen Schrift hinzuarbeiten, damit so gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift. Alles, was die Art der Schrifterklärung betrifft, untersteht letztlich dem Urteil der Kirche, deren gottergebener Auftrag und Dienst es ist, das Wort Gottes zu bewahren und auszulegen.
13. In der Heiligen Schrift also offenbart sich, unbeschadet der Wahrheit und Heiligkeit Gottes, eine wunderbare Herablassung der ewigen Weisheit, "damit wir die unsagbare Menschenfreundlichkeit Gottes kennen lernen und erfahren, wie sehr er sich aus Sorge für unser Geschlecht in seinem Wort herabgelassen hat Denn Gottes Worte, durch Menschenzunge formuliert, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des ewigen Vaters Wort durch die Annahme menschlich - schwachen Fleisches den Menschen ähnlich geworden ist

Wichtig ist:

- Die Schriften sind „unter dem Anhauch des Heiligen Geistes“ entstanden. Diese Aussage ist klassisch und grundsätzlich. Damit wird kein bestimmtes konkretes Modell der Inspiration festgelegt.
- Die Schriften haben daher Gott zum Urheber. Das ist ebenfalls eine klassische Aussage.
- Die Verfasser der heiligen Schriften sind „echte Verfasser“, veri auctores. Sie haben nach eigenen Fähigkeiten und Kräften die Texte niedergeschrieben. Das eröffnet nun den Raum für die Interpretation: Die Bibel ist Gotteswort im Menschenwort.
- Zur Irrtumslosigkeit wird ebenfalls Stellung genommen. Die Bücher der Schrift lehren „sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit [], die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte.“ Die Wahrheit bzw. Irrtumslosigkeit der Schrift bezieht sich auf die heilsrelevanten Aussagen. Die naturwissenschaftlichen Aussagen sind hier nicht betroffen, ebensowenig die historischen Aussagen. Die Wahrheit liegt auf einer tieferen Ebene – und nur dort.

Im folgenden Art.12 geht es um die Bibelauslegung, die nun ihre Berechtigung in der katholischen Kirche erhält.

Das **Ergebnis** des II. Vatikanums:

1. Die **personal-soteriologische Dimension** von Offenbarung wurde akzentuiert als Geschehen der Selbstmitteilung Gottes. Dementsprechend wird auch der Wahrheitsanspruch der Schrift im Hinblick auf das Heil der Menschen neu formuliert.
2. DV beschränkt sich auf wenige **klassische Grundaussagen**. Theologische Schulstreitigkeiten werden nicht entschieden. Die Möglichkeit und Notwendigkeit der Schriftauslegung wird durch die neue Sicht der Rolle der menschlichen Verfasser begründet.

2.4 Die Inspiration der Schrift in der neueren Diskussion

Helmut Gabel, „Inspiration und Wahrheit der Schrift (DV 11). Neue Ansätze und Probleme im Kontext der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion,“ *Theologie der Gegenwart* 45 (2002) 121-136.

2.4.1 Der Ansatz beim Vorgang der Konstituierung der Glaubensgemeinschaft

Die Vertreter dieses Ansatzes betonen die große Rolle, die normative Texte für eine Glaubensgemeinschaft spielen. In ihnen vergegenständlichen sich die Glaubensüberzeugungen und Überlieferungen der Gemeinschaft. Damit tragen sie zur Profilierung und Sicherung der Gruppenidentität bei.

Die Konstituierung der Glaubensgemeinschaft ist aber Werk Gottes. Daher ist er auch Urheber der kanonischen Texte, die sie hervorbringt.

Wichtige Vertreter dieser Ansatzes sind Karl Rahner und Pierre Grelot.

Grelot sieht in der Schriftinspiration eine besondere Anwendung des Charismas des Dienstes am Wort. Der Inspirationsprozess umfasst alle Phasen der Entstehung des Textes, ihre Rezeption, Übersetzungen, verschiedene Fassungen eines Textes, insofern die in der Gemeinde als Wort Gottes gelesen werden. Kriterium für die Erkenntnis der Inspiriertheit der

Schriften sind Anerkennung und Gebrauch der Bücher als Wort Gottes innerhalb der Gemeinde.

2.4.2 Der Ansatz beim Vorgang des Rezipierens

Die die Schriften konstituierende Gemeinschaft ist von Anfang an eine Lese- und Rezeptionsgemeinschaft. Der Text enthält einen Sinnüberschuss, der ihn für Neuinterpretationen offen macht. So wird die Möglichkeit und Bedeutung einer kreativen (nicht willkürlichen!) Auslegung begründet.

Synchrone Auslegungsmethoden (synchron = sich auf den vorliegenden Text beziehend, nicht nach der Entstehung fragend) und kanonische Exegese erfahren eine Aufwertung. Schrift und Tradition gehören zusammen.

2.4.3 Der Ansatz beim Phänomen der Inspiration des glaubenden Menschen

Inspiration wird als innere Qualität von Texten aufgefasst, insofern sie Anteil an der Selbstmitteilung Gottes haben. So kann auch über die Inspiration von heiligen Schriften anderer Religionen nachgedacht werden.

Inspiration bewegt sich in dem Zusammenhang von Glaubensgemeinschaft (AutorIn, LeserIn) und Text.

„Derselbe Geist, der in der Gemeinschaft am Werk war, die das Buch ... hervorgebracht hat, wirkt auch in der Gemeinschaft, die dem Buch ... neues Leben gibt.“ (W. Vogels, „Die Inspiration in einem linguistischen Modell,“ *Theologie der Gegenwart* 4(1985) 205-214, hier 210)

Zwei Faktoren sind ernstzunehmen:

- der definitive Charakter der Offenbarung, also die Inspiration der Texte (der Text).
- die Lebendigkeit des kirchlichen Lebens, also die Inspiration der Glaubensweitergabe (die Kirche).

Autor → Text ← Leser
[]
Glaubensgemeinschaft

3 HERMENEUTIK DES AT INNERHALB DER ZWEIGETEILTEN CHRISTLICHEN BIBEL

Erich Zenger, *Das erste Testament* (Düsseldorf, 1991).

Erich Zenger, „Exegese des Alten Testaments im Spannungsfeld von Judentum und Christentum,“ *ThRev* 98 (2002) 357-366.

Herbert Haag, „Das Plus des Alten Testaments,“ *Das Buch des Bundes* (Düsseldorf: Patmos, 1980) 289-305.

Voraussetzungen einer Hermeneutik des AT:

- Das AT ist Teil der zwei-einen christlichen Bibel zusammen mit dem NT.
- Das christliche AT ist auch heilige Schrift des Judentums.

Vorurteile und falsche Alternativen prägten jahrhundertlang die Wertung des AT, wie

- Verheißung – Erfüllung,
- AT = Gesetz, NT = Evangelium (vgl. aber Jes 40,9; Mt 5,18).
- Die Gottesbilder des AT und des NT werden ebenfalls einander gegenübergestellt: Der ntl. Gott ist der liebende Vater, während der atl. Gott strafender Richter und Krieger sei (vgl. Markion).
- Das AT sei diesseitig orientiert, materiell eingestellt, während das NT jenseitsorientiert und spirituell sei.
- Viele dieser Vorurteile waren mit offenem oder verstecktem Antijudaismus verbunden. Mit der Abwertung des Alten Testaments werden auch die Juden abgewertet.

Diese Vorurteile können nicht aufrecht erhalten werden:

- Die heilige Schrift Jesu und der Urkirche war das spätere AT. Es wird auch im NT als heilige Schrift zitiert.
- Jesus Christus und das Christentum sind ohne das AT nicht zu verstehen. Das AT ist Fundament des Christentums.
- Das AT kann gegenüber dem NT nur dann abwertend und ablehnend dargestellt werden, wenn aus dem AT nur herausragende negative sowie aus dem NT nur ausgesprochen positive Texte herausgenommen werden. Wer AT und NT als ganze liest, kann eine solche Wertung nicht so leicht vornehmen.

3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede jüdischer und christlicher Hermeneutik

Seit dem Altertum herrscht zwischen jüdischer und christlicher bibelwissenschaftlicher Forschung weitergehende Gemeinsamkeit, so auch heute.

Die philologischen, historischen und kulturellen Kenntnisse verbinden jüdische und christliche Exegeten.

Auf der Glaubensebene trennen sich die Wege.

Der jeweils kanonische Text wird von einer jeweils anderen Gruppenidentität ausgehend gelesen, sodass sich unterschiedliche Erfahrungs- und Frageansätze ergeben.

Das für Christen entscheidende Interpretationsfaktum ist Christus. Juden und Christen müssen auf der theologischen Ebene dieselben Bücher unterschiedlich lesen. Das ist selbstverständlich berechtigt, solange der Weg der jeweils anderen Gemeinschaft respektiert wird.

3.2 Das Neue am Neuen Testament

Inhaltlich geht das NT nicht über das AT hinaus.

Als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, zitiert er aus der Schrift (Dtn 6,5 und Lev 19,18; Mt 22,37-40 par). Das Neue des NT lässt sich nicht an seinem Inhalt festmachen, sondern an der Person Jesu Christi, am Christusereignis. Damit beansprucht das NT, dass das, was Gott mit Israel begonnen hat, Wirklichkeit geworden ist und seine Vollendung gefunden hat.

Das NT ist somit endgültige Auslegung des AT.

Von da an trennen sich die Wege jüdischer und christlicher Schriftauslegung. Allerdings führt das AT nicht *notwendig* zu Christus hin, sodass man den Juden vorwerfen müsste, sie würden ihre Schrift falsch interpretieren.

Mit Jesus Christus kommt etwas überraschend Neues, das nicht aus dem AT allein ableitbar ist. Jesus ist ohne die Schrift, d.h. das AT nicht zu verstehen, aber es bedarf einer Auslegung (vgl. Emmausgeschichte Lk 24).

Umgekehrt hat aber das AT durchaus einen Sinn ohne das NT.

3.3 Die Bezeichnung „Altes Testament“ und Alternativvorschläge

In Verbindung mit einem eher abwertenden Verständnis des Adjektivs „alt“ als veraltet, verbraucht etc. ist die Bezeichnung „Altes Testament“ besonders im jüdisch-christlichen Dialog fraglich geworden. Daher kam es zu Vorschlägen, den Ausdruck angemessen zu ersetzen.

Für die jüdische Bibel ist die Bezeichnung Tanach oder Miqra gebräuchlich und gut.

Der Ausdruck „hebräische Bibel“, der sehr häufig gebraucht wird, eignet sich weniger gut, da bereits die überwiegend hebräischen Schriften aramäische Teile enthalten. Außerdem anerkennen die katholische Kirche und die Kirchen des Ostens Bücher in ihrem AT, die nicht in hebräischer Sprache überliefert sind.

Erich Zenger hat die Bezeichnung „Erstes Testament“ vorgeschlagen. Dafür spricht:

- Die traditionelle Abwertung des AT wird vermieden.
- Die historische Reihenfolge der Entstehung wird richtig wiedergegeben.
- Theologisch verweist die Bezeichnung auf den Bund, den Gott mit Israel, seinem „erstgeborenen Sohn“ (Ex 4,22) geschlossen hat, in den Gott auch die Völker hineinnehmen will.
- Das „Erste Testament“ verweist auf ein „Zweites Testament“, ohne das es nicht vollständig sein kann, wie auch umgekehrt ein zweites ohne ein erstes Testament nicht sein kann.

Gegen diese Bezeichnung sprechen nach G. Braulik folgende Argumente:

- Das Alte ist – nach damaligem Verständnis - das Authentische, Ursprüngliche, das durch das Neue voll in Geltung gesetzt wird.
- Wenn man die Bezeichnung „Erstes Testament“ wählt, bleibt offen, wie viele weiter noch folgen. Zudem kann ein erstes Testament durch ein zweites außer Kraft gesetzt werden.
- Die Begriffe „Altes Testament“ bzw. „Alter Bund“ sind biblisch besser fundiert. In 2 Kor 3,14 ist mit „Alter Bund“ die Büchersammlung gemeint. In Hebr 8,7.13; 9.1.15.18 hingegen bezeichnen „Erstes Testament“ und „Neues Testament“ die Bundesordnung, nicht die Schriften.
- Spricht man aber vom „Ersten Bund“, so stellt sich die Frage: Welcher der im AT erzählten Bundesschlüsse ist der Erste Bund? „Alter Bund“ meint eindeutig die Heilsordnung, die Gott Israel geschenkt hat, als ganze, und dementsprechend „Altes Testament“ die Schriften Israels.

- Von Seiten der Neutestamentler existiert kein Vorschlag, von „Zweitem Testament“ zu sprechen.

Beide Bezeichnungen sind möglich, wenn sie richtig verstanden werden. Missverständnisse kann es da und dort geben.

3.4 Zu einer angemessenen Hermeneutik des Alten Testaments

3.4.1 Falsche Verstehensweisen des Verhältnisses AT – NT

1. Das Kontrastmodell

Das AT hat die Funktion, dunkle Kontrastfolie der Christusbotschaft zu sein.

Rudolf Bultmann bezeichnet das AT als „Buch des Scheiterns“. Die Kontrastaussage helfe, die eigentliche biblische Gotteswahrheit des NT zu verstehen (Gnade, Erlösung und Kreuzesnachfolge).

2. Das Relativierungsmodell

Das AT ist Vor-bild (Typos) der Wirklichkeit, die mit Jesus in ihrer Vollendung gekommen ist (Antitypos). Die Methode der Typologie ist nicht prinzipiell abzulehnen und findet sich schon innerhalb des AT selbst (z.B. Exodus – Heimkehr aus dem Exil). Der Typos ist aber bleibend an den Antitypos zurückgebunden.

Leider wertet(e) die christliche Typologie den atl. / jüdischen Typos häufig ab oder konstatiert(e) einen Gegensatz zwischen Typos und Antitypos.

3. Das Selektionsmodell

Das AT ist der Same, aus dem mit innerer Notwendigkeit das NT erwächst. Das NT ist das von Gott angestrebte Ziel AT und somit der Maßstab für all die vielfältigen Aussagen des AT. Wenn das AT ohne das NT gar nicht verständlich wäre, dann würden die Juden ihre eigene Bibel falsch verstehen.

Kritik:

1. Die drei Modelle entsprechen nicht dem Selbstverständnis des AT.
2. Sie werden der Komplexität des AT nicht gerecht.
3. Sie beinhalten die Wurzel theologisch motivierter Judenfeindschaft.
4. Sie lassen keinen Raum für eine Eigenbedeutung bzw. einen Sinnüberschuss des AT.
5. Sie schließen die Möglichkeit einer theologisch begründeten Wertschätzung einer jüdischen Schriftauslegung aus.

3.4.2 Die problematische Sicht in Dei Verbum

Das 4. Kapitel der Konzilskonstitution „über die göttliche Offenbarung“ befasst sich mit dem AT.

Dieses wird in vielfacher Hinsicht geschätzt (z.B. Lebensweisheit; Gebetsschätze). Allerdings wird die Heilsgeschichte evolutionistisch gesehen. Insofern wird das AT gegenüber dem NT abgewertet als noch nicht so fortgeschritten. Es gibt zwar Offenbarungsfortschritte (z.B. Monotheismus, Gewalt), aber auch Rückschritte (z.B. Einstellung gegenüber den Völkern). DV weist eine starke Christozentrik auf. Die Botschaft Jesu ist aber theozentrisch. Von daher

erscheinen die Differenzen zum AT weniger krass und dieses kann in seiner Eigenständigkeit geschätzt werden.

Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung "Dei Verbum"

Vorwort

1. Gottes Wort voll Ehrfurcht hörend und voll Zuversicht verkündigend, folgt die Heilige Synode den Worten des heiligen Johannes: "Wir künden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschien. Was wir gesehen und gehört haben, künden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns und unsere Gemeinschaft. Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus" (1 Joh 1,2-3). Darum will die Synode in Nachfolge des Trienter und des Ersten Vatikanischen Konzils die echte Lehre über die göttliche Offenbarung und deren Weitergabe vorlegen, damit die ganze Welt im Hören auf die Botschaft des Heiles glaubt, im Glauben hofft und in der Hoffnung liebt¹.

4. Kapitel: Das Alte Testament

14. Der liebende Gott, der um das Heil des ganzen Menschengeschlechtes besorgt war, bereitete es vor, indem er sich nach seinem besonderen Plan ein Volk erwählte, um ihm Verheißungen anzuvertrauen. Er schloß mit Abraham (vgl. Gen 15,8) und durch Moses mit dem Volke Israel (vgl. Ex 24,8) einen Bund. Dann hat er sich dem Volk, das er sich erworben hatte, durch Wort und Tat als einzigen, wahren und lebendigen Gott so geoffenbart, daß Israel Gottes Wege mit den Menschen an sich erfuhr, daß es sie durch Gottes Wort aus der Propheten Mund allmählich voller und klarer erkannte und sie unter den Völkern mehr und mehr sichtbar machte (vgl. Ps 21,28-29; 95,1-3; Jes 2,1-4; Jer 3,17). Die Geschichte des Heiles liegt, von heiligen Verfassern vorausverkündet, berichtet und gedeutet, als wahres Wort Gottes vor in den Büchern des Alten Bundes; darum behalten diese von Gott eingegebenen Schriften ihren unvergänglichen Wert: "Alles nämlich, was geschrieben steht, ist zu unserer Unterweisung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost der Schriften Hoffnung haben" (Röm 15,4).

15. Gottes Geschichtsplan im Alten Bund zielte vor allem darauf, das Kommen Christi, des Erlösers des Alls, und das Kommen des messianischen Reiches vorzubereiten, prophetisch anzukündigen (vgl. Lk 24,44; Joh 5,39; 1 Petr 1,10) und in verschiedenen Vorbildern anzuzeigen (vgl. 1 Kor 10,11). Die Bücher des Alten Bundes erschließen allen entsprechend der Lage, in der sich das Menschengeschlecht vor der Wiederherstellung des Heils in Christus befand, Wissen über Gott und Mensch und erschließen die Art und Weise, wie der gerechte und barmherzige Gott an den Menschen zu handeln pflegt. Obgleich diese Bücher auch Unvollkommenes und Zeitbedingtes enthalten, zeigen sie doch eine wahre göttliche Erziehungskunst¹. Ein lebendiger Sinn für Gott drückt sich in ihnen aus. Hohe Lehren über Gott, heilbringende menschliche Lebensweisheit, wunderbare Gebetsschätze sind in ihnen aufbewahrt. Schließlich ist das Geheimnis unseres Heiles in ihnen verborgen. Deshalb sollen diese Bücher von denen, die an Christus glauben, voll Ehrfurcht angenommen werden.

16. Gott, der die Bücher beider Bünde inspiriert hat und ihr Urheber ist, wollte in Weisheit, daß der Neue im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen sei². Denn wenn auch Christus in seinem Blut einen Neuen Bund gestiftet hat (vgl. Lk 22,20; 1 Kor 11,25), erhalten und offenbaren die Bücher des Alten Bundes, die als Ganzes in die Verkündigung des Evangeliums aufgenommen wurden³, erst im Neuen Bund ihren vollen Sinn (vgl. Mt 5,17; Lk 24,27; Röm 16,25-26; 2 Kor 3,14-16), wie sie diesen wiederum beleuchten und deuten

3.4.3 Eine angemessene Hermeneutik: Der kanonische Dialog

Einige Eckpunkte einer solchen Hermeneutik nach E. Zenger:

- Die zwei-eine christliche Bibel ist keine systematische Einheit. Die Vielfalt muss bei der Auslegung gewahrt werden.
- Die Bibel ist *Gotteszeugnis*.
- Aufgabe der Exegese ist es, die unterschiedlichen Gotteszeugnisse miteinander ins Gespräch zu bringen. Das muss in jüdischer sowie in christlicher Auslegung unterschiedlich geschehen. Die einzelnen Texte sollen in ihrem Eigenwert belassen und miteinander in Dialog gebracht werden.
- Exegese muss theologische Exegese sein.
- Widersprüchlichkeiten sind herauszuarbeiten als Diskurs über das Gott-Geheimnis.

Diese Hermeneutik arbeitet rezeptionsästhetisch, also leserInnenorientiert.

LeserInnen erkennen Bezüge zwischen biblischen Texten (intertextuelle Bezüge) und interpretieren diese.

Diese intertextuellen Bezüge können, müssen aber nicht vom Autor intendiert sein.

AT und NT bilden ein polyphones Ganzes und müssen als solches gelesen werden.

3.4.4 Was ist der notwendige „Gesprächsbeitrag“ des AT für Christen?

Das AT hat einen bleibenden Sinnüberschuss, ein „Plus“ (H. Haag) gegenüber dem NT. Es geht nicht völlig im NT auf. Drei Bereiche sind dabei besonders hervorzuheben:

- Das AT ist Zeugnis vom lebendigen und die Lebenspraxis verändernden Gott. Das AT erzählt von den Wegen Gottes, die er mit den Menschen auf vielfache Weise geht, und von den Wegen Gottes, die sie gehen *sollen* (Gesetz).
- Das AT ist Einspruch gegen privatistische und weltflüchtige Tendenzen des Christentums. Es hat ein Verständnis von Heil, das auch Geschichte, Gesellschaft und Politik mit einschließt (vgl. Exodus, Propheten).
- Viele atl. Texte geben Wegweisung und Ermutigung im Alltag. V.a. Weisheitstexte und viele Erzählung geben konkrete Beispiele des Lebens. Die christliche Bibel ist ein Lebensbuch, und das wird besonders in ihrem ersten Teil deutlich und konkret.

4 DAS VERHÄLTNISS VON JUDENTUM UND CHRISTENTUM

4.1 Einige kirchliche Aussagen über das Judentum

Vgl. dazu Materialblatt 3.

II. Vatikanisches Konzil: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Nostra Aetate, 1965):

Die gemeinsamen Wurzeln, die auch Paulus in Röm 9-11 bedenkt, werden herausgestellt. Ausdrücklich wird betont, dass die Juden nicht von Gott verworfen sind. Vergangene Verfolgungen werden bedauert und für die Zukunft ein Dialog gefordert.

Nostra Aetate, 4.:

4. Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem **Stamme Abrahams** geistlich verbunden ist.

So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden. Sie bekennt, dass alle Christgläubigen als Söhne Abrahams dem Glauben nach (6) in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind und dass in dem Auszug des erwählten Volkes aus dem Lande der Knechtschaft das Heil der Kirche geheimnisvoll vorgebildet ist. Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testamentes empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schösslinge eingepfropft sind (7). Denn die Kirche glaubt, dass Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat (8).

Die Kirche hat auch stets die Worte des Apostels Paulus vor Augen, der von seinem Stammverwandten sagt, dass "ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und dass aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt" (Röm 9,4-5), der Sohn der Jungfrau Maria. Auch hält sie sich gegenwärtig, dass aus dem jüdischen Volk die Apostel stammen, die Grundfesten und Säulen der Kirche, sowie die meisten jener ersten Jünger, die das Evangelium Christi der Welt verkündet haben.

Wie die Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt (9), und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen, ja nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt (10). Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich (11). Mit den Propheten und mit demselben Apostel erwartet die Kirche den Tag, der nur Gott bekannt ist, an dem alle Völker mit EINER Stimme den Herrn anrufen und ihm "Schulter an Schulter dienen" (Soph 3,9) (12).

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.

Ogleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben (13), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebendigen Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum sollen alle dafür Sorge tragen, dass niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht.

Im Bewusstsein des Erbes, dass sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.

Auch hat ja Christus, wie die Kirche immer wieder gelehrt hat und lehrt, in Freiheit, um der Sünden aller Menschen willen, sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle das Heil erlangen. So ist es die Aufgabe der Predigt der Kirche, das Kreuz Christi als Zeichen der universalen Liebe Gottes und als Quelle aller Gnaden zu verkünden.

Papst Johannes Paul II.:

Aus der Ansprache an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die Rabbinerkonferenz in Mainz am 17. November 1980 durch Johannes Paul II. (über den Dialog zwischen Judentum und Christentum):

"Dabei geht es nicht nur um die Berichtigung einer falschen religiösen Sicht des Judentums, welche die Verkennungen und Verfolgungen im Lauf der Geschichte zum Teil mitverursachte, sondern vor allem um den Dialog zwischen den zwei Religionen, die - mit dem Islam der Welt den Glauben an den einen, unaussprechlichen, uns ansprechenden Gott schenken durften und stellvertretend für die ganze Welt ihm dienen wollen.

Die erste Dimension dieses Dialoges, nämlich die Begegnung zwischen dem Gottesvolk des von Gott nie gekündigten (vgl. Röm 11,29) Alten Bundes und dem des Neuen Bundes, ist zugleich ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gleichsam zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel, Hierzu sagen die Richtlinien für die Durchführung der Konzilserklärung "Nostra aetate": "Man muss bemüht sein, besser zu verstehen, was im Alten Testament von eigenem und bleibendem Wert ist ... da dies durch die spätere Interpretation im Licht des Neuen Testaments, die ihm seinen vollen Sinn gibt, nicht entwertet wird, so daß sich vielmehr eine gegenseitige Beleuchtung und Ausdeutung ergibt."

Eine zweite Dimension unseres Dialoges - die eigentliche und zentrale - ist die Begegnung zwischen den heutigen christlichen Kirchen und dem heutigen Volk des mit Mose geschlossenen Bundes."

Papst Johannes Paul II.:

Aus der Ansprache beim Besuch des Papstes in der Großen Synagoge Roms am 13. April 1986:

"Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas "Äußerliches", sondern gehört in gewisser Weise zum "Inneren" unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder."

4.2 Juden und Christen lesen die Bibel

Päpstliche Bibelkommission, "*Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel*" (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 152, 2001; - aus den Schlussbemerkungen):

Deutsche Bischofskonferenz www.dbk.de

Koordinierungsausschuss Christentum - Judentum www.christenundjuden.org

"Am Ende dieser nur summarischen Darstellung ergibt sich als eine erste Schlussfolgerung, dass das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel einen höchst bedeutsamen Platz einnehmen. In der Tat ist die Heilige Schrift des jüdischen Volkes ein wesentlicher Teil der christlichen Bibel, und sie ist auch im zweiten Teil dieser Bibel in vielfacher Weise gegenwärtig. Ohne das Alte Testament wäre das Neue Testament ein Buch, das nicht entschlüsselt werden kann, wie eine Pflanze ohne Wurzeln, die zum Austrocknen verurteilt ist.

... In der Vergangenheit mochte zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten der Bruch zwischen dem jüdischen Volk und der Kirche Jesu Christi fast vollständig erscheinen. Im Lichte der Schrift sieht man, dass es dazu niemals hätte kommen dürfen. Denn ein vollständiger Bruch zwischen Kirche und Synagoge widerspricht der Heiligen Schrift." (S. 161, 163)

Das AT ist als eigenständige Größe wahrzunehmen und kann dann auch auf seine Beziehungen zum NT befragt werden. Wichtig ist es wahrzunehmen, was die Texte, die

heilige Schrift für Christen und Juden sind, auch zum jüdisch-christlichen Verhältnis sagten. In der heutigen Zeit ist eine gemeinsame Wahrheitssuche unumgänglich.

4.2.1 Das Christentum hat die Schriften Israels zum ersten Teil seiner Bibel gemacht.

Die Kirche behielt alle Schriften Israels bei und stellte sie an die erste Stelle ihrer Bibel. Diese Reihenfolge verdeutlicht, dass zuerst das AT gelesen werden muss, um das NT zu verstehen.

Hieronimus: „Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“

Eine zweite wichtige Entscheidung traf die Kirche, indem sie nicht in den jüdischen Wortlaut der Schriften eingriff (wie Markion das gefordert hatte). Dieses Vorgehen entspricht ganz dem NT selbst und den Überzeugungen der alten Kirche über die Schriften Israels als unaufgebbares Fundament des Christentums (vgl. Röm 11,18).

4.2.2 Wie soll die Kirche ihr „Altes“ Testament hören bzw. lesen?

1. Die Texte müssen als Gottesbotschaft an und über das jüdische Volk gelesen werden. Das sagen die Texte selbst.
2. Danach dürfen und müssen wir diese Texte auf uns, die Christen und die Kirche, beziehen.

So sind die Schriften des AT das „kanonisierte Ja zum Judentum“.

Andererseits sind sie Wort Gottes an die Christen und über die Christen, weil „die Kirche durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen ist“ (Deutsche Bischofskonferenz, 1980).

Kurt Koch spricht von einem „doppelten Ausgang“ der Schrift in Judentum (Talmud) und Christentum (NT).

Zum „Bund“ vgl. Norbert Lohfink, Der niemals gekündigte Bund. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog (Freiburg i.B.: Herder, 1989). (auch im Reader zur Fundamentalexegese)

5 TEXTGESCHICHTE

Die Textgeschichte konstatiert den vorliegenden Textbestand und fragt, wie sich dieser entwickelt hat, wie es zu abweichenden Texten in verschiedenen Handschriften gekommen ist.

Folgende Voraussetzungen sind zu bedenken:

- Jahrhundertlang wurde die Bibel nur handschriftlich vervielfältigt. Ursprünglich hat es möglicherweise die Texte in Form von Schriftrollen nur am Tempel von Jerusalem gegeben, wo sie produziert, weitergeschrieben und verändert sowie sorgsam gepflegt wurden. Das Christentum verwendete die Form des Kodex für die Bibel, immer noch handgeschrieben. Erst mit der Erfindung des Buchdrucks wurde eine weitere Verbreitung und Vereinheitlichung des Textes möglich.

- Wir besitzen die Bibeltex te nicht im Original. Aufgrund des Materials sind viele Handschriften verrottet und kaputtgegangen. Was wir haben, sind Abschriften.
- Die kanonischen Texte dienen der Identität einer Glaubensgemeinschaft. Daher besteht großes Interesse an einer getreuen Weitergabe des Textes. Allerdings ist in der langen Zeit der Tradierung trotzdem mit Fehlern zu rechnen.

5.1 Der Masoretentext

Im folgenden geht es um den hebräischen Text der Bibel, der im Judentum in seiner Originalsprache noch immer gelesen wird.

Im Mittelalter wurde in der Kirche die lateinische Übersetzung der Vulgata benutzt, in der katholischen Kirche bis ins 20. Jh.

Die Übersetzung durch Luther, die für die evangelische Kirche bestimmend war und ist, basierte auf der Vulgata.

5.1.1 Die prämasoretische Textsicherung

Von der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. an besteht ein starkes Interesse an einer textlichen Vereinheitlichung.

Gegen Ende des 1. Jh.s bzw. Anfang des 2. Jh.s steht der Konsonantentext im wesentlichen fest (vgl. Josephus). Der Text der pharisäischen Richtung des Judentums setzte sich letztlich durch.

Man nennt ihn „protomasoretischen Text“.

Er wurde zum *textus receptus* des Judentums.

Im folgenden stand die Verschriftlichung der „mündlichen Tora“ im Mittelpunkt des Interesses (Familie Hillel 2.-3. Jh.).

Die Traditionen wurden im 3.-6. Jh. zum Talmud zusammengestellt (babylonischer und palästinischer Talmud).

5.1.2 Die Arbeit der Masoreten

„Masoreten“ bedeutet „Überlieferer“.

Sie wirkten bis ca. ins 9./10. Jh. Von großer Bedeutung war die Familie Ben Ascher.

In den ersten Jahrhunderten bemühten sich die „Korrektoren / Revisoren“ um die Sicherung des Konsonantenbestandes.

Um 700 wurde der Text vokalisiert, um Fehler und Missverständnisse zu vermeiden.

Zwei Systeme wurden entwickelt,

- ein babylonisches (Vokalzeichen oberhalb der Konsonanten) und
- ein palästinisches (Vokalzeichen unterhalb der Zeile – sublinear). Letzteres, das auch tiberisches System genannt wurde (nach der Stadt Tiberias in Galiläa), setzte sich durch.

Die Masoreten teilten den Text in Abschnitte (Paraschen) und notierten bestimmte Lesungen gegen den Text (z.B. beim Gottesnamen JHWH).

Am Rand und am Ende wurden Anmerkungen hinzugefügt (Masora parva und magna).

Die Verszählung stammt aus der Vulgata.

Die heutige Kapitel- und Verseinteilung entstand im 13.Jh.

Vulgata [die; lateinisch, „die überall verbreitete (Fassung)“], die meistbenutzte, auf Hieronymus zurückgehende lateinische Bibelübersetzung; 1546 auf dem Trienter Konzil für authentisch erklärt, 1592 von Papst Klemens VIII. als sog. Sixtina-Clementina herausgegeben. 1907 Papst Pius X. setzte eine Kommission für die Revision der Vulgata ein. Das 2. Vatikanische Konzil betonte, die Vulgata werde von der Kirche immer in Ehren gehalten; gleichzeitig wurden mit Rückgriff auf den Urtext Bibelübersetzungen in moderne Sprachen verlangt. Großes Bertelsmann Lexikon 2002

5.1.3 Die hebräischen Bibelhandschriften

Der **Codex Petropolitanus** ist die älteste und am besten erhaltene Handschrift des hebräischen Bibeltextes.

Er entstand 1009 in Kairo, nach einer Textvorlage des Aron ben Mosche ben Ascher. Er besteht aus 291 Pergamentblätter (30x34cm) und weist pro Blatt 3 Kolumnen à 27 Zeilen auf. Ein polnischer Sammler brachte die Handschrift in die Bibliothek von St. Petersburg, wo sie Paul Kahle im 19.Jh. für die Wissenschaft wieder entdeckte.

Daneben existieren zwei weitere wichtige hebräische Bibelhandschriften:

- Der **Prophetenkode von Kairo**, der 895 von Mosche ben Ascher geschrieben wurde und sich noch in Kairo im Besitz der Karäergemeinde befindet (Karäer: jüdische Sondergemeinschaft, die starkes Interesse an der Bibel hat, anerkennt den Talmud nicht, gegründet im 4.Jh.), enthält alle Prophetenbücher.
- Der Kodex Aleppo ist Anfang des 10.Jh.s entstanden (Aron ben Mosche ben Ascher). Er wird heute in Jerusalem aufbewahrt. Ein Viertel seines Umfangs ging bei verschiedenen Umsiedlungen verloren, existiert noch als Faksimile.

5.1.4 Die modernen Druckausgaben

Die **BHS (Biblia Hebraica Stuttgartensia)** ist die 4. Ausgabe der Biblia Hebraica (erschienen 1966-1977).

Die erste Ausgabe erschien 1906 in Leipzig auf Basis der „Rabbinerbibel“, einer der ältesten Druckausgaben, 1524/25 in Venedig erschienen. Diese ist ein enormes Werk mit aramäischen Übersetzungen, Kommentaren und Masora.

Seit 1988 wird die **Biblia hebraica quinta** von Adrian Schenker u.a. herausgegeben.

Diese hebräische Bibel gibt wie die BHS den Text auf Basis des C. Petropolitanus wieder. Moderne deutsche Übersetzungen basieren meist auf diesem Text.

Die **Hebrew University Bible** (HUB) basiert auf der Grundlage des Kodex Aleppo. Sie erscheint seit 1995 (Jerusalem).

5.2 Die Handschriften aus Qumran und der Geniza von Kairo

5.2.1 Die Handschriften aus Qumran

Hartmut Stegemann, Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus (Herder Spektrum 4128; Freiburg i.B.: Herder, ⁴1994).

Seit dem Jahr 1947 wurden im Qumran am Toten Meer in 11 Höhlen Handschriften und –fragmente gefunden.

Von insgesamt 800 Handschriften sind ca. 200 im engeren Sinn biblische.

Sie entstanden in der Zeit vom Ende des 3.Jh.s v.Chr. bis 70n.Chr.

Qumran war eine Siedlung von Angehörigen der jüdischen Gemeinschaft der Essener. Die Siedlung wurde 68 n.Chr. von den Römern zerstört. Zur dieser Zeit wurden die Handschriften in den Höhlen versteckt.

Die meisten Handschriften sind auf Hebräisch in aramäischer Quadratschrift geschrieben (der Standard für Bibelhandschriften). Aber auch althebräische (12), aramäische (ca. 70) und griechische Handschriften (8, nicht alle von der LXX abhängig) wurden entdeckt.

In Qumran sind auch nicht-masoretische Texttraditionen zuverlässig bezeugt. Die protomasoretischen Texte weisen fast exakte Übereinstimmung mit dem späteren MT auf.

Neben Bibelhandschriften fand man eine Menge Bibelkommentare (Pescharim), „rewritten bible“-Texte (die Kommentare direkt in den Bibeltext einfügen und diesen damit neu schreiben).

In Qumran fand sich keine „Kanonliste“ o.ä.

Von allen Büchern außer wahrscheinlich Ester wurden Fragmente gefunden.

Auch deuterokanonische Bücher sind bezeugt (Tob, Sir, Dan 13, Ps 151, Bar).

Das Henochbuch (20 Hss.) und das Jubiläenbuch (15 Hss.) waren beliebt.

Von den biblischen Büchern fand man die meisten von den Ps (40 Hss., abweichend vom masoretischen Psalter), Dtn (29 Hss.) und Jes (21 Hss.).

Die Prophetenbücher wurden am häufigsten kommentiert.

Auch essenische und qumraneigene Schriften waren verbreitet.

Bedeutung für die Textgeschichte:

Sie geben Einblick in eine Pluralität von Texttraditionen. Unterschiedliche Versionen von MT und LXX können in manchen Fällen erklärt werden.

Beispiel: Die MT-Fassung des Jer ist wesentlich länger als die der LXX.

In Qumran wurden beide Fassungen in hebräischer Sprache gefunden.

Eine Textanalyse ergab, dass die hebräische Vorlage der LXX ursprünglicher ist, während der MT Fortschreibungen aufweist.

5.2.2 Die Funde Masada, Nahal Hever und Wadi Muraba'at

In **Masada** wurden 13 Fragmente mit Bezügen zu biblischen Texten aus der Zeit von 66-74 n.Chr. gefunden. Sie bezeugen die protomasoretische Texttradition. Eine Handschrift aus dem

1.Jh.v.Chr bezeugt (anders als Qumran) einen Psalter mit 150 Psalmen. Auch Teile einer hebräischen Sirachrolle wurden gefunden.

Im **Nahal Hever**, ebenfalls am Toten Meer, wurde einige Fragmente zu biblischen Texten aus der Zeit des 2. jüdischen Aufstandes (132-135) entdeckt. Wichtig ist eine Zwölfprophetenrolle in griechischer Sprache, die älteste bekannte (entsprechend MT).

Im **Wadi Muraba´at**, ebenfalls in der Wüste Juda, wurden unter 170 Handschriften auch 4 biblische gefunden (Zeit des 2. jüdischen Aufstandes). Sie bezeugen die protomasoretische Texttradition.



Bei genauer Untersuchung der antiken Texte stellte man fest, dass eine Rolle den kompletten Bibeltext (hebräisch) des Propheten Jesaja auf fast 7,5 Meter Länge enthält. Zwei radioaktive Untersuchungen 1991 u. 1994 haben eindeutig bewiesen, dass diese Rolle aus dem **2. Jahrhundert vor Chr.** stammt. Sie ist damit um weit *über* 1000 Jahre älter (!), als alle bisher erhaltenen kompletten hebräischen Bibelabschriften.

5.2.3 Die Geniza von Altkairo

Eine Geniza ist ein Raum in der Synagoge, der der Aufbewahrung von alten, nicht mehr benutzten Schriftrollen diente.

Ein solcher Raum wurde 1896 in der Synagoge von Altkairo entdeckt, darin ca. 200 000 Fragmente biblischer u.a. Texte.

Sie stammen z.T. aus dem 8.Jh., großteils jedoch aus dem 10.-12. Jh. Manche davon sind noch in vormasoretischer Vokalisation geschrieben.

Unter den Handschriften fand man 5 Exemplare des hebräischen Sirach, ein Exemplar der LXX-Rezension des Aquila, syrische Bibelfragmente und Targumim (dazu unten). Wichtig sind die Funde für den hebräischen Sirachtext, aber auch für ein Weiterbestehen von nicht-masoretischen Texttraditionen noch im 10.Jh.

5.3 Die alten Übersetzungen

5.3.1 Die griechischen Übersetzungen

Die Septuaginta (LXX) ist die älteste Übersetzung der hebräischen Schriften.

Der sog. Aristeasbrief (150-100 v.Chr.) enthält eine Legende über ihre Entstehung.

Dort ist von 70 Übersetzern die Rede, der die Septuaginta (=70) auch ihren Namen verdankt.

Zur Zeit des Hellenismus lebten in Ägypten, auch in Alexandrien viele Juden in der Diaspora.

Die Auseinandersetzung mit dem Hellenismus wird in verschiedenen biblischen

Weisheitsschriften deutlich (Weish, Koh).

Mitte des 3.Jh.s v.Chr. wurde die Tora übersetzt.

Es folgten die weiteren Schriften bis ca. 130 v.Chr. (vgl. den Prolog des Sirachbuches).

Die LXX weist deutliche interpretative Tendenzen auf (eschatologische Tendenz;

Schwerpunkt auf Propheten u.a.).

Die LXX wurde hoch geschätzt und mit dem Original gleichgesetzt (Aristeasbrief, Philo v.

Alexandrien), andererseits wurde sie von den Rabbinen als Übersetzung prinzipiell abgelehnt.

Drei große Handschriften aus dem 4. und 5.Jh. sind die ältesten erhaltenen Zeugnisse der LXX:

- Codex Vaticanus (B),
- Codex Alexandrinus (A) und
- Codex Sinaiticus (a).

Drei wichtige jüdische / judenchristliche Rezensionen sind zu nennen:

- **Theodotion** (Ende 2.Jh.n.): möglicherweise ident mit einer älteren Rezension aus dem 1.Jh.v.Chr.
- **Aquila** (um 125 n.Chr.) reagiert auf das Christentum, besonders nahe an der hebräischen Vorlage (darunter leidet der Sinn).
- **Symmachos** (um 170 n.Chr.): freier ausgewogene Sprache.

Origenes (185-254) erstellte ein umfassendes textkritisches Werk, die „Hexapla“ (die Sechsfache).

In 6 Kolumnen stellte er die Bibeltexte einander gegenüber:

- hebräischer Text,
- (2) griechischer Umschrift des hebräischen Textes,
- (3) Aquila,
- (4) Symmachos,
- (5) LXX Quinta,
- (6) Theodotion. Sie ist leider nicht mehr erhalten (nur Zitate bei den Kirchenvätern).

Eine **christliche** Rezension entstand um 300 und wurde v.a. in Antiochien verwendet (lukianische bzw. antiochenische Rezension).

Heutige kritische Textausgaben: Septuaginta von A. Rahlfs und die „Göttinger LXX“ (noch nicht abgeschlossen; mehr textkritisches Material bearbeitet).

5.3.2 Die Targumim

Targum = „Übersetzung, Erklärung“, das ist eine paraphrasierende (umschreibende) Übersetzung des Bibeltexes ins Aramäische, die damalige Umgangssprache.

Es gibt eine palästinische und eine babylonische Tradition. Die ältesten erhaltenen Exemplare stammen aus Qumran und enthalten Ijob (1.Hälfte 1.Jh.n.Chr.). Bekannte Targume aus der palästinischen Tradition: T. Neophyti und T. Pseudo-Jonatan (beide zum Pentateuch); aus der babylonischen Tradition: T. Onqelos (Pentateuch) und T. Jonatan (Propheten).

5.3.3 Die Peschitta

Die Peschitta („die Einfache“) ist eine Übersetzung der hebr. Schriften ins Syrische, wahrscheinlich im 1./2. Jh.n.Chr. entstanden.

5.3.4 Die lateinischen Übersetzungen

Die ältesten lateinischen Bibelübersetzungen stammen aus dem 3.Jh. und werden als **Vetus Latina** bezeichnet. Zugrunde liegt die LXX. Die Vetus Latina ist nicht mehr erhalten.

Um 400 übersetzte **Hieronymus** (~347-420) im Auftrag von Papst Damasus I. die hebräischen Schriften ins Lateinische: die **Vulgata** entstand. (Ihr Psalter ist eine ältere Übersetzung des Hieronymus aufgrund der LXX.)

Hieronymus zog die hebräischen Schriften der LXX, die bis dahin in der Kirche überwiegend verwendet wurde, aufgrund ihrer Originalität vor („hebraica veritas“).

5.4 Theorien zur Textgeschichte der hebräischen Bibel

5.4.1 Die Idee der „hebraica veritas“

Hieronymus war zu der Überzeugung gelangt, dass nur die hebräische Bibel die wahre heilige Schrift sei.

Diese Idee leitete auch die Textforschungen der Neuzeit.

Die Handschriften (die damals bekannt waren) wichen voneinander ab, auch in wesentlichen Punkten.

Ziel der Forschung war es, den Originaltext zu rekonstruieren. Dieser Urtext war natürlich hebräisch. Das führte unmittelbar zu einer Abwertung der alten Schriften, die seit frühester Zeit in der Kirche benutzt worden waren.

In der weiteren Entwicklung der Forschung standen einander zwei Positionen gegenüber:

5.4.2 Die „Urtext“-Theorie von Paul de Lagarde

De Lagarde beschäftigte sich im 19.Jh. v.a. mit dem Septuagintatext. Er hielt die Angaben des Aristeebriefes für historisch und bezog sie auf die ganze hebräische Bibel. Die damals bekannten MT-Handschriften böten nach de Lagarde einen ziemlich einheitlichen Text. Aus je einer ältesten Stufe der LXX und des MT meinte er, einen Urtext erarbeiten zu können.

5.4.3 Die „Vulgärtext“-Theorie von Paul Kahle

Kahle stellte diese These in Frage.

Er bewertete den Aristeasbrief anders und stellte die Differenzen innerhalb der mittelalterlichen MT-Tradition stärker heraus. Inzwischen hatte man auch die Handschriften in der Kairoer Geniza (1896) gemacht.

Kahle geht davon aus, dass es keinen einheitlichen Urtext, sondern eine Mehrzahl von Texttraditionen gegeben habe. Diese wären zu „Vulgärtexten“ vereinheitlicht worden (Samaritanus, LXX, MT).

Diese beiden Positionen bilden die Basis für differenziertere Theorien, die in der Folgezeit entwickelt wurden.

5.4.4 Die Theorie der „lokalen Textfamilien“ von W.F. Albright und F.M. Cross

Nach dieser These lassen sich alle Textzeugen einigen wenigen Textfamilien zuordnen, die jeweils in einem bestimmten Gebiet beheimatet sind. Nach der Endredaktion der Tora, später der Prophetenschriften am Tempel von Jerusalem trennten sich die Texttraditionen.

1. Die palästinische Textfamilie

Unmittelbar nach dem Abschluss der Texte (5.-3.Jh.v.) begann ihre Weitergabe im Entstehungsgebiet Palästina.

Charakteristisch für diese Textfamilie ist ein ausschweifender, glossenreicher Text, der auf Harmonisierungen bedacht ist. Dazu gehören: Samaritanus, MT der Chronik, frühe Qumrantexte. Der wichtigste Textzeuge davon ist der Samaritanus. Er ist zwar frühestens im 11.Jh. bezeugt, bewahrt jedoch einen alten Text. Er stimmt oft mit der LXX gegen den MT überein.

2. Die babylonische Textfamilie

Hier ist als wichtigste Tradition der Masoretentext zu nennen.

Der Text ist knapp und konservativ geschrieben und enthält gute und alte Lesarten. Er wurde bereits in vorchristlicher Zeit wieder nach Palästina rückgeführt (Handschriften aus Qumran, Masada, Wadi Muraba'at, Nahal Hever).

3. Die ägyptische Textfamilie

Hauptzeugin ist die LXX. Sie ist eng mit den ältesten Texten der palästinischen Tradition verwandt und auch in Qumrantexten greifbar.

Vorteile der Theorie der lokalen Textfamilien:

- zeigt gut die Charakteristika der einzelnen Textfamilien,
- geographische Entfernung und soziologische Differenz als prägende Elemente.

Nachteile:

- zu grob differenziert,
- kein Raum für gegenseitige Abhängigkeiten und Querbezüge.

5.4.5 Neuere Ansätze

Die Textfunde am Toten Meer und in Kairo haben eine neue Basis für die Textgeschichte geschaffen.

- Biblische Bücher wurden in unterschiedlichen Textstadien gefunden. Diese existierten gleichzeitig nebeneinander. Der Punkt zwischen dem literarischen Werden eines Buches und der Weitergabe des fertigen Buches muss neu bedacht werden.
- Nicht alle Handschriften lassen sich den oben genannten Textfamilien zuordnen.

1. Die Theorie der „Gruppentexte“

Shemaryahu Talmon modifizierte die Theorie von Cross.

Ein ursprünglicher Texttyp wurde schon früh aufgrund unterschiedlicher Trägergruppen differenziert. Talmon ordnet die Texttypen nicht wie Cross geographisch zu, sondern soziologisch:

Die Samaritaner haben eine eigene Tradition bewahrt, die Christen die LXX und das rabbinische Judentum den MT. Ursprünglich habe es eine größere Vielfalt an Text gegeben. Eine Rekonstruktion des Urtextes ist nicht mehr möglich, weil es nicht mehr genügend qualifizierte Textzeugen gibt.

2. Die Theorie der „textual variety“

Emanuel Tov gab die Textfamilien ganz auf. Er nahm eine Vielzahl von Texttraditionen („textual variety“) an.

LXX, MT und Samaritanus stehen in einem synchronen (gleichzeitig) und diachronen (durch die Zeit hindurch, hintereinander) Beziehungsgeflecht.

Die Phase der Textwerdung kann nicht mehr eindeutig von der der Textweitergabe getrennt werden.

Gegenwärtig bildet sich in der Forschung ein Konsens über eine größere Pluralität von Texten heraus (vgl. auch Fabry in Zenger, Einleitung, Teil B). LXX, Samaritanus und MT verweisen auf Textfamilien, aber deren tatsächliche Zahl muss unbestimmt größer angesetzt werden.

7 Hauptelemente gegenwärtiger Forschung:

1. Die **Geschichte eines Textes** beginnt mit der Übergabe des fertigen Textes an die LeserInnen. Hier ergeben sich Probleme:
Für die hebräische Bibel ist ein solcher Übergabepunkt nicht anzunehmen. Die Dominanz der rabbinischen Tradition ist am Ende des 1.Jh.s n.Chr. feststellbar. Es finden sich in der Bibel selbst wenige Abschlussphänomene (Psalterrahmung, Epilog des Koh, u.a.). Mit der Kanonisierung des Textes ist keine absolute Textstabilisierung gegeben.
2. Es wird deshalb ein **Übergabe-Bereich** angenommen, der erhebliche zeitliche und räumliche Ausdehnung aufweist (ältere Texte in Randgebieten).
3. Die Frage nach dem **Urtext** kann nicht mehr gestellt werden.
4. Es ist mit einer **Pluralität an Texttraditionen** zu rechnen, die parallel verlaufen und einander beeinflussen.
5. Bei der Zuweisung von Texttraditionen ist eher nach **Trägergruppen** zu fragen.
6. Die heute bekannten Textzeugnisse stellen die **Dominanz der Masortentextes** in Frage.
7. Der Text ist ein **Rezeptionsphänomen**, in engem Bezug auf die jeweilige Glaubensgemeinschaft. Die Texte wurden angenommen und kreativ und dynamisch weitergegeben. Sie zeigen die Vielfalt des Judentums dieser frühen Zeit und darin auch die Vielfalt der Wurzeln des Christentums.

6 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Hans-Joachim Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, ³1982).

6.1 Die Entwicklung der kritischen Erforschung der Schrift

Von Anfang an wurde die als inspiriert geltende Schrift gelesen und ausgelegt, aktualisiert. Schon früh fielen gewissen Ungereimtheiten und Widersprüche auf.

Einen frühen Erklärungsversuch bietet **4 Esra 14**: Die Schriften seien bei der Zerstörung des Tempels (586 v.) verlorengegangen und erst später von Schriftgelehrten aus dem Gedächtnis wieder aufgeschrieben worden.

In der Antike versuchte man, Widersprüche und Anstößiges in der Weise der Homerauslegung zu erklären: durch **Allegorese** (gr. allegorein = „etwas anderes sagen“). Texte wurden in übertragenem, bildlichem Sinn verstanden (was ja auch oft angemessen ist, weil auch die biblische Sprache viele Bilder enthält). Die **Typologie** betrachtet Personen / Ereignisse des AT als Vorbild (typos) von Personen / Ereignissen des NT oder der Kirche (vgl. 1 Kor 10,1-4).

Der jüdische Gelehrte **Ibn Esra** entdeckte im 12.Jh., dass nicht alles im Pentateuch auf Mose selbst zurückgehen kann (z.B. Tod des Mose, „bis auf den heutigen Tag“). Er weiß um die Gefährlichkeit seiner Erkenntnisse und zitiert Am 5,13.

Parallel mit Humanismus und Reformation begann sich die historisch-kritische Forschung des Bibel zu entwickeln. Ansatzpunkt im AT war v.a. der Pentateuch.

Thomas **Hobbes** (17.Jh., Leviatan) entwarf eine Entstehungstheorie des Pentateuchs, wonach nur wenige Texte von Mose selbst geschrieben worden seien.

Baruch **Spinoza** griff Ibn Esra wieder auf. Mose ist nicht der Verfasser des Pentateuchs, sondern Esra (Tractatus theologico-politicus, 1670). Er stellt die literarhistorische Frage nach dem langsamen Werden des Textes von Mose bis Esra.

Richard **Simon** (frz. Oratorianer) führt diese Forschungen weiter. In den Mittelpunkt stellt er die Tradition, den Prozess der Überlieferung. 1678: „Histoire critique du Vieux Testament“. Ausschluss aus der Kongregation, Verbrennung seiner Bücher.

Jean **Astruc** (1684-1766, Arzt) gilt als Begründer der modernen Pentateuchkritik.

Er beobachtete einen Wechsel der Gottesnamen Elohim und Jehova (= JHWH), löste die Stücke heraus und setzte sie jeweils zusammen. So gelangte er zu zwei Quellen, dazu noch einigen „Nebenquellen“. Mit deren Hilfe habe Mose den Pentateuch verfasst.

Das ist die „ältere **Urkunden-Hypothese**“. Seine Forschungen werden von Johann Gottfried **Eichhorn** wieder aufgenommen (1752-1827).

Die weitere Forschung stand vor dem Problem der Zuordnung vieler Texte zu den beiden Hauptquellen.

So entstand die **Fragmenten-Hypothese**. Nicht mehr durchlaufende Quellen wurden angenommen, sondern einzelne Fragmente, die dann zusammengefügt worden seien.

Eine Weiterentwicklung ist die **Ergänzungshypothese**: Eine Grundschrift ist durch viele Fragmente erweitert worden.

Diese drei Grundhypothesen zur Entstehung des Pentateuchs bestimmen die weitere Forschung. Sie kehrten und kehren in erneuerter, abgewandelter oder kombinierter Form immer wieder.

Wilhelm Martin Leberecht **de Wette** erkannte das **Dtn** als eigene Quelle des Pentateuchs (Dissertation 1805). Es zeigen sich nunmehr 4 Quellen des Pentateuchs: zwei elohistische Schriften, die jahwistische Schicht und das Deuteronomium.

Für das 19.Jh. sind zwei Namen besonders bedeutend:

Karl Heinz **Graf** und Julius **Wellhausen** (1844-1918).

Wellhausen erkannte eine der beiden elohistischen Quellen als jüngste Schrift und bezeichnete sie aufgrund ihres Charakters und Inhalts als „**Priesterschrift**“.

Er geht von der Abfolge J – E – D – P aus, die der religiösen Entwicklung Israels entspreche:

- J: Vielfalt der Heiligtümer, Hintergrund eines primitiven Polytheismus, Anfang 9.Jh.v. in Jerusalem;
- E: andere Götter als machtlos, 8.Jh.v. im Nordreich;
- D: Forderung der lokalen Einheit des Gottesdienstes als Ausdruck reinen Monotheismus, um 625 in Jerusalem;
- P: setzt lokale Einheit des Kultes voraus und reprojiziert sie in die Wüstenzeit – Zeltheiligtum, Entwicklung zur Gesetzesfrömmigkeit, im babylonischen Exil.

Die Dokumente wurden laufend zusammengefasst: um 700 v. J und E; im 6.Jh.v. dazu D, zuletzt durch P ergänzt und mit einem Rahmen versehen.

Im 19.Jh. nahmen die **Altertumforschung** und die **Archäologie** einen starken Aufschwung. Neue Erkenntnisse warfen auch Licht auf die Geschichte Israels. Die ägyptische und die babylonische Kultur wurden als wesentlich älter als die israelitische erwiesen. Die Kanaanäer wurden besser bekannt (Amarna-Briefe, 14.Jh.v.). Babylonische Schöpfungs- und Sintflutmythen wurden gefunden.

Die Exegeten waren fasziniert von den neuen Erkenntnissen. Das führte zu Extrempositionen wie dem „**Panbabylonismus**“, der ein einheitliches babylonisches Weltbild postulierte, das alle anderen Kulturen beeinflusst hätte.

Der Assyriologe **Friedrich Delitzsch** versuchte, die Bibel allein von Babel und der babylonischen Literatur her zu erklären. Die Bibel erschien als Abklatsch der alten babylonischen Mythen und Epen. Delitzschs Vortrag „Babel und Bibel“ 1902 löste den „**Bibel-Babel-Streit**“ aus. Die Kritik Delitzschs wiesen auf die Differenzen zwischen den altorientalischen Texten und dem AT hin. Die Vorlagen wurden gezielt aufgenommen und bewusst abgeändert.

Hermann Gunkel beschäftigte sich wieder literaturwissenschaftlich mit dem AT. Er untersuchte die Texte in formaler Hinsicht auf Strukturmerkmale, sprachliche Besonderheiten etc. So konnte er verschiedene **Gattungen** herausarbeiten. Jeder Text hat auch seinen „**Sitz im Leben**“, d.h. seinen Anlass, die Situation, für ein Text verfasst wurde (Bußgottesdienst, Hochzeit, Gerichtsverhandlung ...). Mit diesen Erkenntnissen kann die inhaltliche Bedeutung eines Textes besser verstanden werden.

6.2 Die historisch-kritische Exegese und die katholische Kirche

Bernhard Lang, „Kritische Exegese und katholische Kirche“, Die Bibel: Eine kritische Einführung (Uni-Taschenbücher 1594; Paderborn: Schöningh, ²1994) 158-168 (vgl. auch Reader zur Fundamentalexegese, 234-240).

6.2.1 Die Phase der Abwehr

Jahrhundertlang wehrte die katholische Kirche die kritische Exegese völlig ab.

Beginn dieser Abwehr ist die Verbrennung von Richard Simons „Kritischer Geschichte des Alten Testaments“ 1678.

Die kritische Exegese entwickelte sich vor allem im Bereich der protestantischen Kirchen in Europa.

In der katholischen Kirche schreitet die Zensur ein: Bücher werden verboten oder schon vorher verhindert. Viele Gelehrte erhalten aufgrund ihrer kritischen Forschungen Lehrverbot.

6.2.2 Die Phase des Angriffs

Sie dauert von 1893 bis ca. 1930. Papst Leo XIII. eröffnet die Offensive mit seiner Bibelenzyklika „**Providentissimus Deus**“ (1893). Er möchte den wahren katholischen Glauben gegen die rationalistische Exegese verteidigen, die er für glaubens- und kirchenfeindlich hält.

Vgl. Materialblatt 4.

Als Gegenmittel werden eine bessere dogmatische Ausbildung der Exegeten wie auch ein intensives Studium der alten Sprachen empfohlen.

Zur Kontrolle der Exegeten wird 1902 die **Päpstliche Bibelkommission** geschaffen, die in Erklärungen 1905-1915 fast alle neuen Erkenntnisse der kritischen Bibelforschung ausdrücklich verwirft.

Seit 1910 werden Exegeten, die an Hochschulen und Priesterseminaren lehren, auf die Entscheidungen eidlich verpflichtet.

1890 gründet der Dominikaner Marie-Joseph Lagrange in Jerusalem die **École biblique**, die als sehr liberal galt. Auch Lagrange kommt mit der Kirche in Konflikt.

Als Gegenpol errichtet Papst Pius X. 1909 das **Päpstliche Bibelinstitut**, das er den Jesuiten anvertraut. Es soll der Ausbildung von Lehrenden in der Bibelwissenschaft dienen und bewegt sich zunächst ganz auf der apologetischen Linie der Kirche. Unter dem Rektor **Augustin Bea** (1930-1949) werden die Methoden und Forschungsergebnisse der historisch-kritischen Forschung mit großer Umsicht am Bibelinstitut eingeführt.

6.2.3 Die Phase der Rezeption

Sie ist von ca. 1935 – 1965 anzusetzen (II. Vaticanum).

1941 kommt dem Papst und den Bischöfen eine anonyme Schrift zu, die gegen die kritische Exegese u.a. des Bibelinstituts gerichtet ist. Papst und Bibelkommission stellen sich hinter den Rektor A. Bea.

1943 erscheint eine neue Bibelenzyklika „Divino afflante Spiritu“ (Papst Pius XII.). Die kritischen Exegeten werden in Schutz genommen und ermutigt. Man spricht oft auch von der „Magna Charta“ der katholischen Bibelwissenschaft.

Die historisch-kritische Exegese und die katholische Kirche

Papst Leo XIII. veröffentlichte die erste Bibelenzyklika "**Providentissimus Deus**" (18. Nov. 1893). Sein Anliegen ist es, den wahren katholischen Glauben gegen die rationalistische Exegese zu verteidigen. Leo XIII. hält die neue kritische Wissenschaft für kirchen- und glaubensfeindlich und versucht, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen:

"In der Tag ist ihnen nichts mehr heilig - weder die Offenbarung noch die Inspiration, noch die Schrift, das alles ist nur Menschenwerk, menschliche Erfindung. In den Heiligen Schriften findet man nicht den wahrheitsgetreuen Bericht wirklicher Ereignisse, sondern unwirkliche Fabeln oder Lügengeschichten; nicht Voraussagen und Gottesworte, sondern bald Ankündigungen, die *nach* den Ereignissen Wunder im eigentlichen Sinne noch göttliche Machterweise, sondern nur Staunenswertes, das die Kräfte der Natur nicht übersteigt oder Einbildungen oder Mythen; schließlich weist man die Evangelien und die apostolischen Schriften anderen Verfassern zu. Solche ungeheuren Irrtümer stürzen, wie sie meinen, die unangreifbare Wahrheit um. Solche Irrtümer verkünden sie als die unfehlbaren Sätze einer gewissen neuen "freien Wissenschaft"."

Zum 50. Jahrestag der Enzyklika "Providentissimus Deus" erscheint ein neues Rundschreiben, "**Divino afflante Spiritu**" (30. Sept. 1943) durch Papst Pius XII. Die kritischen Exegeten werden ermutigt und gegen Angriffe in Schutz genommen.

"Mit der Kenntnis der alten Sprachen und mit den Hilfsmitteln der Textkritik trefflich ausgerüstet, soll der katholische Exeget an die Aufgabe herangehen, die von allem ihm gestellten die höchste ist: an die Auffindung und Erklärung des wahren Sinns der heiligen Bücher. Dabei mögen die Schrifterklärer sich gegenwärtig halten, dass ihre erste und angelegentlichste Sorge sein muss, klar zu erkennen und zu bestimmen, welcher der Literalsinn (Wortsinn) der biblischen Worte ist... Der Literalsinn einer Stelle liegt indes bei den Worten und Schriften altorientalischer Autoren oft nicht so klar zutage wie bei unseren heutigen Schriftstellern. Was die alten Orientalen mit ihren Worten ausdrücken wollten, lässt sich nicht durch die bloßen Regeln der Grammatik oder Philologie oder allein aus dem Zusammenhang bestimmen; der Exeget muss sozusagen im Geiste zurückkehren in jene fernen Jahrhunderte des Orients und mit Hilfe der Geschichte, der Archäologie, der Ethnologie und anderer Wissenschaften genau bestimmen, welche literarischen Arten die Schriftsteller jener alten Zeiten anwenden wollten und in Wirklichkeit anwandten. Die alten Orientalen bedienen sich nämlich zum Ausdruck ihrer Gedanken nicht immer der gleichen Formen und Sprechweisen wie wir, sondern vielmehr derjenigen, die bei den Menschen ihrer Zeit und ihres Landes üblich waren. Welches diese Redeformen, waren, kann der Exeget nicht a priori feststellen, sondern nur mit Hilfe einer sorgfältigen Durchforschung der orientalischen Literatur. Diese Durchforschung nun, die in den letzten Jahrzehnten mit größerer Sorgfalt und Aufmerksamkeit gemacht worden ist als früher, hat klarer gezeigt, welche Redegattung in der alten Zeit für die dichterische Schilderung, für die Darstellung der Regeln und Gesetze des Lebens sowie für die Erzählung geschichtlicher Tatsachen und Ereignisse verwendet wurde... Wer einen richtigen Begriff von der biblischen Inspiration hat, wird sich nicht wundern, dass trotzdem auch bei den biblischen Schriftstellern, wie bei den anderen alten Autoren, gewisse Formen der Darstellung und Erzählung vorkommen, gewisse Eigenheiten, die besonders den semitischen Sprachen angehören, Darstellungen, die man "angenähert" nennen könnte, gewisse hyperbolische Redeweisen, ja sogar bisweilen paradoxe Ausdrücke, die dazu dienen, die Dinge dem Geiste fester einzuprägen. Ist ja doch den heiligen Büchern keine jener Redeformen fremd, deren sich die menschliche Sprache bei den Alten, besonders im Orient, zum Ausdruck der Gedanken zu bedienen pflegte."

Noch ist allerdings nicht die gesamte kritische Exegese anerkannt, noch gibt es Maßregelungen von Exegeten. Aber die Stellungnahmen der Bibelkommission sind zunehmend positiv, beispielsweise in dem Brief an Kardinal Suhard (1948), der nicht mehr auf der mosaischen Autorschaft des Pentateuchs besteht.

Hinsichtlich des NT gab es in den Jahren 1961-64 noch heftige Auseinandersetzungen. 1964 wird die „Instruktion über die historische Wahrheit der Evangelien“ veröffentlicht, die auch in diesem Bereich neue Erkenntnisse anerkennt.

Der Weg führt dann zur „dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum“ (1965 – siehe oben).

1966 wird der „Index der verbotenen Bücher“ aufgehoben.

Der Canon iuris canonici (1983) sieht eine bischöfliche Druckerlaubnis nur mehr für offizielle Verlautbarungen der Kirche vor.

Die Bibelwissenschaft hat nun ihre Rechtfertigung und Forschungsfreiheit erhalten.

7 GESCHICHTE ISRAELS

Literatur siehe Vorlesungsverzeichnis

Juan-Peter Miranda, *Kleine Einführung in die Geschichte Israels* (Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 2002). I-1344870

Israel Finkelstein / Neil Asher Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel* (München: Beck, 2002). AT IX-4086

Steven McKenzie, *König David. Eine Biographie* (Berlin – New York: de Gruyter, 2002).

Rainer Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit (Grundrisse zum AT 8; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992).*

7.1 Was ist Geschichte Israels?

Es gibt unterschiedliche Konzepte, eine Geschichte Israels zu schreiben. Die entscheidende Frage ist, welchen Quellenwert man der Bibel zubilligt.

- Man kann die **Bibel als Quelle** zur Hand nehmen, sie kritisch sichten und durch außerbiblische Quellen ergänzen. So kommt man zu einer (profanen) Geschichte Israels (Beispiel: Herber Donner, *Geschichte Israels und seiner Nachbarn in Grundzügen*).

Diese Konzept hat die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Israels lange Zeit bestimmt und auch weitergebracht.

Zwei Probleme:

1. In der Bibel zwischen Faktum und Deutung zu unterscheiden, ist nicht einfach.
2. Die Theologie und Religion wird völlig ausgeblendet.

- Skeptiker lehnen die Bibel als Quelle für eine Geschichte Israels ab und versuchen, eine solche **nur aus außerbiblischen Quellen** zu verfassen. Angesichts der Quellenlage kann dann über viele in der Bibel erzählte Ereignisse und Vorgänge nichts Sicheres oder gar nichts gesagt werden. Das Ergebnis ist eine Geschichte Palästinas / Syrien-Palästinas, die keinen theologischen Anspruch erhebt. Man spart sich allerdings die Mühe, die Bibel kritisch zu lesen. (Auch eine Geschichte Israels, die keinen

theologischen Anspruch hat, müsste die Bibel als Geschichtsquelle in Betracht ziehen.)

- Geschichte Israels kann **als theologisches Fach** betrieben werden. Im Zentrum steht der untrennbare Zusammenhang von Ereignisgeschichte, Sozialgeschichte und Religionsgeschichte sowie theologischer Reflexion, d.h. von Gesellschaft und Gotteserkenntnis. Thema der Theologie ist Gott als der sich offenbarende. Diese Offenbarung geschieht in Judentum und Christentum wesentlich in Geschichte. Aus diesem Blickwinkel zeigt sich Geschichte Israels als die Suche nach der richtigen Gesellschaft und, damit verbunden, nach dem richtigen Gottesbild. Für eine Geschichte Israels müssen historische / archäologische Forschung und die theologische Deutung der Bibel berücksichtigt werden. Geschichte ist aktuell als *gedeutete* Geschichte, in diesem Fall konkret als theologisch gedeutete Geschichte.

Unter **Israel** ist daher das Gottesvolk der Bibel zu verstehen, von seiner Konstitution im Exodus bis zum 1./2. Jh.n.Chr.

Dabei handelt es sich um verschiedene soziologische Größen: zunächst um einzelne Sippen und Stammesverbände, in der staatlichen Zeit um das Nordreich Israel *und* das Südreich Juda, später um die persische Provinz Jehud, die römische Provinz Judäa.

7.2 Die Quellen für eine Geschichte Israels

Unterbrochene Traditionen, die nicht bis heute überliefert wurden:

1. sprachliche Überreste (Inschriften, Dokumente, Archive, ...);
2. nichtsprachliche Überreste (Gebäudereste, Tonscherben, handwerkliche Produkte, Kunstgegenstände, ...).

Lebendige Traditionen wurden bis in die Gegenwart überliefert. Sie haben sich natürlich verändert, enthalten aber Information über frühere Epochen. Dazu gehören arabische Ortsnamen, aber auch das AT.

7.2.1 Die Bibel

Für eine theologisch orientierte Geschichte Israels ist die Bibel die primäre Quelle.

Die Bibel ist kein Geschichtsbuch. Sie erzählt Geschichte, weil sie die Geschichte des Gottes JHWH mit seinem Volk ist, weil sich in der Geschichte sein Wirken, sein gesellschaftlicher Wille zeigt. Geschichte wird in der Bibel erzählt, weil sie Bedeutung für die eigene Identität hat.

Die Bibel hat die Ereignisse gedeutet, sie hat aber dennoch einen (indirekten) Quellenwert.

Welche biblischen Bücher kommen als Geschichtsquellen in Betracht?

- Der **Pentateuch** erzählt über die Frühzeit und endet mit dem Tod des Mose. Redaktion im 5.Jh.v.Chr.
- Das **deuteronomistische Geschichtswerk** (Dtn, Jos, Ri, Sam, Kön) bestand bereits vorher. Es gab eine vorexilische Fassung unter König Joschija (639-609 v.), exilische und nachexilische Redaktionen. Es erzählt die Geschichte bis zum Exil.
- Die **Chronik** sowie **Esra / Nehemia**, redigiert im 4.Jh.v.Chr., benutzen für die frühe Geschichte v.a. die Samuel- und Königsbücher als Quellen. Sie bieten interessante Nachrichten für die Perserzeit nach dem Exil und für den Kult am 2. Tempel.

- Auch einige *Prophetenbücher* beinhalten historische Informationen.

Diese Quellen sind kritisch zu betrachten. Sie sind indirekte Geschichtsquellen. Wirklich alte Zeugnisse sind überhaupt rar. Die Texte dienen nicht der Archivierung von Geschichte, sondern sind auf die Glaubensgemeinschaft und ihre Identität bezogen. So ist sorgfältig zu unterscheiden, was Bericht und was Deutung ist.

7.2.2 Außerbiblische Quellen

Klaas Smelik, Historische Dokumente aus dem alten Israel (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987).
Othmar Keel / Christoph Uehlinger, Götinnen, Götter und Gottessymbole (QD 134; Freiburg i.B.: Herder, 1992).

Im folgenden werden einige wichtige außerbiblische Inschriften vorgestellt, die aus dem alten Israel selbst oder seiner Umgebung stammen. Wichtig ist zu sehen, dass auch nichtbiblische inschriftliche Quellen tendenziell sein können (z.B. Siegesinschriften, Weiheinschriften, ...). Auch sie müssen gedeutet werden und sind nicht selbstevident.

Exkurs: WICHTIGE HISTORISCHE UND ARCHÄOLOGISCHE ENTDECKUNGEN DES 19. und 20. JAHRHUNDERTS

1822	Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen durch Jean Francois Champollion
1837-1855	Entzifferung der Keilschrift durch Henry C. Rawlinson (britischer Konsul von Bagdad)
1838	Erste bibelwissenschaftliche Expedition nach Palästina: Edward Robinson
1872	Veröffentlichung der babylonischen Sintfluterzählung des Gilgamesch-Epos durch George Smith (GB)
1887	Entdeckung eines Tontafelarchivs in Amarna (Ägypten) mit Briefen palästinischer Stadtfürsten aus dem 14.Jh.v.Chr. durch Beduinen
1890	Erste wissenschaftliche Ausgrabung eines palästinischen Ruinenhügels (Tell el-Chesi) durch Flinders Petrie
1896	Entdeckung der "Israel-Stele" des Pharaos Merenptah in Theben (F. Petrie)
1901/02	Auffindung des babylonischen Codex Hammurabi in Susa (Iran) durch franz. Archäologen
1904-1906	Entdeckung von aramäischen Papyri von Diasporajuden des 5.Jh.v.Chr. auf der Nilinsel Elephantine
1924	Entdeckung der Vorlage von Spr 22-24 in der "Lehre des Amenemope" durch Adolf Ermann (Berliner Ägyptologe) -
1929	Beginn der frz. Ausgrabungen in der Ruine von Ugarit (Ras Schamra) in Syrien(reichephönizischeLiteraturausdem14./13.Jh.v.Chr.)
1948	Veröffentlichung eines babylonischen Briefes aus der ostsyrischen Stadt Mari aus dem 18.Jh.v.Chr., der einen prophetischen Gottesspruch enthält (Georges Dossin) Erste Nachrichten über hebräische Handschriftenfund aus Qumran am Toten Meer kommen an die Öffentlichkeit.
1956/59	Veröffentlichung des 1945 in Nag Hammadi (Ägypten) gefundenen <u>koptischen</u> Thomasevangeliums
1956	Veröffentlichung der babylonischen Chronik, die von der Eroberung Jerusalems 597 v.Chr. berichtet durch Donald J. Wiseman
1961	Entdeckung eines Steinblocks mit der Inschrift "(Pon)tius Pilatus" in Cäsaräa an der israelischen Küste durch italienische Archäologen
1968	Entdeckung eines Ossuars mit Überresten eines Gekreuzigten aus der 1. Hälfte des 1.Jh.n.Chr. in Jerusalem durch israelische Archäologen

Epigraphische Zeugnisse aus biblischer Zeit I

Othmar Keel; Christoph Uehlinger, Göttinnen, Götter und Gottessymbole (QD 134; Herder, 1992)
 Klaas Smelik, Historische Dokumente aus dem alten Israel (Göttingen, 1987)



Abb. 18: Siegelabdruck des Hurekkähü, des Sohnes des Merēvan, des Schreibers

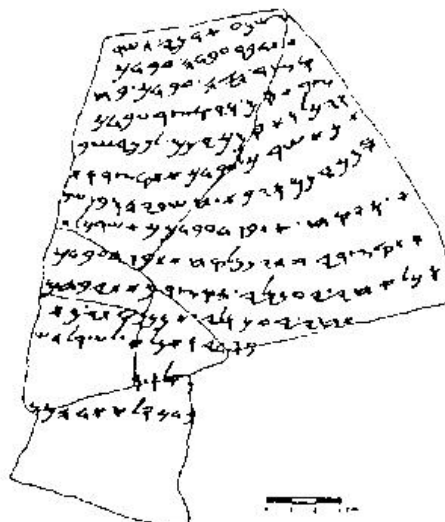
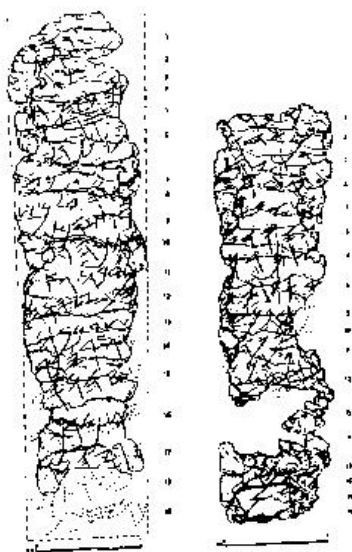


Abb. 11: Ostrakon aus Teoué Yām



154a Amulet 1

154b Amulet 2

- | | | | |
|-------|-------------------------------------|------|-------------------------|
| Z. 4 | ...er bewahrt den Bund und | Z. 1 | „(Du seist?)“ gesegnet, |
| Z. 5 | die Gnade für die, die [ihn] frohen | Z. 2 | {O}nijahu, |
| Z. 6 | und bei denen, die halten [...] | Z. 3 | ... |
| Z. 7 | {seine Gebote?} | Z. 4 | vom?} Bösen [...] |
| Z. 8 | ... auf dem Lager? [...] | | |
| Z. 9 | ... von allem [...] | | |
| Z. 10 | ... und vom Bösen [...] | | |
| Z. 11 | Denn bei ihm ist Erlösung, | | |
| Z. 12 | denn Jahwe | | |
| Z. 13 | bring uns zurück | | |
| Z. 14 | Licht. | | |

Mein Herr, der Kommandant, möge hören auf das Wort seines Knechtes! Dein Knecht ist ein Erntearbeiter. Dein Knecht war in Hāsar-ʿAsām, und dein Knecht erntete, und er beendete (seine Arbeit), und er lagerte ein während dieser Tage, bevor er aufhörte. Als dein [Knecht seine Ernte beendet hatte] und eingelagert hatte während dieser Tage, kam Hōša'yāhū, der Sohn Sōhis, und er nahm das Gewand meines Knechtes, nachdem ich meine Ernte beendet hatte. Es sind (nun schon einige) Tage, (daß) er das Gewand meines Knechtes genommen hat. Und alle meine Brüder können für mich zugehen – sie, die mit mir ernteten in der Hitze der [Ernte] –, ja, meine Brüder werden für mich zeugen. Ja, so ist es! Ich bin frei von jeder Schuld. Gib doch zurück! Mein Gewand, damit mir Recht widerfähre! Es (besteht die Möglichkeit) für den Kommandanten, zurückzugeben das Gewand seines Knechtes. Und erweise ihm Mitleid. Und du wirst hören das [Wort] deines [Knechtes]. Und du mögest nicht schweigen...!



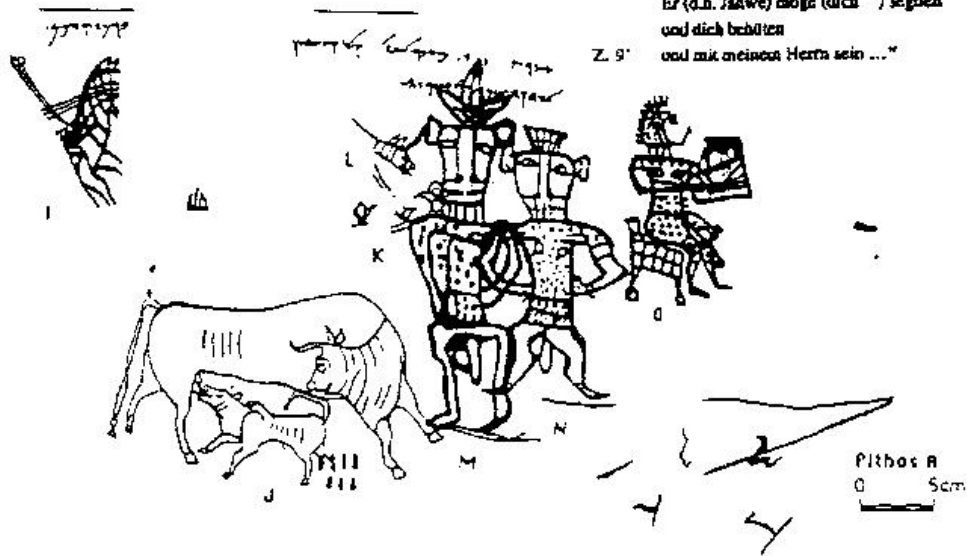
Abb. 9: Schulinschrift

[Nōhe.] der Durchbruch. Und so verhielt es sich mit dem Durchbruch. Während [die Steinbauer schwingen] die Haecken, jeder in Richtung auf seinen Kameraden zu, und als es noch nicht [den am 1. 12. 00] waren, um durchzuhoßeln, wurde gehört die Stimme eines jeden, der seinem Kameraden rief; denn es gab Echo in dem Felsen, an Säulen und [in Nord]ten. Und am Tag des Durchbruchs hatten die Steinbauer – jeder seinem Kameraden entgegen – geschlagen. Haecke gegen [Haecke]. Dann floß das Wasser aus der Oefche über 1200 Ellen (549 m) in den Teub. Und 100 Ellen hoch war der Felsen über den Köpfen der Steinbauer.

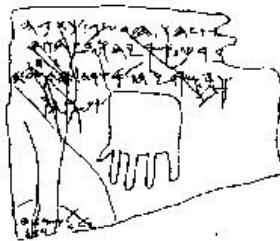
- Z. 1 „Es sagt [...]
Sage zu Jehalle[ic]! [...] ,Jofasa und ...
Ich segne euch (hiermit bzw. habe euch gesegnet)“
Z. 2 bei/vor Jahwe von Samaria und seiner Aschera.“

... bei/vor Jahwe von Teman und seiner Aschera ...
Was immer er von jemandem erbitten wird,
er (d.h. Jahwe) gewährt es ...
und Jahwe gibt ihm nach seiner Absicht ...“

Kuntilet 'Agrud



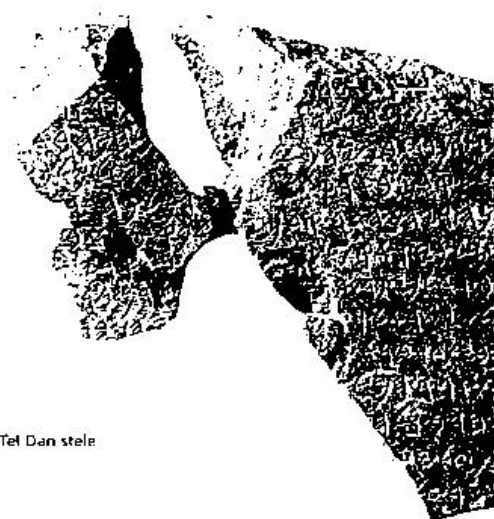
- Z. 1' „Es sagt Amarjau:
Z. 3' Sage zu meinem Herrn:
Z. 4' Geht es dir gut?
Z. 5' Ich segne dich (hiermit bzw. habe dich gesegnet)
bei/vor Jahwe von Teman und seiner Aschera.
Er (d.h. Jahwe) möge (dich) segnen
und dich behüten
und mit meinem Herrn sein ...“
Z. 9'



Şirket el-Qom:
Grabritzung
um 750 v. Chr.

- Z. 1 „Urijahu, der Vornehme, hat (dies) geschrieben (bzw.: seine Inschrift ist es):
Z. 2 Gesegnet ist/sei Urijahu durch Jahwe.
Z. 3 Und (Jenn?) von seinen Bedrängern, durch seine Aschera, hat er ihn gerettet.
Z. 4 Von Onijahu (geschrieben?).“
Z. i ... durch seine Aschera...
Z. ii ... und durch seine Aschera...“

10. [...] und schnitten [...]
11. [...] mein Vater stieg hinauf (gegen ihn, als) er kämpfte in [...]
12. Und mein Vater legte sich nieder, er ging zu seinen [Vätern] (das heißt er wurde krank und starb). Und der König von [Is-]
13. rael drang früher in das Land meines Vaters ein. (Und) Haddad machte mich zum König.
14. Und Haddad ging vor mir her, (und) ich brach auf von [den] sieben [...]
15. [...] meines Königums, und ich tötete [siebzig Könige], die besaßen
16. Tausende von Streit-
17. wagen und Tausende von Reitern (oder Pferden). [Ich tötete Jeho]ram,
18. den Sohn [Ahabs].
19. den König von Israel, und [ich] tötete [Ahaaz]jahu, den Sohn [Jehorams,
20. des Kö-]
21. nigs des Hauses Davids. Und ich legte [ihre Städte in Trümmer und
22. machte]
23. ihr Land [zur Wüste ...]
24. andere [...]
25. gereite über [Israel ...]
26. [Babylon] ...



Tel Dan stele

und Jahu re-
und ich führte durch eine]
P

Epigraphische Zeugnisse aus biblischer Zeit II

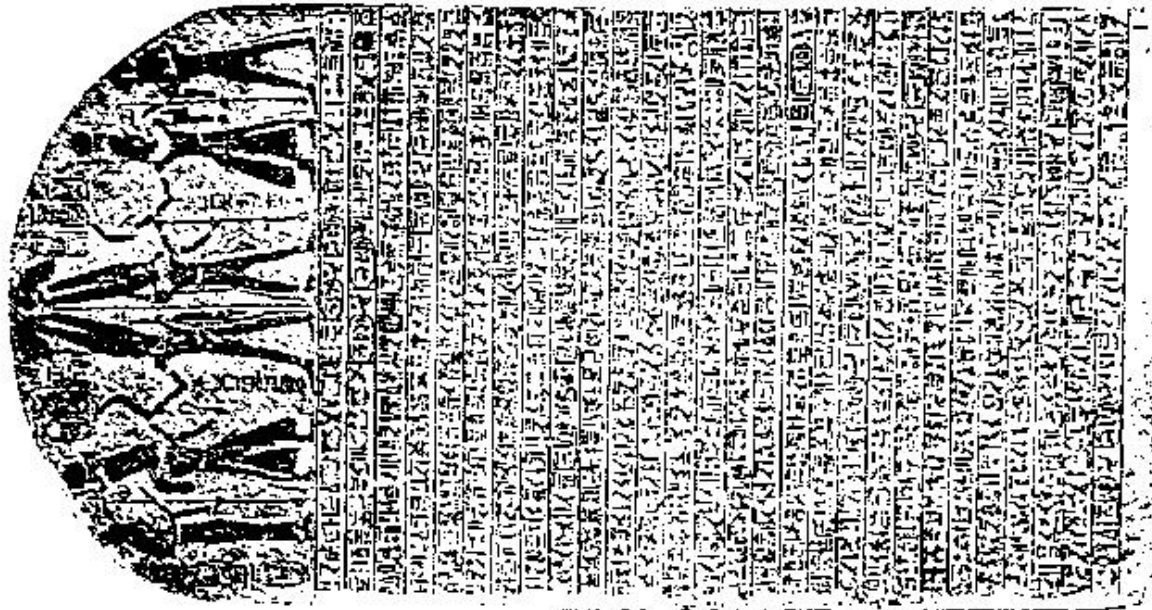
Klaas Smelik, Historische Dokumente aus dem alten Israel (Göttingen, 1987).
Kurt Galling, Textbuch zur Geschichte Israels (Tübingen, 3¹⁹⁶⁸, 39f).

Aus dem Siegeslied des Merenptah (um 1219 v.Chr.)

(Text aus: K. Galling, Textbuch zur Geschichte Israels, Tübingen, 3¹⁹⁶⁸, 39f)

Die Fürsten sind niedergeworfen und sagen: šlm („Friede“); keiner erhebt mehr seinen Kopf unter den Neun Bogen (= allgemeine Bezeichnung der unterworfenen Völker).
Thaw (= Lybier) ist zugrunde gegangen, Hatti (= Land der Hetiter) ist friedlich, Kanaan (= ägypt. Verwaltungszentrum Gaza) ist mit (?) allem Schlechten erobert.
Askalon ist fortgeführt, und Geser gepackt; Jenoam ist zunichte gemacht.
Israel (mit dem Determinativ „Volk“) *liegt brach und hat kein Saatkorn* (= hat keine Nachkommen, die gegen Ägypten Widerstand leisten können).
Hr (= Syrien-Palästina) ist zur Witwe geworden für Ägypten.
Alle Länder insgesamt sind in Frieden;
jeder, der umberschweifte, ist gefesselt durch den König von Ober- und Unterägypten. „B-n-r“, geliebt von Amon“, der Sohn des Re, Merenptah, der mit Leben beschenkt ist wie Re, alltäglich.

𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏
𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏
𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏
𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏



Meša-Stete

Ich bin Meša, der Sohn des Kemōš[-Ya], der König von Moab, und ich wurde König nach meinem Vater.

Und ich machte diese Höhe für Kemōš in Obfith ... weil er mich gerechert hat aus allen ... und weil er mich über alle meine Feinde triumphierte. Denn Omri war König von Israel, und er unterdrückte Moab viele Tage lang, denn Kemōš zürnte seinem Land. Und sein Sohn folgte ihm nach, und er sprach auch er ... „Ich will Moab unterdrücken!“ In meinen Tagen sprach er [so], aber ich triumphierte über ihn und über sein Haus, und Israel ging zugrunde. Ja, es ist für immer zugrunde gegangen!

Und Omri hatte das ganze Land Medeba eingenommen, und er wohnte da[ra]n in seinen Tagen und während der Hälfte der Tage seines Sohnes, vierzig Jahre. Aber Kemōš brachte es in meinen Tagen [zurück].

Und ich habe Baalmon, und ich machte darin das (Wasser-)Reservoir, und ich baute Kirjathen.

Und die Männer von Gad wohnt(en) seit jeher im Land Ataroth, und der König von Israel hatte sich Ataroth angeeignet. Aber ich kämpfte gegen die Stadt, und ich nahm sie ein, und ich zerstörte das ganze Volk ... der Stadt als Opfer für Kemōš und für Moab. Und ich hatte von dort den Feuerherd von Obfith zurück, und ich beschnürte ihn vor das Angesicht des Kemōš in Kirjath. Und ich stürzte dort die Mauer von Saron und die Mauer von Mahabait an. Und Kemōš sagte zu mir: „Geh, nimm Nebo von Israel weg.“ Und ich ging bei Nacht, und ich bekämpfte es von Anbruch der Morgendämmerung bis zum Mittag, und ich nahm es ein, und ich zerstörte alles, sechs tausend Männer und Frauen und ... und Dienstmägde; denn für Aštar Kemōš hatte ich es mit dem Feind besetzt. Und ich nahm von dort ... opfer, und ich schleppte sie vor das Angesicht des Kemōš.

Und der König von Israel hatte Jahaz ausgebaut, und er wohnte darin, aber gegen mich kämpfte. Aber Kemōš vertrieb ihn vor [meinem] Angesicht. [Und] ich nahm aus Mizab zweihundert Mann, seine ganze Division, und ich brachte sie nach Jahaz, und ich habe es eingenommen, um es zu Dibon hinzuzufügen. Und ich habe Obfith angebaut, die Mauer der Palis und die Mauer der Akropolis, und ich habe seine Tore gebaut, und ich habe seine Türme gebaut, und ich habe das Haus des Königs gebaut, und ich habe die zehnjährige Zisterne [vor] der Quelle im Innersten der Stadt gemacht. Und es gab keine Zisterne im Innersten der Stadt, in Obfith, und ich sprach zum ganzen Volk: „Macht euch ein je-der eine Zisterne in seinem Haus!“ Und ich grub die Gräben für Obfith mit Hilfe von israelitischen Gefangenen.

Ich habe Arzer gebaut, und ich machte die Straße zum Arnon. Ich habe Beth Barath gebaut, denn es war zerstört. Ich habe Bezer gebaut, denn [es lag in] Trimmeln.

[Und die Mauer] von Dibon stand[en] in Schlichtordnung; denn ganz Dibon war mir unanrührbar. Und ich bin König [über] Hunderten in den Städten, die ich dem Land hinzugefügt habe. Und ich habe gebaut [Beth Medeba] und Beth Diblathon und Beth Barathmon, und ich brachte dort ... das Kleinviertel des Landes.

Und Hauronen dort wohnte ... Kemōš sagte zu mir: „Steig hinauf, kämpfe gegen Hauronen!“ Und ich stieg hinauf ... [und] Kemōš [triumphierte] es in meinen Tagen [zurück] ... von dort ... Und [ich] ...

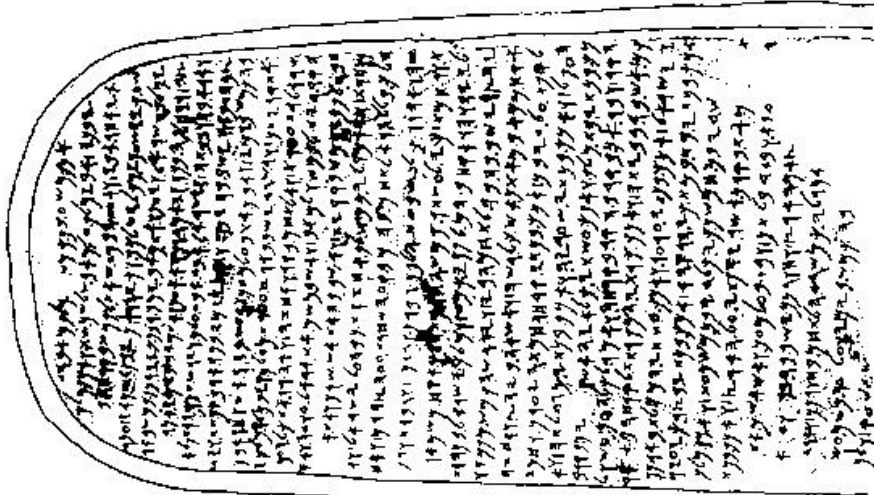


Abb. 3: Meša-Inschrift.

Bileam-Inschrift

[Dies ist die Inschrift über] Bileam, [den Sohn Beors, den Mann (- der) Schar von Gütern ist. Er] Und die Güter kamen zu ihm in der Nacht, [und sie sprachen zu ihm] gemäß dem Ausspruch Ely, Er wird machen zu [Bileam], dem Sohn Beors, so:

Da stand Bileam am Morgen auf ... während er weinte, ja weinte. Da kam zu ihm Elia ...

Wahlan weinst du? Da sprach er zu ihnen: Setzt euch!

Ich werde euch verkündigen, was Sagor tun wird. Und kommt, seht das Tan der Güter!

[Die Götter versammelten sich, und die Sadday-Gottlichen traten zur Versammlung zusammen, und sie sprachen zu Sagor:]

Du magst die Riegel des Himmels zerschneiden, in deiner Wolke mag] Finsternis [sein] und nicht Liebling, Dunkel und nicht dein ...

Du magst Schrecken bereiten [mit der] danken [Welke, aber große nicht ewig! Denn die Tannen] bewahrt den Adler, die Stimme der Geier wird antworten.

... Not und Bedrängnis. Die Jungen des Kammara, der Schwalbe, des Raubvogels, der Taube, des Sperlings ...

Und ... Staub. Wo der Stierchen Schafe weiden, fressen (nun) Hasen das [G]ras.

... (trinken) Wein ... Hier die Mahnung, ihr Gegner der Salgar!

[Ein Schüler] weicht die Weisheit, und eine uralte Frau bereitet (für sich) Myrrhensalbe, und eine Priesterin ...

Denk wohl, denk nach, und denk nach ... Und die Tauben hören von ferne

Und ein jeder ... sie sehen die Hofhaltung durch Sagor (mit) Ašim

Der Panther verjagt das Ferkel

7.2.2.1 Die Israelstele des Pharaos Merenptah (1224-1214 v.Chr.)

Merenptah ist der Nachfolger Ramses II. Die Siegesstele entstand ca. 1219 v.Chr. Sie wurde 1896 in Theben gefunden. Sie ist die einzige ägyptische Bezeugung des Namens Israel und zugleich die erste Bezeugung überhaupt. Israel wird als Gruppe genannt.

7.2.2.2 Die Meša-Stele

Die schwarze Basaltstele wurde 1868 in Dibon (Ostjordanland, heute Jordanien) gefunden. Der Text stammt aus dem 9.Jh.v.Chr. und ist moabitisch geschrieben. König Meša von Moab schildert in dieser Bauinschrift seinen Sieg über Israel und das Haus Omris.

7.2.2.3 Bileam-Inschrift

Die Inschrift, die auf einem Kalkverputz angebracht war, wurde in Tell Der <Alla (Ostjordanland) 1967 entdeckt. Schrift und Sprache stehen dem Aramäischen sehr nahe (Ende 8.Jh.v.Chr.). Die Inschrift handelt von einem Propheten namens Bileam, Sohn des Beor, im Land Moab, der auch in der Bibel genannt wird (Num 22-24), allerdings für eine weitaus frühere Zeit. Der Text enthält eine Unheilsankündigung als Aufruf zur Umkehr (vgl. atl. Propheten). JHWH wird nicht genannt, sondern „Götter“, „El“, die Göttin Šagar.

7.2.2.4 Siloah-Inschrift

Diese Inschrift wurde im Siloah-Tunnel in Jerusalem gefunden. Sie ist eines der wenigen Zeugnisse althebräischer Schrift. Hiskija ließ den Tunnel von der Gihonquelle zum Siloah-Teich bauen (Ende 8.Jh.v.Chr.). Die Inschrift bezeugt und beschreibt den Durchbruch der Bauarbeiter, die von beiden Seiten aufeinander zu arbeiteten. Hiskija oder sonstige Daten werden nicht erwähnt. Der Zweck der Inschrift bleibt somit unklar.

7.2.2.5 Ostraka

Ostraka sind beschriftete Tonscherben, die für Notizen und Briefe verwendet wurden, die nicht für eine dauerhafte Aufbewahrung gedacht waren. Oft betrafen sie wirtschaftliche oder Verwaltungsangelegenheiten. Bedeutende Ostraka wurden in Jerusalem, Samaria, Arad und Lachisch gefunden.

Das Ostrakon aus Yavne Yam (Zeit Joschijas, 639-609 v.) enthält ein Bittgesuch eines Erntearbeiters an den Kommandanten der örtlichen Festung. Der Fall erinnert an Ex 22,25f. bzw. Dtn 24,12f. und zeigt die Bedeutung und Realitätsnähe des biblischen Gesetzes.

7.2.2.6 Siegel

Einige hundert hebräische Siegel wurden bisher gefunden. Sie belegen v.a. Namen (die meist ein theophores Element trugen, d.h. einen Gottesnamen enthielten), aber auch Titel und Funktionen. Auch Frauensiegel wurden gefunden.

Siegel wurden von höherstehenden Personen benutzt.

Beispiel: Siegel „des Berekjahu (= Baruch), des Sohnes des Nerijahu, des Schreibers“. (7.Jh.v.Chr., Herkunft unbekannt, vgl. Jeremia).

7.2.2.7 Inschriften aus Hirbet el-Qom

Hirbet el-Qom liegt 14 km westlich von Hebron. 1967 entdeckte man in zwei Gräbern Inschriften aus der 2.Hälfte des 8.Jh.v.Chr. Zum Text vgl. Materialblatt 5. Aschera meint entweder eine göttliche Gefährtin JHWHs oder ein Kultobjekt.

7.2.2.8 Inschriften aus Kuntillet <Ağrud

Kuntillet <Ağrud liegt weit im Süden Richtung Sinai. 1975/76 wurden dort Überreste einer Karawanserei gefunden, die in die 1. Hälfte des 8.Jh.v.Chr. zu datieren ist. Aufsehenerregend war der Fund von Malereien und althebräischen Inschriften auf zwei großen Vorratskrügen (Pithoi). Vgl. Materialblatt 5. Wiederum stellt sich die Frage nach der Aschera (wie oben). JHWH wird mit den Orten „Samaria“ und „Teman“ in Verbindung gebracht. Demnach hätte er an diesen Orten ein Heiligtum gehabt, wo man ihn um seinen Segen angerufen hat. Diese Funde geben uns Einblick in einen gesellschaftlichen Randbereich, der in die offiziellen Schriften keinen Eingang gefunden hat.

7.2.2.9 Zwei Amulette aus Jerusalem

Zwei Amulette – eingerollte Silberlamellen – mit althebräischer Inschrift vom Ende des 7.Jh.v.Chr. wurden in einem Grab in Jerusalem gefunden. Sie enthalten beide eine Segensformel, die mit Num 6,24-26 übereinstimmt. Ein weiterer Text erinnert an Dtn 7,9.

7.2.2.10 Die Tel-Dan-Stele

1993 wurde in Tel Dan ein Fragment einer Stele gefunden, das in eine Mauer eingefügt worden war. Ein Jahr später fand man zwei weitere kleine Fragmente. Die Stele stammt von einem aramäischen König (kurz vor 800 v.Chr.). Die Inschrift nennt das „Haus Davids“, den Namen „Israel“ sowie einen nicht mehr ganz lesbaren jüdischen Königsnamen. Der aramäische Herrscher kannte also das Nordreich unter dem Namen Israel und das Südreich unter dem Namen des Dynastiegründers David.

7.2.2.11 Inschriften aus Hirbet Bet Layy

1961 wurden in einem Grab bei Hirbet Bet Layy (8 km östlich von Lachisch) 9 althebräische Inschriften gefunden. Sie stammen wahrscheinlich aus dem Jahr 701, als die Truppen Sanheribs nach Juda vorrückten. Inschrift A: „JHWH ist der Gott der ganzen Erde. Die Berge Judas gehören dem Gott Jerusalems“. Inschrift B: „Schreite ein, gnädiger Gott; erkläre straffrei, Jah, JHWH“ (vgl. Ex 34,6f). Inschrift C: „Errette, JHWH“. Zentrale Vorstellungen jüdischer bzw. Jerusalemer Theologie sind im ausgehenden 8.Jh.v.Chr. bereits ausgeprägt.

7.2.3 Die Bedeutung der Archäologie für die Bibelwissenschaft

W. Dever, What Archaeology Can Contribute to an Understanding of the Bible, BAR 7/5 (1981) 40-41.

“Biblische Archäologie” gibt es seit dem Beginn des 18.Jh.s. Lange Zeit war sie so etwas wie eine „ancilla theologiae“, ein Mittel, um die Historizität der Bibel zu bestätigen. Archäologie ist aber keine Hilfswissenschaft der Bibelwissenschaft. Sie ist eine historische Wissenschaft, während Bibelwissenschaft theologisch orientiert ist und von der Bibel ausgeht. Die Archäologie kann mit ihren Methoden in ihrem Forschungsbereich ein eigenes Bild von der

Zeit und dem Raum entwerfen, von dem auch die Bibel erzählt. Mit Hilfe der Archäologie kann ein Ausschnitt der Geschichte (re)konstruiert werden. Das setzt auch immer Deutung von archäologischen Forschungsergebnissen voraus.

Drei Ebenen der Geschichte können unterschieden werden (F. Braudel):

Ereignisgeschichte (Kriege, Eroberungen, Thronbesteigung eines Königs, etc.); sie ist am ehesten durch schriftliche Zeugnisse belegt.

Sozialgeschichte und Geschichte der Umstände (histoire conjonctorelle): Besiedlung, soziale Faktoren, Wirtschaft, das tägliche Leben sind Hintergrund der Ereignisgeschichte und lassen sich archäologisch leichter erheben.

Historie de la longue durée : Umweltbedingungen beeinflussen die kulturelle Entwicklung in einem bestimmten Raum relativ langfristig.

7.2.3.1 Die Archäologie kann

- ein allgemeines Umfeld (setting) für biblische Ereignisse beschreiben;
- Möglichkeiten zum Vergleich mit anderen Kulturen der Zeit bieten (z.B. Ugarit und Ebla (Syrien) für die frühe Geschichte Kanaans; Qumran);
- den besonderen Kontext von Raum, Zeit und Kultur zur Verfügung stellen, von dem die Bibel kaum etwas sagt. So kann z.B. das kulturelle Milieu beleuchtet werden, aus dem die frühe Gesellschaft Israels entstanden ist, oder den sozialen, wirtschaftlichen und religiösen „Sitz im Leben“ der Propheten und ihrer Botschaften, die Welt der Spätantike, die Christentum und frühes Judentum geprägt hat, usw.;
- reichhaltige Überreste der materiellen Kultur bieten, die die literarischen Spuren, die oft rar sind, unterstützen und vervollständigen: Städteplanung und -bau, Verwaltung, Verteidigungsanlagen, Heiligtümer, Gräber, Siegel, Ostraka und Inschriften etc. Sie alle können das tägliche Leben in „biblischer Zeit“ beleuchten und auch die Texte in einen breiteren kulturellen Kontext stellen (politisch, wirtschaftlich, religiös, in Bezug auf Kunst, Schrift, Technologie, Handel und internationale Beziehungen).
- Die Archäologie stellt zunehmend eine alternative Perspektive dar, die sich von der in den biblischen Texten unterscheidet. Das heißt nicht, dass sie der Bibel widersprechen muss. Aber sie kann sie in verschiedener Hinsicht korrigieren (Kunttillet <A>grud: Einblick in die Volksreligion).
- Die Archäologie kann für bestimmte Texte der Bibel Detailinformation bieten, die Stellen, die im Laufe der Zeit während der Tradition verdorben wurden, oder die einfach unklar und dunkel erscheinen, erklären können. Beispiel: Ugaritische liturgische Texte weisen interessante Parallelen zur frühen biblischen Dichtung auf (Ps 29). Aber auch Ausgrabungsschichten und handwerkliche Gegenstände können aufschlussreich sein.

7.2.3.2 Die Archäologie kann nicht

- einige grundlegende Probleme lösen. Dazu gehört die Festlegung einer Chronologie. Die Bibel bietet keine zuverlässige Chronologie der Ereignisse. Sie können archäologisch in einem gewissen Rahmen festgelegt werden, der etwa durch die Abfolge von bestimmter Typen von Keramik oder durch die C14-Methode gewonnen werden kann. Vieles hängt an der Interpretation der Angaben im Text.
- Ein weiteres Problem, das die Archäologie nicht lösen kann, ist die Frage der Ethnizität. Wie kann bei einer Ausgrabung oder bei anderen Überresten festgestellt werden, ob es um philistäische oder israelitische Überreste geht (wenn nicht gerade eindeutige Inschriften oder anderes gefunden werden)?

- Politische Geschichte ist ebenso schwer nachzuvollziehen. Es ist nicht möglich, eine bestimmte Zerstörungsschicht, die ausgegraben wird, direkt auf ein in der Bibel beschriebenes Ereignis zu beziehen.
- Die Archäologie kann auch nicht eine bestimmte *Bedeutung* des Bibeltextes bestätigen, nicht in historischer und schon gar nicht in theologischer Hinsicht.

Die Archäologie ist aber die einzige Quelle, die Fakten liefert, die biblische Texte beleuchten können. Die Bibelwissenschaft wird weiterhin viel von immer weiter entwickelten Methoden und Perspektiven profitieren. Archäologie kann die Bibel weder bestätigen noch widerlegen. Die religiöse und theologische Botschaft der Bibel wird von der Archäologie keinesfalls in Frage gestellt. Im Gegenteil: Wenn man das Umfeld der Bibel kennt, kann sie besser verstanden werden und wird so glaubhafter. Sie erscheint dann vielleicht menschlicher und weniger „göttlich“, das mindert aber nicht ihre theologische Botschaft.

7.3 Ein erster Überblick

7.3.1 Geographische Einordnung

Siehe dazu Karten in der Bibel bzw. in S. Bock, Kleine Geschichte Israels. → Anhang

7.3.2 Überblick über die Geschichte Israels

Der Anfang Israels ist nach den Angaben der Bibel der *Exodus* aus Ägypten. Seit der Herrschaft der Hyksos (17./16. Jh.v.Chr.) ist Ägypten vom Trauma asiatischer Fremdherrschaft begleitet. Ansiedlungen von Semiten im Ostdeltagebiet sind für das Neue Reich in ägyptischen Texten bezeugt. Daneben wurden Gefangene von den Palästina-Feldzügen der Pharaonen nach Ägypten deportiert und zum Arbeitsdienst eingesetzt. Sowohl eine Flucht als auch eine Vertreibung (Stele des Pharaos Sethnacht über die Ausweisung aufsässiger Asiaten) einer protoisraelitischen Gruppe erscheint in diesem Umfeld als plausibel. Am besten passen derartige Ereignisse ins 13./12. Jh.v.Chr. (Pharaonen Ramses II., Merenptah, Sethnacht).

Für die Historizität des *Mose* als Führer des Auszugs sprechen vor allem zwei Gründe: 1. sein ägyptischer Name („Kind des ...“) und seine enge Verbindung zu den Midianitern, die es realistisch erscheinen lassen, dass Mose das Gebiet gut genug kennt, um eine Gruppe von 100-200 Personen aus Ägypten zu führen. Es gibt auch Hinweise auf eine Beheimatung des JHWH-Glaubens in Midian. Der Exodus als Ur-Datum der Geschichte Israels wurde mittels zahlreicher späterer Zusätze und Bearbeitungen stets lebendig gehalten und aktualisiert.

An der *Konstitution im Land* Kanaan war nicht nur die Mosegruppe beteiligt, sondern wesentlich im Land ansässige Gruppen, die den Gott El verehrten (vgl. den Namen Isra-el). Möglich wurde eine Verbindung beider Gruppen durch eine ähnliche Befreiungserfahrung. Auch die autochthonen Gruppen waren aus den kanaanäischen Stadtstaaten mit ihrer Baalsverehrung ausgezogen. Archäologisch ist im 13./12. Jh.v.Chr. eine Deurbanisation nachzuweisen.

Baal [semitisch, „Herr“], babylonisch Bel, der am weitesten verbreitete westsemitische Gott für Wetter und Fruchtbarkeit, Bruder und Gemahl der Anath und Aschera. Baals Sitz sind heilige Berge und Gebirge, seine Symbole Keule und Blitz; sein Kult trägt ekstatische und orgiastische Züge.

Bei der Einwanderung begegneten die Israeliten ihm als dem Hauptgott der Kanaanäer, wodurch er im Alten Testament zum Inbegriff heidnischen Götzendienstes wurde. Trotzdem trat ihr Gott Jahwe oft an die Stelle Baals und erhielt dessen Kultstätten.⁷

Israel lebte bis kurz vor 1000 v.Chr. als **akephale Stämme-gesellschaft**, d.h. es gab keine zentrale Herrschaftsinstanz. Solche Gesellschaften kennt die Ethnologie noch im 20.Jh. in Afrika. Man lebte in den unbefestigten Dörfern in Stämmen, Sippen und Großfamilien organisiert von Ackerbau und Viehzucht. Eisenverarbeitung und wasserdichte Zisternen erlaubten nunmehr die Besiedlung auch weniger fruchtbarer Bergregionen. Verbunden waren die Stämme durch die JHWH-Verehrung (Bundeslade). In Notsituationen (Feindbedrohung) treten charismatische Führergestalten auf, die „Richter“ bzw. „Retter“.

Die **Philister** wurden im 12.Jh.v.Chr. von Ramses III. aus dem Nildelta in die Küstenebene (Aschdod, Aschkelon, Ekron, Gaza, Gat) umgesiedelt. Die israelitische Bevölkerung wuchs und die Besiedlung dehnte sich nach Westen aus, sodass es zu Zusammenstößen mit den Philistern kam. Eine Zentralinstanz wurde notwendig, um die Philister wirkungsvoll zu bekämpfen. Das Machtvakuum, das durch den Niedergang der Reiche der Ägypter und der Hethiter in Palästina entstand, begünstigte ebenfalls eine Staatsbildung.

Die biblischen Erzählungen darüber sind stark theologisch überformt. Staatsfreundliche und staatskritische Tendenzen sind im Text erkennbar. Als erster König erscheint **Saul** (1 Sam), der noch stark nach der Art der Richter / Retter geschildert wird. Seinem „nationalen Heerkönigtum“ (Miranda) ist auch kein nachhaltiger Erfolg beschieden. Seine Hauptaufgabe ist die Zurückdrängung der Philister. Seine Herrschaft beschränkt sich auf ein kleines Gebiet in Israel nördlich von Jerusalem. Beamte, Verwaltung, Abgabensystem, neutrale Residenz, religiöse Organisation und abgeschlossenes Territorium fehlen noch. Saul und seine Söhne fallen in der Entscheidungsschlacht gegen die Philister in der Ebene von Jesreel. **David** löst das Philisterproblem ein für allemal. Er organisiert seinen Staat und macht Jerusalem zur neutralen Hauptstadt. Nach dem Tod seines Sohnes Salomo zerfällt das Reich in das Nordreich Israel und das Südreich Juda. **Israel** wird 722 v.Chr. von den Assyriern erobert. Die Hauptstadt Samaria wird zerstört und ein Teil der Bevölkerung deportiert sowie fremde Bevölkerung angesiedelt. Damit ist das definitive Ende des Nordreichs besiegelt. Das Südreich **Juda** besteht bis 586 v.Chr., als Jerusalem durch die Neubabylonier zerstört wird. 597 und 586 v.Chr. finden Deportationen statt. Viele fliehen nach Ägypten. Die Babylonier bringen keine fremden Siedler ins Land. Auch die Deportierten können ihre ethnische und religiöse Identität bewahren. Sabbat und Beschneidung entwickeln sich im Exil zu Zeichen der Zugehörigkeit zum Gottesvolk. Nach dem Exil spricht man nicht mehr von „Israel“, sondern von den „Juden“.

Nachdem der Perserkönig Kyros II. die Babylonier besiegt hat, dürfen die Judäer wieder nach Jerusalem zurückkehren. Die geraubten Tempelgeräte und Kultgegenstände werden rückgeführt und der Tempel wieder aufgebaut. Um diesen formiert sich das Judentum neu. Juda ist nun die persische Provinz Jehud unter einem persischen Statthalter. Die neue Tempelgemeinde versteht sich als Theokratie („Gottesherrschaft“, konkret: Priesterherrschaft) mit dem Hohepriester an der Spitze, der in wechselndem Ausmaß auch politische Macht hatte. In die Zeit des Wiederaufbaus gehören die Propheten Haggai und Sacharja sowie Nehemia und Esra.

⁷ Bertelsmann Lexikon 2003

Exodus	13./12. Jh.v.Chr.
AKEPHALE STÄMMEGESELLSCHAFT	bis ca. 1000 v.Chr.
STAAT	ca. 1000 – 722 v.Chr. (N) bzw. 586 v.Chr. (S)
TEMPELGEMEINDE	ab 538 v.Chr.

Das Perserreich wird von Alexander dem Großen besiegt. In der Folgezeit kommt Palästina unter die Herrschaft zuerst der Ptolemäer (Ägypten), dann der Seleukiden (Syrien). Damit beginnt das Zeitalter des Hellenismus auch für das Judentum. Besonders mit dem Seleukidenherrscher Antiochus IV. Epiphanes verbindet sich die Erinnerung an eine grausame religiöse Verfolgung. Die Ausübung der jüdischen Religion wird bei Todesstrafe verboten, im Tempel in Jerusalem wird ein Zeus-Altar aufgestellt (167 v.Chr.). Folge ist der Makkabäeraufstand (166-164 v.Chr.). Danach wird der Tempel neu eingeweiht (Chanukka-Fest). Der Aufstand wird mit politischen Zielen fortgesetzt. Mit den Hasmonäern hat Juda wieder eigene Könige. 63 v.Chr. erobert Pompeius Jerusalem. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Römern und Hasmonäern wird Herodes, ein Idumäer, König von Judäa (37 v. – 4 n.Chr.). Nach seinem Tod wird sein Reich unter seinen Söhnen aufgeteilt.

Der 1. jüdische Aufstand (66-70 n.Chr.) hatte die endgültige Zerstörung des Tempels zur Folge. Nach dem 2. jüdischen Aufstand (132-135 n.Chr.) unter der Führung des Bar Kochba („Sternensohn“ = Messias) wurde den Juden das Betreten Jerusalems und seiner Umgebung bei Todesstrafe verboten.

7.4 Das davidische Königtum

In der biblischen Archäologie herrscht ein Konflikt zwischen den „Minimalisten“ und den „Maximalisten“. Die „Maximalisten“ gehen von der Bibel aus und sehen sie als historisches Dokument an. Die „Minimalisten“ gestehen der Bibel keinen Quellenwert für die berichteten Ereignisse zu, da sie ihrer Ansicht nach erst in der Perserzeit oder gar der hellenistischen Zeit entstanden sei. Extrempositionen stellen betrachten das vorexilische Israel überhaupt als eine literarische Fiktion, als theologisches Konstrukt. Dieses Position hat nichts mit den Ergebnissen der Archäologie an sich zu tun, sondern basiert auf einer bestimmten Interpretation dieser Ergebnisse. Die minimalistischen Behauptungen können archäologisch widerlegt werden. Der Großteil der Forscher vertritt aber eine Mittelposition. Es gibt vorexilisches Material in der Bibel, sogar sehr alte Texte. Daher ist Kenntnis über das historische Israel möglich.

Auch das Königtum David wird in der Forschung in Frage gestellt. Dazu kommt noch eine Debatte, die Israel Finkelstein (Archäologe an der Universität Tel Aviv) entfacht hat, die „tenth century debate“, die Diskussion um das 10.Jh.v.Chr. Finkelstein ist der Ansicht, dass viele Bauwerke, die auf das 10.Jh. und damit auf die Zeit (Davids und vor allem) Salomos datiert werden, erst ca. 100 Jahre später entstanden sind. Die Zeit Davids und Salomos wäre also nicht so glanzvoll gewesen, wie sie die Bibel darstellt.

Israel Finkelstein / Neil Asher Silberman, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel (München: Beck, 2002).

7.4.1 Das davidische Königtum in der Bibel

Die staatliche Zeit Israels (= Monarchie) nimmt in der Bibel breiten Raum ein: 1 / 2 Sam, 1 / 2 Kön, Chr. Die Propheten Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos, Micha, Nahum, Habakuk und Zefanja sind in der Königszeit aufgetreten. Weish, Koh, Hld, Spr werden Salomo

zugeschrieben, die Psalmen David. David hatte und hat eine sehr ausgeprägte Wirkungsgeschichte. Er ist Gründer der davidischen Königsdynastie (Juda ist „Haus Davids“, vgl. Tel-Dan-Stele). David wird dargestellt als Hirte, der König wird, als der kleine kampfunerfahrene Israelit, der den Riesen Goliath besiegt, als Prophet und Psalmendichter. David ist aber auch Anführer einer Räuberbande, Söldner der Philister. Er ist ehrgeizig und rücksichtslos (vgl. Batseba). Im allgemeinen ist die Bibel bemüht, David gegen Vorwürfe der letztgenannten Art zu verteidigen. Die Chronik zeichnet bereits ein Idealbild des Herrschers. Dazu kommt ab der Exilszeit der „restaurative Messianismus“, der auf eine Wiederherstellung des Staates Israel unter einem davidischen Herrscher hofft.

Die **staatliche Zeit in Israel** dauert von der Herrschaft Sauls bis zum Ende des Reiches Juda mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels 587/6 v.Chr. Wann **Saul** genau herrschte, kann nicht genau gesagt werden. In der Bibel gibt es hier eine Lücke (1 Sam 13,1). J.-P. Miranda nimmt eine Zeit von 1020 – 1000 an. Auch das Reichsgebiet Sauls ist nicht mehr im Detail zu bestimmen. Sein Herkunftsort und sein Herrschaftssitz ist Gibeon, nördlich von Jerusalem im Bergland gelegen. Seine wichtigste Aufgabe ist es, das von ihm beherrschte Gebiet gegen die Philister zu verteidigen. Dem Königtum Sauls fehlen sämtliche Institutionen, die es festigen hätten können.

David kommt aus dem Süden, aus Betlehem. Als er von Saul verfolgt wird, streift er auch in den Gegenden Judas umher, bis in den Negev. Nach dem Tod Sauls schafft er es, auch über dessen Gebiet die Herrschaft zu erlangen. Ein kluger Schritt zur Verbindung der beiden Gebiete ist die Eroberung Jerusalems, das zu keinem der israelitischen Stammesgebiete gehört, sondern ein kanaanäischer Stadtstaat ist (Jebusiter). David macht diese neutrale Stadt zu seinem Herrschaftssitz und kann von diesem zentralen Punkt aus beide Reiche regieren. Auch Salomo gelingt das noch. Er behandelt aber Israel und Juda ungleich. Nur das nördliche Gebiet Israel wird in Gauen geteilt, um Abgaben einheben zu können. Nur Israeliten müssen Frondienst leisten. Beide Reiche können nie richtig zusammenwachsen und fallen daher auch bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, nach Salomos Tod, auseinander.

Dauids geeintes Reich ist das Ideal für spätere Zeit, besonders auch für die Zeit Joschijas.

König Joschija, ein Nachkomme Davids, herrschte von 639-609 v.Chr. in Juda. Nach dem Untergang des Nordreiches Israel (722 v.) ist auch Juda assyrischer Vasall und hat Tributverpflichtungen zu leisten. Zur Zeit Joschijas aber hat sich die politische Lage bereits verändert. Die assyrische Macht ist im Niedergang begriffen. Die Ägypter haben sich aus dem Vasallenverhältnis zu Assyrien gelöst und unternehmen selbst wieder Bestrebungen, in Asien Einfluss zu gewinnen. Joschija nutzt diese Situation, um sein Herrschaftsgebiet zu vergrößern. Das gelingt teilweise, letztlich bezahlt er es aber mit seinem Leben. Bei Meggido tritt er dem ägyptischen Heer (Pharao Necho) entgegen und fällt. Juda kommt nun für kurze Zeit unter ägyptische Herrschaft, dann beginnt der Aufstieg der Neubabylonier.

Joschija ist aber aus der Bibel vor allem für seine religiösen Aktivitäten bekannt. 2 Kön 22-23 erzählen von einer umfassenden Kultreform. Bei Bauarbeiten im Tempel „findet“ man im Jahr 622/21 ein Gesetzbuch. Dieses ist eine frühe Form des **Deuteronomiums** gewesen, das sog. Ur-Deuteronomium, das Teile von Dtn 5-28 enthielt.

Dieses Gesetzbuch dürfte unter **König Hiskija** (725-697 v.Chr.) verfasst worden sein, wobei man auf älteres Material zurückgriff. Hiskija hat eine Zentralisation des Kultes betrieben (nachträglich legitimiert durch Dtn 12*). Zu seiner Zeit war Juda von den Assyern massiv bedroht. Die Kultzentralisation sollte eine Umsiedlung der Landbevölkerung in die befestigten Städte erleichtern. Hiskijas Abfall von den Assyern führte 701 zur Zerstörung der wichtigen Städte Judas (mit Ausnahme von Jerusalem). Das Gesetzbuch (Tora) wird unter

Joschija Staatsgrundgesetz. Eine Bundeserneuerung und ein Paschafest stehen damit in Zusammenhang.

Unabhängig vom „Fund“ des Gesetzbuches führt Joschija eine Kultreform durch. Er ließ synkretistische und assyrische Heiligtümer, Kultgegenstände und –bilder anderer Götter zerstören. Joschijas politische Ambitionen werden legitimiert durch eine Landnahmeerzählung Jos 1-22*, die dem Dtn angefügt wird, sowie umfangreiche Erweiterung des dtn Gesetzes. Eine erste Form des deuteronomistischen Geschichtswerkes entsteht, die wahrscheinlich noch unter Joschija bis zur Gegenwart weitergeschrieben wird.

Während der Exilszeit und in der Nachexilszeit werden weitere Bearbeitungen vorgenommen, die den Untergang des Staates mit der Schuld Israels erklärt: Israel hat nicht JHWH allein verehrt und seine Gebote, seine sozial gerechte Gesellschaftsordnung, nicht gehalten.

Die *Verfasser des Deuteronomiums* sind in Jerusalemer Bildungskreisen zu suchen (2 Kön 22: Hauptpriester Hilkija, Kanzler Schafan) Die Propheten Hosea, Amos und Jeremia haben das Dtn beeinflusst. Die Verfasser des Dtn sind traditionell eingestellt, nutzen aber z.B. das assyrische Vertragsdenken für ihre Absichten (Bund). Religion und Politik sind dabei eng verbunden. Die Verfasser des Deuteronomiums zur Zeit Joschijas stehen noch umfangreiche Archive und Annalen zur Verfügung, von denen wir nur mehr Hinweise in den Königsbüchern kennen, wie die „Chronik der Könige von Juda bzw. von Israel“.

Die Verfasser verfolgen mit ihrer Geschichtsdarstellung eine ganz bestimmte Absicht und wählen ihr Material nach diesen Gesichtspunkten aus. Die dtr Darstellungstendenz ist staatskritisch. *Beurteilungskriterium* ist die JHWH-Treue, die richtige JHWH-Verehrung. Diese ist nach dem dtn. Gesetz natürlich auch mit einem sozialen Verhalten, mit dem Durchsetzen von Gerechtigkeit und Recht verbunden, d.h. dem Halten der Gebote. So kommt es dazu, dass Könige, von denen wir aus archäologischen Befunden wissen, dass sie eine wirtschaftliche Blütezeit hervorgebracht haben, wegen ihrer Einstellung zu den fremden Mächten bzw. fremden Kulturen ausgesprochen negativ beurteilt werden (z.B. Manasse). David, Hiskija und Joschija werden positiv beurteilt. Der Umstand dieser Wertung durch die deuteronomischen Verfasser und Redaktoren muss für die historische Fragestellung beachtet werden.

7.4.2 David, Salomo und ihr Reich

- **Hat König David wirklich gelebt?**

Angesichts vieler neuer Erkenntnisse wird selbst die Historizität Davids in Frage gestellt. Lange Zeit hatte man von David überhaupt keine außerbiblichen Nachrichten.

Die Tel-Dan-Inschrift (1993 gefunden) enthält eindeutig den Ausdruck „Haus Davids“. Sie stammt aus dem 9.Jh.v.Chr., 100 Jahre nach David. Zwei weitere mögliche außerbiblische Erwähnungen Davids bestätigen diesen Befund (Mescha-Stele, Inschrift des Pharaos Scheschonk I. am Tempel von Karnak: Liste der besiegten Völker des Palästinafeldzuges 925 v.Chr.; Hypothese: „die Höhen Davids“ – zeitlich näher an Davids Lebenszeit!).

Aber auch vom literarischen Charakter der biblischen Erzählungen über David her kann seine Historizität angenommen werden.

McKenzie in seiner David-Biographie: „Das wichtigste Argument für die historische Fundiertheit der biblischen Darstellung Davids besteht in ihrem von der Forschung allgemein anerkannten apologetischen Charakter. Dass sich der Verfasser genötigt sah, die Motive hinter Davids Taten zu erklären, deutet darauf hin, dass man sie weithin für real hielt. Ein Autor würde keine Anschuldigungen gegen David – etwa jene, er sei einst Söldner der Philister gewesen – erfinden, um sie dann wieder wegzuerklären.“ (221) Die biblische

Erzählung ist aber nicht nur Apologie, Propaganda, sondern sie zeigt durchaus auch historische Gegebenheiten, die manchmal allerdings Probleme bereiten.

- **Wie groß war Davids Reich?**

S. Bock schreibt in seiner Geschichte Israels 1989 noch: „Davids Vielvölkerstaat war das erste und einzige Großreich auf dem Boden der palästinensisch-syrischen Landbrücke.“ (74) J.-P. Miranda (2002) sieht das im Licht der neueren Diskussion schon anders und stellt die Frage: „Davids Reich – ein Großreich?“ (100) Die Bibel spricht einerseits von Eroberungen Davids im Gebiet von Israel selbst, sodass er ein geschlossenes Territorium schuf - durch die Siege über die Philister: v.a. kanaanäische Stadtstaaten (2 Sam 24,7; 1 Kön 4). Nach 2 Sam 8; 12 eroberte er auch benachbarte Territorien: Ammon, Moab, Edom, Aram-Damaskus und andere. Sie waren ihm tributpflichtig. Ob diese Angaben stimmen, ist nicht überprüfbar. Tatsache ist, dass zur Zeit Davids kein anderes Großreich dieses Gebiet beanspruchte. Die Möglichkeit besteht also, dass David dort ein Großreich errichten hätte können. Die Beamtenlisten Davids zeugen jedoch nicht unbedingt von einem Großreich. Auch die Volkszählung Davids und die Gau-Einteilung Salomos betreffen das palästinische Gebiet bis auf die Höhe Dan. „Von Dan bis Beerscheba“ (1 Kön 5,5) ist eine typische Beschreibung für die Nord-Süd-Ausdehnung des Landes Israel. Möglicherweise beziehen sich die Angaben im Samuelbuch auf militärische Vorstöße Davids in die Nachbargebiete. Sicherlich spielen auch ideologische Gründe eine Rolle. Gerade diese Völker werden oftmals in den prophetischen Völkerorakeln genannt. Zweifellos hat es mit ihnen immer wieder Konflikte gegeben. Auch aus der Perspektive einer späteren Zeit kann die Beschreibung eines Großreiches in davidischer Zeit gewisse Erweiterungsbestrebungen legitimieren.

Im 20.Jh. wurden einige große Städte in Israel ausgegraben, in denen man u.a. beeindruckende Toranlagen fand: Megiddo, Gezer und Hazor. Gerade in diesen Städten entwickelte König Salomo nach 1 Kön 9,15 neben Jerusalem eine umfassende Bautätigkeit. Was liegt näher, als diese Bauwerke Salomo zuzuschreiben? Finkelstein hat diese Zuordnung zwar bestritten, aber die Mehrheit der Forscher hält an einer Datierung ins 10.Jh.v.Chr. fest. Mauerreste können an sich nicht datiert werden. Die C14-Methode ist nur auf organische Stoffe anwendbar. Keramikscherben können bei der Einordnung helfen, manchmal sind sie der einzige Anhaltspunkt. Manchmal können Bauformen datiert werden, z.B. bestimmte Grabformen. Aber auch Zerstörungsschichten können bisweilen einem bestimmten, aus Inschriften bekannten historischen Ereignis – einem Feldzug – zugeordnet werden. Für Megiddo gibt es beispielsweise eine Zerstörungsschicht von dem oben erwähnten Feldzug Pharaos Scheschonks I. 925 v.Chr. Megiddo wird in Scheschonks Liste eindeutig genannt. Man kann diese Großbauwerke sehr wohl Salomo zuordnen, was auch ein größeres und einheitliches Reich wahrscheinlich erscheinen lässt.

- **Davids Stadt Jerusalem – eine Großstadt?**

Wie sieht nun die Hauptstadt Jerusalem aus? Finkelstein hat das Jerusalem des 10.Jh.s v.Chr. einen „kleinen Marktflecken“ genannt. Natürlich dürfen wir eine Stadt im Palästina des 10.Jh.s v.Chr. nicht nach unseren modernen Maßstäben messen. Jerusalem konnte sich zweifellos auch nicht mit anderen altorientalischen Großstädten, in Mesopotamien etwa, messen. Das archäologische Hauptproblem in dieser Frage ist die Tatsache, dass in Jerusalem sehr wenig gegraben werden kann, da es besiedelt ist. Jerusalem war auch durchgehend besiedelt, d.h. dass auch sehr viel altes Material neuen Bauphasen zum Opfer gefallen ist. Die Römer hatten die Angewohnheit, alte Baureste zu beseitigen, bevor sie neu bauten. So sind viele ältere Überreste verloren gegangen. Allerdings wurden durchaus auch Überreste von monumentalen Bauwerken aus der in Frage kommenden Zeit gefunden.

7.4.3 König David – ein typisch altorientalischer Herrscher mit Abweichungen

Walter Dietrich, „König David – biblisches Bild eines Herrscher im altorientalischen Kontext“, König David – biblische Schlüsselfigur und europäisches Leitbild (Hg. v. Walter Dietrich / Hubert Herkommer; Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag / Stuttgart: Kohlhammer, 2003) 3-31.

W. Dietrich hat Texte mit Beschreibungen bzw. Selbstbeschreibungen altorientalischer Herrscher vom 3. bis zum 1. Jt.v.Chr. untersucht. Fünf Bereiche sind bedeutsam für das Bild eines Herrschers:

1. Persönliche Vorzüge:

Der König verkörpert menschliche Vollkommenheit. Er ist schön, stark, tapfer, tüchtig, weise und klug.

2. Legitimität der Herrschaft:

Einfach ist es, wenn der Herrscher Mitglied der regierenden Dynastie ist, sodass er nur betonen muss, auch sein Vater sei schon auf dem Thron gesessen. Legitimationsbedarf entsteht dann, wenn nicht der älteste Sohn die Nachfolge antritt. Noch schwieriger wird es, wenn ein Usurpator an die Macht kommt. Er stellt dann seinen Aufstieg als unwiderstehlich dar, seine Gegner als unfähig, seine Anhänger dagegen als zahlreich und mächtig.

3. Erfolge nach außen:

Könige ließen sich gern als starke Krieger (siegreich natürlich) und beim Entgegennehmen von Tributleistungen unterworfenen Feinde darstellen. Außenpolitik mit nichtkriegerischen Mitteln, also Verträgen oder Heirat, ist weniger häufig anzutreffen.

4. Erfolge im Inneren:

Ein König hatte auch für das Wohlergehen seines Volkes zu sorgen. Wohlstand und innerer Friede sind wichtige Topoi der (Selbst)beschreibung der königlichen Erfolge. Öffentliche Bautätigkeit ist ein Erweis erfolgreicher Herrschaft. Auch der Einsatz für Gerechtigkeit gehört zu einem guten König, ebenso wie die Bereitschaft zum Kampf gegen das Böse.

5. Nähe zum Göttlichen:

Assyrische Könige führten ihre Kriege immer im Auftrag der Götter, besonders Assurs und Ischtars. Ein guter König steht in der Gunst der Götter und erfährt von ihnen Gutes. Daher tut auch der König den Göttern Gutes, indem er Tempel baut und Kulte stiftet. Das wiederum sichert die zukünftige göttliche Hilfe: *do ut des*. Könige übernehmen auch priesterliche Funktionen.

Auch bei David finden sich diese Topoi, aber es gibt auch Unterschiede.

1. Persönliche Vorzüge: Von König David wird gesagt, er war „rötlich, mit schönen Augen und von gutem Aussehen“ (1 Sam 16,12). Außerdem war er ein „starker Held und Mann des Krieges und verständig der Rede und ein ansehnlicher Mann und JHWH war mit ihm.“ (1 Sam 16,18). Nach 2 Sam 14,20 ist er „weise gemäß der Weisheit des Engels Gottes“. Darüber hinaus wird von David ausdrücklich gesagt, dass er Musiker und Poet war (1 Sam 16,14-23; 18,10; 19,9). Bei der Überführung des Ladeheiligtum nach Jerusalem wird David als

ekstatischer Tänzer gezeigt (2 Sam 6,5.14). Diese Musikalität ist eine Besonderheit in der Beschreibung Davids.

2. Legitimität der Herrschaft: Mit der Legitimität von Davids Herrschaft gab es naturgemäß Probleme. David war ein Bauernsohn, nicht von königlicher Herkunft. David wurde Söldnerführer Sauls und später Lehensmann der Philister. In seiner jüdischen Heimat hatte er keine Probleme, aber im Norden standen ihm der herrschende König Saul und seine Familie im Weg. Alle Thronanwärter aus der Familie Sauls wurden gewaltsam beseitigt. Aber die Erzählung verteidigt David. Betont wird, dass David nichts Unrechtes getan hat. Andererseits werden auch Anerkennung und Zuneigung des Volkes zu David besonders herausgestellt. Ebenso wird die Salbung Davids zum König durch die „Männer Judas“ bzw. die „Ältesten Israels“ als deren freier Entschluss geschildert (2 Sam 2,4; 5,3). David war ein Mann aus dem Volk, aber mit Gottes Hilfe und seinen besonderen Gaben und Eigenschaften überwand er alle Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Weg zu dem ihm bestimmten Platz. Diese Darstellung legitimiert seine Herrschaft – mit Erfolg.

3. Erfolge nach außen: David konnte große kriegerische Erfolge aufweisen. Er war es, der die Philister endgültig besiegte, symbolisiert in seinem Sieg über Goliath. Das Summarium 2 Sam 8,1-15 resümiert Kriege mit den Moabitern, Aramäern und Edomitern. 2 Sam 10-12* spricht von einer Auseinandersetzung mit einer ammonitisch-aramäischen Koalition. David verfügte über eine schlagkräftige Armee und fähige Führungskräfte. Er entwickelte aber auch diplomatische Aktivitäten (z.B. mit dem König von Tyrus).

4. Erfolge im Inneren: Auch Erfolge in der Innenpolitik kann David aufweisen. Er respektierte die Eigenarten der beiden Reichsteile, zielte aber darauf ab, ein Ganzes daraus zu machen. David hatte durchaus auch innere Feinde, sowohl in der Familie als auch außerhalb. Er musste mehrere Aufstände niederschlagen (2 Sam 13-20 und 1 Kön 1-2). Es gelang ihm aber, diese Probleme zu lösen. Er baute die Verwaltung für das Reich auf (2 Kabinettlisten, 2 Sam 8,16-18; 20,23-26). Auch von Bautätigkeit in Jerusalem wird berichtet. 2 Sam 8,15 urteilt, David habe „seinem ganzen Volk Recht und Gerechtigkeit geschaffen.“

5. Nähe zum Göttlichen: Die Bibel zeigt David im dauerhaften Einvernehmen mit Gott. JHWH hat ihn auserwählt, König zu werden, David ist nach seinem Herzen (1 Sam 16,7; 13,14). David ist in der Zeit der Verfolgung durch Saul erfolgreich, weil er Orakel von Gott einholt. Immer wieder betet er. Auch einen Tempel möchte er bauen, er hat bereits den richtigen Platz dazu ausgewählt. David hat die Lade, das altehrwürdige Heiligtum, nach Jerusalem geholt (2 Sam 6). Hier wird David auch in priesterlicher Funktion gezeigt, wenn der Opfer darbringt und einen heiligen Tanz vollführt.

David entspricht also dem Idealbild des altorientalischen Herrschers. Was aber darüber hinaus von ihm gesagt wird, ist es, was ihn lebensecht erscheinen lässt und seine Wirkungsgeschichte ermöglicht hat.

Zwei Seiten des Königs David stehen einander gegenüber: der *musisch-sanfte* David und der *kriegerische*, kampfbereite. Die biblischen Erzählungen tun viel dafür, die Davidsgeschichte nicht als eine Verherrlichung der **Gewalt** erscheinen zu lassen. David war sicherlich ein Krieger. Am Ende seines Lebens aber wird David kraftlos, vor Kälte zitternd, als schwacher Greis geschildert, der die Geschicke des Landes nicht mehr in der Hand hat. Bei der Ernennung Salomos als Nachfolger bekommt man den Eindruck, als wären da andere die treibenden Kräfte, die David für ihre Interessen benutzten.

David's *Legitimität* als Herrscher war ganz offensichtlich umstritten. Der Tod Sauls und seiner drei Söhne in einer Schlacht gegen die Philister fällt in eine Zeit, als David als Söldner der Philister gedient hat. Die biblischen Erzähler betonen ausdrücklich, dass David zu dieser Zeit an einem weit entfernten Ort war.

Auch der *Aufstand* von Davids Sohn Absalom wirft kein gutes Licht auf den Herrscher. David musste sogar vorübergehend Jerusalem verlassen, denn Absalom hatte scheinbar den größten Teil des Volkes hinter sich, daher gegen David. David besiegt mit seinen Söldnern sein eigenes Volk und kehrt nach Jerusalem zurück.

David hat sein Leben lang Krieg geführt. Deshalb durfte er auch den *Tempel* nicht bauen (2 Sam 7,8-16; 1 Kön 5,17f). Krieg und Tempel passen nach dem Urteil der biblischen Verfasser nicht zusammen. Auch die Skandalgeschichte um *Batseba* (2 Sam 11) ist nur in Kriegszeiten denkbar. Davids Moral wird kritisiert (Natan).

Der Ehebruch mit Batseba und der anschließende Mord an ihrem Gatten Urija zeigen auch ein getrübbtes *Gottesverhältnis*. David bekennt ausdrücklich: „Ich habe mich an JHWH verfehlt.“ (2 Sam 12,12; vgl. 1 Kön 15,5).

Dass Gott David den geplanten Tempelbau nicht erlaubt, ist in der altorientalischen Literatur einmalig. Sonst ist es ja geradezu die erste Pflicht eines Königs, der verehrten Gottheit (den verehrten Gottheiten) (einen) Tempel zu bauen. Gott selbst hindert David daran. Historisch gesehen ist es einfach eine Tatsache, dass Salomo den Tempel gebaut hat. Die Interpretation durch die Verfasser aber ist außergewöhnlich. Hier wird das alte Schema der Religionen aufgebrochen: Gott gibt ohne Gegenleistung, auch der Mensch soll aus Liebe geben. Der Zusammenhang des *do ut des* ist damit unterbrochen. Ein neues Verhältnis Gott-König wird damit angedeutet. Darin zeigt sich die Besonderheit biblischer Geschichtsschreibung als theologische Geschichtsschreibung. Das bis dahin nicht hinterfragte Herrscherideal ist aufgebrochen. Auch Kritik ist möglich. Das unterscheidet auch die alttestamentliche Prophetie von der übrigen altorientalischen: Propheten gab es auch anderswo, aber sie haben niemals den König oder den Staat in Frage gestellt. In Israel war das anders. Hier wurden König und Staat danach beurteilt, ob und wie sie den Willen des einen Gottes für sein Volk erfüllten. Geschichte wird nun nicht mehr als Geschichte der Sieger gesehen, sondern als Geschichte Gottes, die manche unerwarteten Wendungen mit sich bringt. In dieser Perspektive hilft uns die Geschichte Israels, die Theologie(n) des AT besser und tiefer zu verstehen.

8 ANHANG

8.1 Literaturliste

Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Das Dokument der päpstlichen Bibelkommission vom 23.4.1993 mit einer kommentierenden Einführung von Lothar Ruppert und einer Würdigung durch Hans-Josef Klauck (SBS 161; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1995).

Christoph Dohmen / Thomas Söding (Hg.), Eine Bibel - zwei Testamente. Positionen biblischer Theologie (UTB für Wissenschaft 1893; Paderborn: Schöningh, 1995).

Erich Zenger, Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1, 1; Stuttgart: Kohlhammer, 2001).

Ernst Axel Knauf, Die Umwelt des Alten Testaments (SKKAT 29; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1994).

Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen (ATD Ergänzungsreihe 4; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2 1995).

Ernst Axel Knauf / Albert de Pury, Geschichte Israels im Spiegel zeitgenössischer Texte und Bilder von Merneptah bis Bar Kochba (Kohlhammer Studienbücher Theologie 2; Stuttgart: Kohlhammer, 2003).

Sebastian Bock, Kleine Geschichte Israels: Von den Anfängen bis zur neutestamentlichen Zeit (Freiburg i.B.: Herder, 1998).

Dieter Böhler SJ, „Der Kanon als hermeneutische Vorgabe biblischer Theologie. Über aktuelle Methodendiskussionen in der Bibelwissenschaft,“ ThPh 77(2002) 161-178.

Norbert Lohfink, „Über die Irrtumslosigkeit und die Einheit der Schrift,“ Studien zur biblischen Theologie (SBA 16; Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 1993) 13-39.

Ulrike Bechmann, „Wenn heilige Texte unheilig sind. Aspekte einer kritischen Bibelhermeneutik,“ BiKi 57 (2002) 208-214.

Helmut Gabel, „Inspiration und Wahrheit der Schrift (DV 11),“ Theologie der Gegenwart 45 (2002) 121-136.

Erich Zenger, Das erste Testament (Düsseldorf, 1991).

Erich Zenger, „Exegese des Alten Testaments im Spannungsfeld von Judentum und Christentum,“ ThRev 98 (2002) 357-366.

Herbert Haag, „Das Plus des Alten Testaments,“ Das Buch des Bundes (Düsseldorf: Patmos, 1980) 289-305.

Norbert Lohfink, *Der niemals gekündigte Bund. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog* (Freiburg i.B.: Herder, 1989)

Hartmut Stegemann, *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus* (Herder Spektrum 4128; Freiburg i.B.: Herder, ⁴1994).

Deutsche Bischofskonferenz www.dbk.de

Koordinierungsausschuss Christentum - Judentum www.christenundjuden.org

Hartmut Stegemann, *Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus* (Herder Spektrum 4128; Freiburg i.B.: Herder, ⁴1994).

Hans-Joachim Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, ³1982).

Bernhard Lang, „Kritische Exegese und katholische Kirche“, *Die Bibel: Eine kritische Einführung* (Uni-Taschenbücher 1594; Paderborn: Schöningh, ²1994) 158-168 (vgl. auch Reader zur Fundamentalexegese, 234-240).

Juan-Peter Miranda, *Kleine Einführung in die Geschichte Israels* (Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 2002). I-1344870

Israel Finkelstein / Neil Asher Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel* (München: Beck, 2002). AT IX-4086

Steven McKenzie, *König David. Eine Biographie* (Berlin – New York: de Gruyter, 2002).

Rainer Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit* (Grundrisse zum AT 8; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992).

Klaas Smelik, *Historische Dokumente aus dem alten Israel* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987).

Othmar Keel / Christoph Uhlinger, *Göttinnen, Götter und Gottessymbole* (QD 134; Freiburg i.B.: Herder, 1992).

8.2 Nostra Aetate⁸

Paul, Bischof, Diener der Diener Gottes zusammen mit den Vätern des heiligen und immerwährenden Gedächtnisses

[NOSTRA AETATE]

ERKLÄRUNG ÜBER DAS VERHÄLTNISS DER KIRCHE
ZU DEN NICHT-CHRISTLICHEN RELIGIONEN

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit um so größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, fasst sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

1. Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdboden wohnen ließ (1); auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen (2), bis die Erwählten vereint sein werden in der Heiligen Stadt, deren Licht die Herrlichkeit Gottes sein wird; werden doch alle Völker in seinem Lichte wandeln (3).

Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?

2. Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Anerkennung durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen. So erforschen im **Hinduismus** die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage. In den verschiedenen Formen des **Buddhismus** wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder - sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittels höherer Hilfe - zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen. So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten.

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar von manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist "der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Jo 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (4).

Deshalb mahnt sie ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.

⁸ 2. Vatikanisches Konzil 1962 - 1965; Quelltexte

3. Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die **Muslim**, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde (5), der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen, und Fasten.

Da es jedoch im Lauf der Jahrhunderte zu manchen Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Muslim kam, ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.

4. Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem **Stamme Abrahams** geistlich verbunden ist.

So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden. Sie bekennt, dass alle Christgläubigen als Söhne Abrahams dem Glauben nach (6) in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind und dass in dem Auszug des erwählten Volkes aus dem Lande der Knechtschaft das Heil der Kirche geheimnisvoll vorgebildet ist. Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testamentes empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schösslinge eingepfropft sind (7). Denn die Kirche glaubt, dass Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat (8).

Die Kirche hat auch stets die Worte des Apostels Paulus vor Augen, der von seinem Stammverwandten sagt, dass "ihnen die Annahme an Sohnes Statt und die Herrlichkeit, der Bund und das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißungen gehören wie auch die Väter und dass aus ihnen Christus dem Fleische nach stammt" (Röm 9,4-5), der Sohn der Jungfrau Maria. Auch hält sie sich gegenwärtig, dass aus dem jüdischen Volk die Apostel stammen, die Grundfesten und Säulen der Kirche, sowie die meisten jener ersten Jünger, die das Evangelium Christi der Welt verkündet haben.

Wie die Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt (9), und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen, ja nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt (10). Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich (11). Mit den Propheten und mit demselben Apostel erwartet die Kirche den Tag, der nur Gott bekannt ist, an dem alle Völker mit EINER Stimme den Herrn anrufen und ihm "Schulter an Schulter dienen" (Soph 3,9) (12).

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.

Obleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben (13), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebendigen Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen. Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern. Darum sollen alle dafür Sorge tragen, dass niemand in der Katechese oder bei der Predigt des Gotteswortes etwas lehre, das mit der evangelischen Wahrheit und dem Geiste Christi nicht im Einklang steht.

Im Bewusstsein des Erbes, dass sie mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben.

Auch hat ja Christus, wie die Kirche immer wieder gelehrt hat und lehrt, in Freiheit, um der Sünden aller Menschen willen, sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle

das Heil erlangen. So ist es die Aufgabe der Predigt der Kirche, das Kreuz Christi als Zeichen der universalen Liebe Gottes und als Quelle aller Gnaden zu verkünden.

5. Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes erschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen so in engem Zusammenhang, dass die Schrift sagt: "Wer nicht liebt, kennt Gott nicht" (1 Jo 4,8).

So wird also jeder Theorie oder Praxis das Fundament entzogen, die zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk bezüglich der Menschenwürde und der daraus fließenden Rechte einen Unterschied macht.

Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht. Und dementsprechend ruft die Heilige Synode, den Spuren des heiligen Apostels Petrus und Paulus folgend, die Gläubigen mit leidenschaftlichem Ernst dazu auf, dass sie "einen guten Wandel unter den Völkern führen" (1 Petr 2,12) und womöglich, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen Frieden halten [\(14\)](#), so dass sie in Wahrheit Söhne des Vaters sind, der im Himmel ist [\(15\)](#).

Der ganze Text und alle seine Teile, die in dieser Erklärung dargelegt sind, haben den Vätern gefallen. Und mit der Apostolischen Vollmacht, die Uns durch Christus übertragen wurde, billigen, verfügen und erlassen Wir sie, gemeinsam mit den Ehrwürdigen Vätern, im Heiligen Geist; und Wir ordnen an, das, was auf diese Weise im Konzil erlassen wurde, zur Ehre Gottes zu verkünden.

Rom, zu St. Peter, 28. Oktober 1965.
I, PAUL, Bischof der Katholischen Kirche
Es folgen die Unterschriften der Väter.

- 1) Vgl. Apg 17,26.
- 2) Vgl. Weish 8,1; Apg 14,17; Röm 2,6-7; 1 Tim 2,4.
- 3) Vgl. Apg 21,23f.
- 4) Vgl. 2 Kor 5,18-19.
- 5) Vgl. Gregor VII., Ep. III, 21 ad Anazir (Al-Nasir), regem Mauritaniae, ed. E. Caspar in MGH, Ep. sel. II, 1920, I, 288, 11-15; PL 148, 451 A.
- 6) Vgl. Gal 3,7.
- 7) Vgl. Röm 11,17-24.
- 8) Vgl. Eph 2,14-16.
- 9) Vgl. Lk 19,44.
- 10) Vgl. Röm 11,28.
- 11) Vgl. Röm 11,28-29; vgl. II. Vat. Konzil, Dogm. Konst. über die Kirche LUMEN GENTIUM: AAS 57 (1965) 20.
- 12) Vgl. Is 66,23; Ps 65,4; Röm 11,11-32.
- 13) Vgl. Jo 19,6.
- 14) Vgl. Röm 12,18.
- 15) Vgl. Mt 5,45.

8.3 Entstehung und Aufbau des Alten Testaments nach Erich Zenger

aus: Lebendige Welt der Bibel. Entdeckungsreise in das Alte Testament
hg. von Erich Zenger, Freiburg, Basel, Wien (Herder) 1997

8.3.1 Entstehungsgeschichte

ab 1200 v. Chr.:

Anfänge als mündliche Überlieferung (Stammes-, Helden-, Heiligtums- und Ortssagen bzw. Sprüche und Sätze des Sippenethos)

ab 1000 v. Chr.: erste literarische Fixierung im davidisch-salomonischen Königreich

750 – 700 v. Chr. :

militärischer Druck des assyrischen Großreiches und Verschärfung der gesellschaftlichen Probleme (722 v. Chr. Eroberung des Nordreiches Israel)

Auftreten der Propheten Amos, Hosea, Jesaja, Micha (Prophetenbücher ab 700)

erstes großes Geschichtswerk als Reflex auf den Untergang des Nordreiches (Erzelternerzählungen, Exodus, Sinai- und Wüstenwanderungsgeschichten)

Redaktion der Rechtsüberlieferungen

625 - 600 v. Chr.:

Reformbewegung unter König Joschija

Vorform des späteren Deuteronomium

586 v. Chr.:

Eroberung Jerusalems, Zerstörung des Tempels und Deportation der Oberschicht („Babylonisches Exil)

Entstehung des deuteronomistischen Geschichtswerks

Sammlung des Propheten Jeremia, Ezechiel, Weiterführung des Jesaja-Buches („Deutero-Jesaja)

ab 538 v.Chr.:

Errichtung des persischen Weltreiches, Juda mit Jerusalem als Provinz

Rückkehr aus dem Exil, Wiederaufbau des Tempels (515 abgeschlossen)

Priesterschrift um 520 v. Chr.

Endgestalt des Pentateuch um 400 v. Chr.

ab 300 v. Chr.

Zusammenbruch des Alexander-Reiches, makabäischer Befreiungskampf

Bearbeitung des Zwölf-Prophetenbuches, Psalmen, Jjob

Entstehung von Kohelet, Esra, Nehemia, Chronikbücher, Daniel

8.3.2 Kanonisierung

qanaeh (semitisch) – Schilfrohr

kanon gr. Lehnwort – Messstab, Maßstab, Ideal, Norm, Liste, Katalog

Kanonprinzip seit 622 v. Chr.: Promulgation des Grundbestandes von Deuteronomium (5. Buch Moses) durch König Joschija

kanonische Texte sind normativ, vgl. Kanonformel Dtn. 4,2; 13,1

8.3.3 Aufbau der Jüdischen Bibel

TaNaK: Tora, Nebiim, Ketubim

8.3.3.1 Der Tanach

Tora "Gesetz"	Genesis	b ^e rešit	„im Anfang“
	Exodus	šemot	„Namen“
	Levitikus	wajjiqra	„er rief“
	Numeri	b ^e midbar	„in der Wüste“
	Deuteronomium	d ^e barim	„Worte“
Epilog: Dtn 34,10-12			
Nebiim „Propheten“	Josua	Unterteilung „vordere“ Propheten	
	Richter	(Jos – 2 Kön) und „hintere“ Propheten (Jes – Mal) seit dem 8. Jh. bezeugt	
	1 Samuel		
	2 Samuel		
	1 Könige		
	2 Könige		
	Jesaja	die drei „Großen Propheten“ (Analogie: die drei Stammväter Israels: Abraham, Isaak, Jakob)	
	Jeremia		
	Ezechiel		
	Hosea	die zwölf „Kleinen Propheten“ (das Zwölfprophetenbuch „Dodekapropheton“) (Analogie: die zwölf Söhne Jakobs)	
	Joel		
	Amos		
	Obadija		
	Jona		
	Micha		
	Nahum		
	Habakuk		
	Zefanja		
	Haggai		
	Sacharja		
	Maleachi		
Epilog: Mal. 3, 20-24			
Ketubim „Schriften“	Psalmen	im Kanonverzeichnis des babylonischen Talmud steht Rut an erster Stelle, vor den Psalmen (Genealogie des Psalmendichters David)	
	Jjob		
	Sprichwörter		
	Rut	5 Bücher als "Festrollen" m ^e gillot seit dem 6. Jhd. n.Chr. Rut = Wochenfest	
	Hohes Lied	Hohes Lied = Pesach	

	Kohelet	Kohelet = Laubhüttenfest	
	Klagelieder	Klagelieder = Gedenktag der Zerstörung des Tempels	
	Ester	Ester = Purimfest	
	Daniel	in einem Kanonverzeichnis des 11. Jh. n. Chr.	
	Esra	steht Chronik an der Spitze der Ketubim,	
	Nehemija	um diesen Teil in Entsprechung zur Tora	
	1 Chronik	mit Adam beginnen zu lassen	
	2 Chronik		
Epilog: 2 Chr 36, 22-23			

8.3.4 Tora / Pentateuch

b ^e rešit „im Anfang“	šemot „Namen“	wajjiqra „er rief“	b ^e midbar „in der Wüste“	d ^e barim „Worte“
Genesis „Ursprung“	Exodus „Auszug“	Levitikus „das levitische /priesterliche Gesetzbuch“	Numeri „Zahlen / Zählungen“	Deuteronomium „das zweite Gesetz / die zweite Ausgabe des Gesetzes
1. Mose	2. Mose	3. Mose	4. Mose	5. Mose

Inhalt:

Genesis:

Urgeschichte und Schöpfung der Welt in zwei Akten (Schöpfung und Flut)

Noachidisches Gesetz als Tora für alle Völker

Familiengeschichte der Erzväter in drei Generationen (Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea/Rahel als Ahnen der zwölf Stämme im Lande der Verheißung

Exodus:

Anfang der Volksgeschichte Israels als Herausführung der zu einem großen Volk gewordenen Nachkommen der 12 Söhne Jakobs

Unterdrückung Israels durch den Pharao und Verheißung der Rettung durch Moses

Ringen JHWHs mit dem Pharao um die Freilassung („Plagengeschichten) und wunderbare Errettung am Meer

Israels Weg durch Wüste zum Berg Sinai, Offenbarung der 10 Gebote, Sinai-Bund durch die Vermittlung von Mose

Errichtung des Zeltheiligtums („Stiftshütte“) und Einsetzung des priesterlichen Dienstes

Übertretung des Bundes durch Verehrung des goldenen Kalbs

Erneuerung des Bundes und Vergebungsbereitschaft

Levitikus:

levitische / priesterliche Grundordnung Israels als „heiliges Volk“

Systematik der Gesetze in konzentrischen Kreisen der Lebensbereiche, sowohl kultische als auch ethische Normen

1-7 Opfervorschriften, 8-10 priesterlicher Dienst, 11-15 Reinigungsvorschriften für den Alltag, 16-17 Heiligung des ganzen Volkes durch eine „Entsündigungsliturgie“ (Versöhnungsfest/Jom Kippur)

sowie Blutriten, 18-20 Ethos für den Alltag mit dem Gebot der Feindes- und Fremdenliebe, 21-22 priesterlicher Dienst, 23-25 Opfer und Feste, 26 Abschluss der Sinaioffenbarung (Segen-Fluch, bleibende Bundesverheißung), 27 (später) Nachtrag

Numeri:

Israels Aufbruch von Sinai bis zu den Grenzen des Verheißenen Landes, drei Teile: Formierung als heilige Lagergemeinschaft für den Aufbruch; Weg durch die Wüste unter Führung durch die Wolke, Weiterzug durch bewohntes Land, Auseinandersetzung mit feindlichen Königen, Landzuweisung

Deuteronomium:

Ereignisse am 40. Todestag von Mose in den Gefilden von Moab; gewissermaßen als Testament des Mose

8.3.5 Die Propheten (Nebim)

Zusammenfassung von zwei unterschiedlichen Buchgruppen

- a) die vorderen Propheten sind eigentlich Geschichtsbücher
- b) die hinteren Propheten sind prophetische Bücher im engeren Sinn; die Propheten kommen aus unterschiedlichem soziologischem Milieu (Amos und Micha: Bauern, Jesaja: Weisheitslehrer an der Jerusalemer Akademie, Jeremia und Ezechiel: Söhne angesehener Jerusalemer Priesterfamilien mit Aussicht auf eine politische Karriere)

Propheten als Kritiker und Visionäre

8.3.6 Die Schriften (Ketubim)

eine bunte Mischung von spät entstandenen Büchern (bis zum 2. Jh. v. Chr.)

eine Anthologie verschiedener literarischer Gattungen:

- Historiographie (Chronik, Esra, Nehemia)
- Poesie (Psalmen, Klagelieder, Hohes Lied)
- novellistische/biographische Erzählung (Rut, Ester, Daniel)
- Weisheitsliteratur (Sprichwörter Jjob, Kohelet)

Verwendung von Teilen als „Festschriften“

8.3.7 Der andere Aufbau und Umfang des christlichen Alten Testaments

Anerkennung des als der Tanach umfangreicheren griech. Septuagintakanons als „Heilige Schrift“ um 400, endgültige Festlegung erst seit dem Konzil von Trient 1546; andere Kanonisierung in der Ostkirche

8.3.8 Aufbau und Umfang des Alten Testaments im Vergleich

Die jüdische Bibel (Tanak)	Das Erste Testament der christlichen Bibel
Tora / Gesetz Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium	Die fünf Bücher Mose / Der Pentateuch Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium
Nebiim / Propheten die vorderen Propheten Josua, Richter, 1 und 2 Samuel, 1 und 2 Könige die hinteren Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel und das Zwölfprophetenbuch (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Nicha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi)	Die Bücher der Geschichte Josua, Richter, Rut, 1 und 2 Samuel, 1 und 2 Könige, 1 und 2 Chronik, Esra, Nehemia, <i>Tobit, Judit, Ester, 1 und 2 Makkabäer</i> Die Bücher der Weisheit Jjob, Psalmen, Sprichwörter, Kohelet, Hohelied, <i>Weisheit, Jesus Sirach</i>
Ketubim / Schriften Psalme, Jjob, Sprichwörter, Rut, Hohelied, Kohelet, Klagelieder, Ester, Danaiel, Esra, Nehemia, 1 und 2 Chronik	Die Bücher der Prophetie Jesaja, Jeremia, Klagelieder, Baruch, Ezechiel, Daniel und das Zwölfprophetenbuch (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi)

Die Veränderungen bewirken einen vierteilige, geschichtstheologische Struktur:

- 1.) Der Teil Ketubim wird weitgehend aufgelöst. Ein Teil der „Schriften“ wandert nach vorne und wird historisch richtig eingeordnet. Rut steht zwischen Richter und Samuel; Ester wird zwischen Judith und Makkabäer eingefügt. Es entsteht eine zusammenhängende Geschichte des Volkes Israel im Lande Israel.
- 2.) Hinter diesem Teil der Geschichte Israels wird ein Teil der „Schriften“ gestellt, wobei zwei neue Schriften dazukommen: die Weisheit Salomons und das Buch Jesus Sirach. Die Abteilung „Lebensweisheit“ wird mit Jjob eröffnet
- 3.) die hinteren/späteren Propheten werden an das Ende gestellt; die Klagelieder werden als Klagelieder des Jeremia gedeutet und entsprechend eingeordnet, ebenso das dem Baruch, dem Sekretär des Jeremia zugeschriebenen „neuen“ Buchs; auch das Buch Daniel wird in den Block „Propheten“ eingeordnet und vor die 12 Propheten gestellt
- 4.) alle diese Veränderungen lassen eine Grundidee erkennen: zuerst wie im Tanak die Erzählung von der Ur-Offenbarung Gottes vor Israel am Sinai; danach kommen die drei Blöcke: Geschichte Israels im Lande, Lebensweisheiten, Prophetie nach dem geschichtstheologischen Schema von Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

8.3.9 Die verschiedenen Zugänge zur Bibel (nach Georg Steins)

Die Bibel als heilige Schrift (Kanon) einer Glaubensgemeinschaft 3 Dimensionen: Literatur (verschiedene Texte) Geschichte (Überlieferung) Theologie (Wort Gottes im Menschenwort)	
HERMENEUTIK	METHODIK
Verstehensansätze, d.h. grundlegende Perspektiven /leitende Interessen im Umgang mit der Schrift	wichtige Differenz: Auslegung / Interpretation eines Textes – Gebrauch eines Textes
Suche nach der Welt hinter dem Text – Erklären und Verstehen des Textes aus seiner Welt <ul style="list-style-type: none"> ▪ historisch-kritische Forschung ▪ sozialgeschichtliche Auslegung ▪ tiefenpsychologische Exegese 	wissenschaftliche Methoden der Erschließung von Text und Kontext <ul style="list-style-type: none"> ▪ Methoden historisch-kritischer Textuntersuchung: bes. Textkritik, Literar- und Redaktionskritik, Form- und Gattungskritik, Traditionskritik ▪ Erzählanalyse und rhetorische Kritik ▪ Wirkungs- und Auslegungsgeschichte ▪ sozial- und religionsgeschichtliche Untersuchung ▪ psychologische Analyse
Verstehen des Textes in der Welt gegenwärtiger Leserinnen und Leser <ul style="list-style-type: none"> ▪ befreiungstheologische Bibellektüre ▪ Schwarze Theologie ▪ feministische Bibelauslegung ▪ psychologische Zugänge ▪ Bibliodrama ▪ Bibel-Teilen ▪ Bibel im Gottesdienst 	Methoden der Bibelarbeit in Gruppen <ul style="list-style-type: none"> ▪ textorientiert (oder teilnehmerorientiert) ▪ kreativ-künstlerische Aneignung und Umsetzung ▪ Bibliodrama ▪ Vielzahl von Gesprächsformen (Bibel-Teilen, Vesteråsmethode, u.a.)
Verstehen des Textes als eigene Welt („textum/Struktur“) <ul style="list-style-type: none"> ▪ Strukturalismus ▪ narrative Analyse ▪ rhetorische Analyse ▪ kanonische Bibelauslegung ▪ jüdische Auslegung 	Gebrauch der Bibel in der Liturgie und privat <ul style="list-style-type: none"> ▪ Schriftlesung ▪ Schriftpredigt ▪ Betrachtung und Meditation: geistliche Schriftlesung ▪ Bibel als (Welt) Literatur

HERMENEUTIK:

Antworten auf die Sinnfrage

1. in der Welt hinter dem Text
2. angesichts des Textes
3. im Text (der Text als eigene Wort-Welt)

8.4 SYNOPTISCHE ZEITTADEL zu Geschichte ISRAELS

Kanaan, Israel, Palästina	Mesopotamien, Syrien, Arabien, Persien	Ägypten	Griechenland, Rom
8300 – 4000 v.Chr.: Neolithikum Jericho			
4500: früheste Töpferei			
3150 – 2200: frühe kanaanäische Zeit (frühe Bronzezeit)	3500 v.Chr.: Älteste Inschrift aus Kisch (sumerisch)		
	2600: Herrschaft von Ur (24. Jh.; Große Mauer)		
	2370: Mesopotamien von den Akkadern besetzt		
	2300: Erste Blüte von Ebal (Nord-Syrien)	2338 – um 2300 v.Chr.: Pepi I. (6. Dynastie) Kampf gegen die Wüsten- bewohner	
2200 – 2000: halbnomadische Invasoren (Schachtgräber) Mittelkanaanäische Zeit; mittlere Bronzezeit I bzw. Übergang zur mittleren Bronzezeit			2000 – 1400 v.Chr.: Blüte der Minoischen Kultur auf Kreta
2000 – 1800: Einwanderung der Amori- ter (Mittelkanaanäische Zeit; mittlere Bronzezeit IIA)	1800: Schrift von Byblos	1844 – 1837: Sesostris II. (12. Dynastie; mittleres Reich) Geschichte des Sinuhe	
19. – 16. Jh. (?): Die Erzväter Abraham, Isaak, Jakob	18. Jh.: Goldenes Zeitalter von Mari unter Zimri-Lim	Anfang 19. Jh. und 2. Hälfte 19. Jh.: Ächtungstexte	
1800 – 1550: ökonomische und kultu- relle Blüte unter ägypti- scher Vorherrschaft (Mittelkanaanäische Zeit; mittlere Bronzezeit IIB)	1728 – 1687 Hammurabi von Babylon	1. Hälfte 19. Jh.: Grabmalereien von Beni- Hasan	
		1640 – 1540: 2. Zwischenzeit: Herr- schaft der Hyksos und Hyksosvasallen (15.-17. Dynastie)	
		1458: Sieg Thutmosis III. (18. Dynastie) über das kanaa- näische Bündnis bei Megiddo	

Kanaan, Israel, Palästina	Mesopotamien, Syrien, Arabien, Persien	Ägypten	Griechenland, Rom
14. Jh.: Labaya „der Löwe“ bei Sichem	1365 – 1250: Erste Herrschaft der Assyrer	1390 – 1353: Amenophis III.; Amarna-Briefe	
	14. – 13. Jh.: Tafeln von Ugarit	1359 – 1279: Amenophis IV.; Amarnabriefe; Religionsreform	1400 – 1200: Höhepunkt der mykenischen Kultur in Griechenland und der Ägäis
1330: Weggang Josephs nach Ägypten		1290 – 1279: Sethos I. (19. Dynastie); Ankunft Josephs in Ägypten	
		1274: Ramses II. siegt in der Schlacht bei Kadesch über die Hethiter	
		um 1180: Seevölkersturm	
		1213 – 1204: Merneptah; Auszug Moses aus Ägypten (?)	
12. Jh.: Einwanderung Josuas	12. – 11. Jh.: Erhebung der Aramäer und Phönikier	1187 – 1156: Ramses III. (20. Dynastie)	
12. – 11. Jh.: Richterzeit; erster Zusammenschluss		1126 – 1108: Ramses XI., Mission von Wen-Amun	
12. – 11. Jh.: Siedeln der Philister			
1050: Philister schlagen die Israeliten bei Aphek			
nach 1050: Samuel			
spätes 11. Jh.: Saul von den Philistern am Berg Gilboa getötet			11. Jh. Dorische Einwanderung nach Griechenland
1000 – 965: David			
965 – 927: Salomo; der erste Tempel	970 – 936: Hiram I. der Große von Tyros	945 – 924: Sheshonq (Schischak) I. (32. Dynastie)	
926 – 722: Die geteilten Königreiche Israel und Juda	10. Jh.: Die „Königin von Saba“ (Saba, Jemen)		
9. Jh.: Elia und Elisa	885 – 870: Ben Hadad I. von Damaskus		
	881 – 859: Assurnasirpal II. von Assyrien		
	873 – 842 : Itbaal von Tyros		

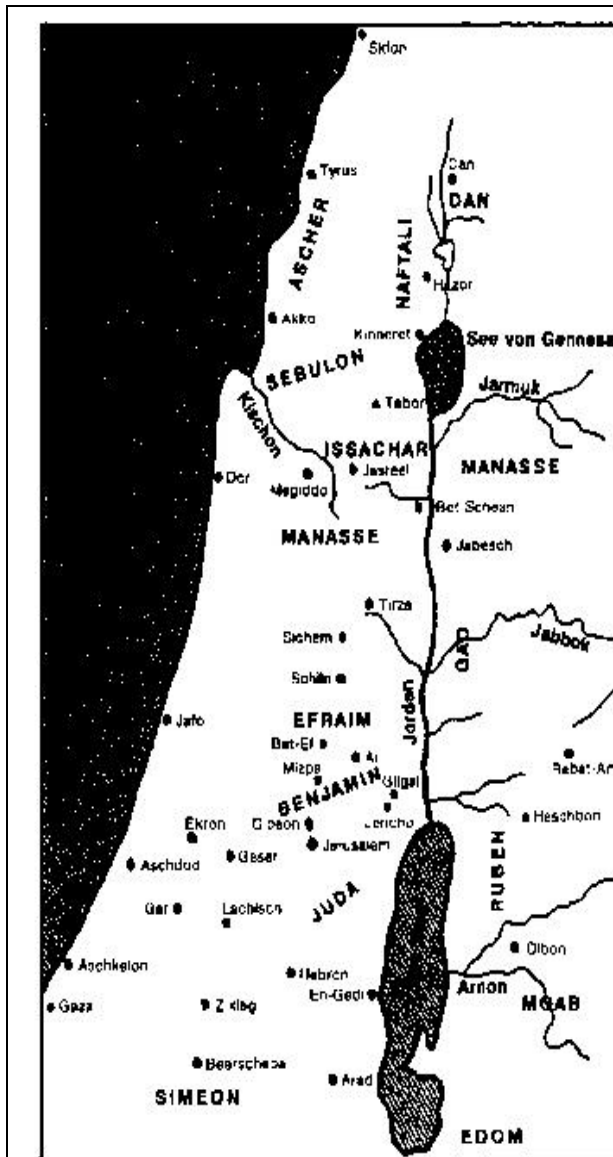
Kanaan, Israel, Palästina	Mesopotamien, Syrien, Arabien, Persien	Ägypten	Griechenland, Rom
Mitte 8. Jh.: Amos; Hosea	854/53: Assyrische Entscheidungsschlacht von Karkar gegen die Syro-Israelitische Koalition		
			825 – 800: Euböische Siedler in Al-Mina (Nord-Syrien)
			8. Jh.: Gründung der griechischen Stadtstaaten
742: Jesajas Anfänge als Prophet	733: Damaskus von Assyrien erobert		750 – 700: Vollendung der homerischen Epen (Ilias und Odyssee)
			750 – 550: Ausweitung der Kolonisierung
722: Fall Israels (Nordreich) durch Assyrien; Deportation der zehn Stämme	722: Sieg über Israel durch Salmanassar V. und Sargon II. von Assyrien		
	701: Sanherib von Assyrien besetzt Juda		7.-6. Jh.: Soziale Unruhen
600: Jeremias Anfänge als Prophet	612: Babylonier zerstören Ninive	610 – 595: Necho II. (26. Dynastie)	6. Jh.: Machthöhepunkt der etruskischen Stadtstaaten
597; 587: Fall Judas (Südreich) durch die Babylonier; Deportation und Vertreibung	597; 587: Eroberung Judas durch Nebukadnezar II. von Babylon	598 – 570: Apries	
frühes 6. Jd.: Ezechiel			
537: Edikt Kyros' II. des Großen von Persien über die Rückkehrerlaubnis aus dem Exil	539: Eroberung Babylons durch Kyros II. den Großen von Persien (Dynastie der Achämeniden)		
spätes 6. Jh.: Zweiter Jesaja	525: Eroberung Ägyptens durch Kambyses von Persien	525: Eroberung durch die Perser	531 – 509: Römische Republik
516: Zweiter Tempel vollendet durch Scheschbazzar und Serubbabel			508: Verfassung des Kleisthenes in Athen
			499 – 494: Jonische Revolte gegen die Perser
spätes 5. Jh.: Nehemia	490; 480 – 479: Krieg zwischen Persien (Dareios I., Xerxes) und Griechen		490; 480 – 479: Perserkriege

Kanaan, Israel, Palästina	Mesopotamien, Syrien, Arabien, Persien	Ägypten	Griechenland, Rom
			477: Bund von Delos; atheneische Herrschaft
	464 – 425: Artaxerxes I. von Persien		5. Jh.: Goldenes Zeitalter der griech. Literatur: Aischylos, Sophokles, Euripides, Herodot, Thukydides
	5. Jh.: Geschem von Dedan (Kebar) in Nord-Arabien		Mitte 5. Jh.: Herrschaft des Perikles in Athen
			447 – 438: Errichtung des Parthenon in Athen
frühes 4. Jh.: Esra	404 – 358: Artaxerxes II. Memnon von Persien		399: Prozess und Hinrichtung von Sokrates
332: Eroberung durch Alexander III. den Großen	4. Jh.: Staat der Nabatäer in Süd-Arabien gegründet	332: Eroberung durch Alexander III. den Großen	338: Philipp II. von Makedonien schlägt vernichtend die griechischen Stadtstaaten bei Chaironeia
			4. Jh.: Plato, Isokrates, Demosthenes, Aristoteles
			4. Jh.: Rom erobert Italien
323 – 200: Ptolemäische Herrschaft	334 – 330: Dareios III. Codomannus von Persien; Eroberung durch Alexander III. den Großen	323 – 220: Ptolemäisches Königreich	323 – 230: Hellenistische Königreiche (Ptolemäer, Seleukiden, Antigoniden und Indo-Griechen)
	312 – 263: Reich der Seleukiden		
	247: Die Parther fallen vom seleukidischen Reich ab		264 – 241; 218 – 201: Roms Siege über Karthago im Ersten und Zweiten Punischen Krieg
	223 – 187: Antiochos III. der Große annektiert das ptolemäische Palästina		2. Jh. Roms Siege über die hellenistischen Königreiche
167: Maßnahmen gegen die Juden durch Antiochos IV. Epiphanes führen zu den makabäischen Aufständen	175 – 163: Antiochos IV. Epiphanes; Maßnahmen gegen die Juden (167)		
166 – 137: Hasmonäer- (Makkabäer-) Herrschaft			
164: Wiedereinsetzung des Tempels			

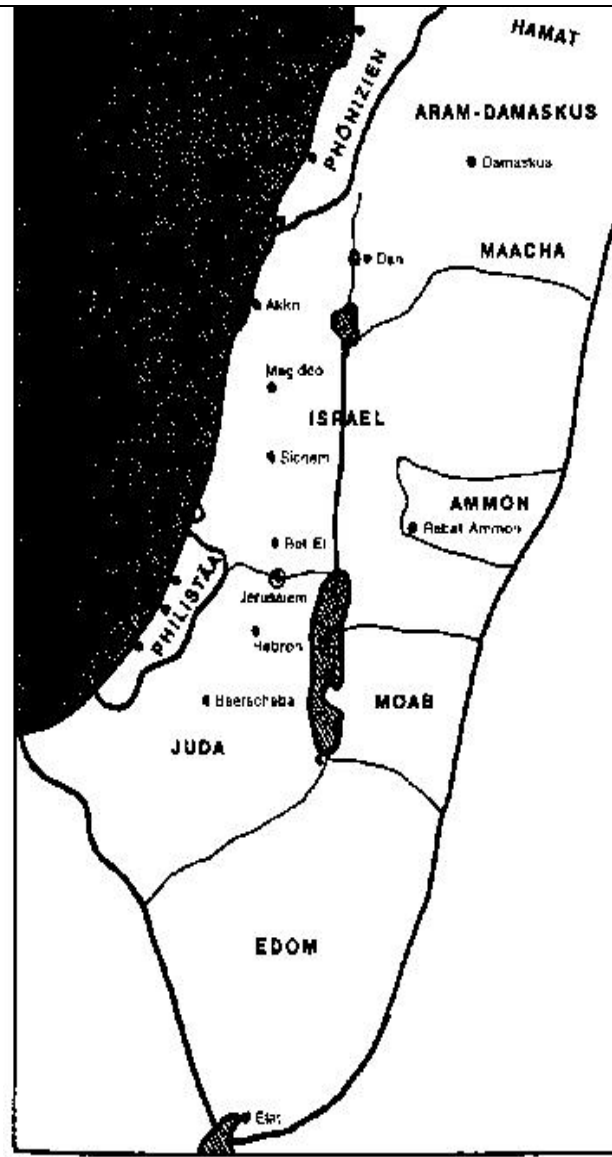
Kanaan, Israel, Palästina	Mesopotamien, Syrien, Arabien, Persien	Ägypten	Griechenland, Rom
Mitte 2. Jh.: Entfaltung der Pharisäer und Sadduzäer			
140 – 130: Errichtung der Gemeinde von Qumran			
135 – 104: Johannes I. Hyrkanus, Annektierung von Galiläa und Idumäa			
103 – 76: Alexander Jannaios nimmt den Titel eines Königs an			
63: Rom wird Schutzmacht über Judäa	63: Pompeius annektiert den Rest des Seleukiden-Reichs (syrische Provinz)		49 - 44 v Chr Cäsar
37 – 4 n.Chr.: Herodes der Große		30: Tod Kleopatras VII. und Annexion Roms	31: Augustus schlägt Antonius und Kleopatra VII. in der Schlacht bei Aktium
	▲ vor Chr.	▼ nach Chr	
6 – 41; ab 44: n Chr Judäa ist römische Provinz 4 v Chr - 27/30 n Chr Jesus von Nazareth 26 - 29 n Chr Pontius Pilatus 30 oder 33: n Chr Kreuzigung Jesu Bekehrung d Paulus 60/64: Hinrichtung von Paulus			31 v.Chr. – 68 n.Chr.: Julisch-claudische Dynastie (Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero) 37 - 41 n Chr Caligula 68 – 69: n Chr Vierkaiserjahr (Galba, Otho, Vitellius; schließlich setzte sich Vespasian durch (Begründer der flavischen Dynstie)
66 – 73:n Chr Erster Jüdischer Aufstand (Erster römischer Krieg): Ende mit dem Fall Jerusalems(70) und Masadas (73)			69 – 70:n Chr Vespasians Sohn Titus zerstört Jerusalem (70) 79 - 81 Titus
70 n Chr Zerstörung des Tempels			81 - 96 Domitian
132 - 135 n Chr 2.Jüd.Aufstand unter Bar Kochba wird niedergeschlagen (10 % d Bevölkerung waren Juden in der Diaspora			98 - 117 Traian 117 - 138 Hadrian

8.5 Zeittafel zur Geschichte d. Volkes Israel (Bock:KI.Geschichte Israels)

Zeittafel zur Geschichte Israels mit Angabe der wichtigsten Gestalten und Ereignisse				
ÄGYPTEN 1552-1070 Neues Reich 1552-1527 Ahmose 1506-1494 Thutmosis I. 1490-1436 Thutmosis III. 1436-1412 Amenophis II. 1412-1402 Thutmosis IV. 1402-1364 Amenophis III. 1364-1347 Amenophis IV. Echnaton 1306-1304 Ramses I. 1304-1290 Sethos I. 1290-1224 Ramses II.		HEITTER 1370-1336 Suppiluluma I.	ASSYRIEN 1364-1328 Assur uballit I.	
1224-1204 Merneptah 1219 Israel-Stele 1184-1153 Ramses III. Seevölkerschlacht 1153-1070 Ramses IV.-XI.	1285 Schlacht bei Kadesch 1270 Friedensvertrag mit Hattusili III.	um 1200 Zerstörung von Hattuša	Einbruch der „Seevölker“ aus der Ägäis	
945-924 Schoschen I.	ISRAEL vor 1004 Saul 1004/3-965/4 (?) David 965/4-926/3 (?) Salomo 926 „Reichsteilung“		Aufkommen der Aramäer Sannuel Natan Gad	
	<i>Juda</i> 926-910 Rehabeam 910-908 Abija 908-868 Asa 868-847 Joschafat 852/47-845 Joram 845-840 Atalja 840-801 Joasch 801-773 Amasja 773-736 (?) Asaria (Usija) 756-741 Joram (759-744) 741-725 Ahas 734-732 Syrisch-efraimitischer Krieg 725-697 Hiskija (728-700)	<i>Israel</i> 927-907 Jerobeam I. 907-906 Nadab 906-883 Bascha 883-882 Ela 882 Simi 882/78-71 Omri 871-852 Abab 852-851 Ahasja 851-845 Joram 818-802 Joahas 802-787 Joasch 787-747 Jerobeam II. 747 Secharja 747 Schallum 747-738 Menahem 737-736 Pekachja 735-732 Pekach 731-723 Hoschea 722 Fall Samarias, Ende des Nordreichs	ARAM-DAMASKUS Benhadad I. Benhadad II. ASSYRIEN 858-824 Salmanassar III. 824-811 Šamsi Adad V. 811-781 Adadnatar III. 745-727 Tiglatpileser III. 727-722 Salmanassar V. 732 Eroberung von Damaskus 722-705 Sargon II. 725-681 Sanherib	Elija Elscha Amos, Hosea Jesaja, Micha
610-595 Necho II.	696-642 Manasse 641-640 Amon 639-609 Joschija 609 Joahas 608-598 Jojakim 598/7 Jojachin 598/7-587/6 Zidkija 598/7 1. Eroberung Jerusalems 587/6 Fall Jerusalems (587/6 Gedalja) Babylonisches Exil und Beginn der Diaspora	NEUBABYLONISCHES REICH 681-669 Asarhaddon 669-630 Assurbanipal 612 Zerstörung Ninives 605 Schlacht bei Karkemisch 605-562 Nebukadnezar II.	Jeremia Nahum Ezechieh	
589-570 Hofra	538 Kyros-Edikt 515 Einweihung des 2. Tempels ab 445 Nehemia um 398 Esra	562-560 Amel Marduk 556-539 Nabonud 539 Fall Babylons	PERSIEN 559-530 Kyros II. 530-522 Kambyses II. 522-486 Dareios I. 486-465/4 Xerxes I. 465/4-425 Artaxerxes I. Longimanus 424-404 Dareios II. 404-359/8 Artaxerxes II. Mnemon;	
		GRIECHENLAND 336-323 Alexander der Große 333 Schlacht bei Issos 332 Diadochenkriege		



Die Besiedlung Palistinas



Das Großreich Davids

S.Bock: Kleine Geschichte des Volkes Israel

S.Bock: Kleine Geschichte des Volkes Israel

